Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 270. Sonnabend, 20. November 1909, abends. 62. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die in Aussicht genommene

außerordentliche Generalversammlung

des unterzeichneten Vereins findet nicht — wie bekannt gegeben — Donnerstag, den 25. dieses Monats, sondern am

Montag, den 6. Dezember d. J., vormittags 1/4 12 Uhr

im Saale des hiesigen Hotel de Saxe mit gleicher Tagesordnung statt.

Großenhain, am 18. November 1909.

Verein für Wohlfahrtspflege.
Dr. Uhlemann, Vorsitzender.

Viehzählung.

Nach der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 29. Oktober 1909 hat am **1. Dezember dieses Jahres** eine **Viehzählung** stattzufinden.

Die Zählung erstreckt sich auf **Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen. Auch sind über die im Laufe der vorausgegangenen 12 Monate geschlachteten saugenden Ferkel, Lämmer und Zickel,** an denen gemäß den bestehenden Bestimmungen keine Schlachtvieh- oder Fleischbeschau vorzunehmen war, **Erhebungen anzustellen.**

Die Zählung wird mittels Ortslisten durch die hiesige Schutzmannschaft am **1. Dezember dieses Jahres** vorgenommen werden.

Alle Viehbesitzer werden hierdurch aufgefordert, den Zählern jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. November 1909. Rta.

Der Verkauf von Blumen, Topfgewächsen und Binderei zum Schmücken der Gräber wird am Totenfestsonntage — 21. November 1909 — in der Stadt Riesa für die Zeit von 1/2 11 Uhr vormittags bis 1/2 5 Uhr nachmittags zugelassen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. November 1909. G.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 5. Dezember d. J. findet **Kirchenvorstands-Wahl** statt. Näheres wird noch bekannt gegeben. Die Wählerliste liegt vom 22. November d. J. an 2 Wochen lang in der Pfarramtsexpedition während der Expeditionszeit zu jedermanns Einsicht aus. Eintragungen in sie finden lt. Kirchengesetz von dem Tage der Auslegung an bis zum vollendeten Wahlverfahren nicht statt. Auf die wiederholten Bekanntmachungen in dieser Sache wird verwiesen.

Riesa, 20. November 1909.

Der Kirchenvorstand.
Friedrich.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch- und Wurstwaren für die Garnison Riesa und Tr.-Pl. Zeithain auf das 1. Halbjahr 1910 soll am **Dienstag, den 30. November 1909, 10 Uhr Vorm.** im Geschäftszimmer des Proviantamts Riesa, woselbst auch die Bedingungen zur Einsichtnahme ausliegen, öffentlich verdungen werden. Angebote sind bis zum Beginn des Termins verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Fleischlieferung für die Garnison Riesa und Tr.-Pl. Zeithain" an die obengenannte Stelle einzusenden.

Intendantur XIX. (2. K. S.) Armeekorps.

Freibank Poppitz.

Sonntag, den 21. d. M., von vorm. 7 Uhr an kommt das Fleisch **eines jungen Rindes,** 1/2 kg 45 Pf., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Glaubitz.

Nächsten **Montag** von nachmittags 3 Uhr an kommt **fettes Schweinefleisch,** roh, Pfund 50 Pf., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 20. November 1909.

—* Totenfestgedanken! Mitten hinein in das große Abschiednehmen der Natur, die dieses Jahr die letzten herbstlichen Freuden allerdings bereits hinter sich gelassen, hat die evangelische Kirche den Tag gestellt, welcher der Erinnerung an unsre Toten geweiht ist. Es ist ein Tag stiller Wehmut, der für alle ob hoch oder niedrig, arm oder reich, von derselben feierlichen Bedeutung ist. Mit grünen Kränzen, mit Blütengrüßen für die Abgeschiedenen, ziehen hinaus in endlosen Scharen alle die, die einen teuren Toten zu beklagen haben. Und wer hätte nicht einen Menschen verloren, an dessen Grabe zu beten ihm heute ein herzliches Bedürfnis ist! Seitdem wir im vorigen Jahre das Totenfest begangen haben, — wie viele sind dahin gegangen, die wir lieb hatten! Wie oft hat uns das Herz gebebt, wenn wir an frischen Gräbern standen! Wie schmerzlich sind unsre Tränen geflossen bei unersetzlichem Verluste! Der Tod hat etwas Banges und Beengendes. Wenn die Kinder zuerst vom Tode hören, dann packen seltsame Schauer das jugendliche Herz. Sie werden den Gedanken nicht wieder los, sie fragen und forschen, sie suchen und sinnen, sie denken und dichten, finden aber keine befriedigende Antwort auf ihr verlangendes Fragen. Wenn die Völker zuerst über den Tod nachdachten, dann erschien er ihnen als der grausame Schnitter, der nicht nur die milde, reife Saat in Schwaden dahinmäht, sondern auch die kaum erblühte, sonnensehnende, lebenlechzende Blume nicht verschont. Es muß ja für den Naturmenschen entsetzlich sein, wenn er fühlt, daß der Tod das liebste Leben von seiner Seite reißt, daß wieder ihn kein Kraut gewachsen ist, daß kein Bitten und Beten, kein Wachen und Wehren, kein Grollen und Aufbegehren gegen ihn hilft. Dem Tode gegenüber sind die gebildetsten Völker Kinder geblieben; und auch wir sind trotz der Errungenschaften der Wissenschaft noch fragende, bangende Kinder, die freilich, wenn sie zum Vater gehen, die rechte, beruhigende Antwort finden. Denn für Christen geht mit dem Sterbegedanken ein freudiges Lebensgefühl Hand in Hand. Der Gedanke des Todes ist dem Christen untrennbar von der Hoffnung der Auferstehung. Auf die lange Nacht muß ein heller Morgen, auf die kurze Zeit schmerzlicher Trennung die ewige Freude des Wiedersehns folgen. Der Tod ist kein Ende, sondern ein Durchgang, ja der Anfang. Wir geben unsere Lieben im Tode nicht weg, sondern lassen sie heimgehen. So erscheint uns der Tod im Bilde als der schöne milde Friedensengel, der auf seinem Arm die Mühseligen und Beladenen, die Heimwehkranken himmelwärts trägt, zu Gott nach Hause! Ohne diese Gewißheit würde uns der rechte Trost des Totensonntags fehlen, könnte niemand das Weinen an den Millionen Gräbern stillen. Diese Gewißheit müssen wir von den Ruhestätten unserer Lieben mit nach Hause nehmen, wenn wir den Totensonntag im rechten Sinne feiern wollen. Dieser Gedanke allein kann den Schmerz um das Verlorene in wehmütige Erinnerung wandeln und daß Herz mit freudiger Hoffnung erfüllen, so daß wir zuversichtlich mit dem Dichter sprechen:

Weinet nicht! Den Toten allen
Ist aufs lieblichste das Los
Nach des Lebens Sturm gefallen
In des ewgen Vaters Schoß.
O wie selig, wenn hienieden
Einst die letzte Schranke bricht!
Störet nicht der Schläfer Frieden —
Glückliche beweint man nicht. st.

—* Der Hausbesitzerverein wählte in seiner gestrigen Sitzung als Kandidaten für die bevorstehende Kirchenvorstands-Ergänzungswahl die Herren Schönherr, Dr. Schöne, Fabrikbes. Richter und Kaufmann Hermann Riedel. Es ist dies also genau dieselbe Liste, wie sie vom Bürgerverein festgelegt worden ist. Auch die nächstmeisten Stimmen erhielten, wie dort, die Herren Stadtr. Pietschmann und Stadtbaumeister Zschau. Die Wahl findet Sonntag, den 5. Dezember, statt. — Infolge Amtsniederlegung seitens der Herren Stadtverordneten Wolf und Zänker machte sich auch noch eine Nachwahl von Kandidaten zur Stadtverordneten-Ergänzungswahl notwendig. Es erhielten hierbei die Stimmenmajorität die Herren Hotelbesitzer Franz Kuhnert und Bäckermeister Röhrborn.

—* Durch das Dir. Zahnsche Ensemble, das nur noch wenige Vorstellungen hier veranstalten wird, geht morgen das Schauspiel „Königin Luise" in Szene. Der Besuch der Aufführung kann warm empfohlen werden.

—* In der vergangenen Nacht trat nicht nur erneuter Schneefall ein, sondern es sank auch das Thermometer bis auf 7 Grad Kälte. Es scheint somit doch, als habe der Winter schon endgiltig seine Herrrschaft angetreten. Um die Mittagszeit herrschte allerdings wieder Tauwetter und es ging auch ein leichter Sprühregen nieder. Die Sonne zeigte heute keine Lust, an der Beseitigung des Schnees mitzuwirken, sondern überließ es den Arbeitern, Fuhre um Fuhre von den Straßen wegzubefördern. Für die Fluren ist der Schnee von unschätzbarem Werte. Der Erdboden war ungemein ausgetrocknet. Da er noch frostfrei ist, saugt er einen guten Teil Feuchtigkeit auf. Das Wild und die Vögel beginnen zu leiden, doch kann menschliche Barmherzigkeit hier die Not lindern. — Der zeitige Schneefall in diesem Jahr ist übrigens kaum als Seltenheit anzusprechen. Daß der Schnee sich gleich in so großen Mengen einstellte und es auch mit dem Verschwinden nicht so eilig hat, dürfte allerdings etwas Außergewöhnliches an sich haben, steht aber doch auch nicht einzig da. So wird uns z. B. von einem älteren Einwohner unserer Stadt mitgeteilt, daß es am zweiten Bußtag des Jahres 1851, am 23. November, bei heftigem Sturm so sehr schneite, daß durch das Schneegestöber Menschen und Tiere umkamen. Es wurden nicht nur Eisenbahnen und Straßen verweht, sondern sogar fließende Gewässer.

— Sicherem Vernehmen nach ist Sr. Exzellenz Herrn Wirkl. Geh. Rat D. v. Zahn, Präsident des Evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums, für Ende März nächsten Jahres der nachgesuchte Uebertritt in den Ruhestand bewilligt und zu seinem Nachfolger der vortragende Rat im Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts Herr Geh. Rat Dr. Böhme ernannt worden.

—bc. Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, werden bei der Handwerkerabteilung der 1. Werftdivision zum 1. Januar 1910 junge Leute, die das Schuhmacher-, Schneider- oder Segelmacherhandwerk erlernt haben und älter als 17 1/2 Jahre sind, als Dreijährig-Freiwillige eingestellt. Gesuche um Einstellung sind unter Beifügung eines Lebenslaufs, der Berufszeugnisse und eines Meldescheins zum dreijährig-freiwilligen Dienst, der vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission des betreffenden Bezirks zu erbitten ist, an das Kommando der Handwerkerabteilung der ersten Werftdivision zu Kiel zu richten. Bei demselben Marineteil werden auch Kapitulanten für die Sanitätslaufbahn in der Marine angenommen. Nähere Auskunft hierüber erteilt das obengenannte Kommando.

— Die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz haben ein neues Zeichen des Wohlwollens erhalten, das sie für ihre selbstlose und barmherzige Arbeit im Dienste der Nächstenliebe an maßgebender Stelle genießen, indem den Mannschaften nach neunjähriger Dienstzeit eine, nach fünfzehnjähriger Dienstzeit zwei Aermelborten für die Uniform durch Se. Majestät den Kaiser verliehen worden sind, die nach Art der früheren Schießschnuren in den Landesfarben getragen werden.

—§§ In verschiedenen Seminaren Sachsens sollen neue Seminarklassen eingerichtet werden. Ostern 1910 werden an dem Seminar zu Löbau eine Parallelklasse 6, am Seminar Dresden-Strehlen eine Parallelklasse 4 für Realschulabiturienten, am Parallelseminar Annaberg eine Klasse 6 und unter Voraussetzung der

Ausschank: — ff. Pilsner. — Solide Bedienung. **Emil Rädler's Konditorei und Café,** Ecke Schloß- u. Goethestr. (Telefon 340.) Große Auswahl versch. Sorten Gebäck von bekannter Güte.

ständischen Zustimmung im alten Seminargebäude zu Dresden-Friedrichstadt für das voraussichtlich im Jahre 1912 zu eröffnende Seminar in Bischofswerda zwei Klassen 6 errichtet.

—§§ Der Vorstand des sächsischen Lehrervereins äußert sich zur Thronrede folgendermaßen: „Die sächsische Lehrerschaft kann den Ausführungen der Thronrede nur zustimmen. Die ganze Reformbewegung ist ein einziges großes Streben, dem Volke die Religion zu erhalten und dort, wo bereits längst religiös-kirchliche Vorstellungen verblaßt und verschwunden sind, Quellen neuen religiösen Lebens zu wecken. Daß wir auf diesem Wege dem Ziele näher kommen werden, das die Thronrede kennzeichnet, ist uns heilige Ueberzeugung, und wir hoffen, daß wird damit den freudigen Beifall der „weitesten Volksschichten" auch in Zukunft finden werden." — Der Führer der liberalen Geistlichkeit Sachsens, Pfarrer Klotz-Zwickau gibt seiner Meinung über die Thronrede in folgendem kund: „Die Thronrede bei der Eröffnung des Landtages enthält eine Stelle, die der Religion gedenkt. Diese Worte wurden mehrfach von lebhafter Zustimmung begleitet. Unverkennbar beziehen sie sich auf die Reform des Religionsunterrichts. Sie sollen wohl die Versicherung enthalten, daß die Regierung allzuweit gehenden Wünschen nicht gefügig sein wird, und es wird erlaubt sein, sie in besondere Beziehung zu bringen zu dem Verlangen nach einem konfessionslosen Religionsunterricht und nach völliger Abschaffung des Katechismus in der Schule. Das sind Dinge, zu denen sich die Regierung bereits geäußert hatte. Es ist nur gut, wenn darüber Klarheit herrscht. Man könnte die Worte der Thronrede freilich auch im Sinne des neuen Schulvereins als Abwehr jener wirksamen Umgestaltung deuten, aber das wird hoffentlich nicht ihr Sinn sein, und der Landtag wird an seinem Teile zur Mitarbeit Gelegenheit finden."

— Die Freisinnigen in der Zweiten Kammer haben ihren schon vor zwei Jahren gestellten Antrag wiederholt, der dahin geht, für die Zweite Kammer das Reichstagswahlrecht einzuführen. Diesmal ist der Antrag aber noch erweitert, indem die Forderung aufgenommen ist auf Annahme des Verhältniswahlsystems.

— Beachtenswerte Worte sind im „Annaberger Wochenblatt" zu lesen: „Heute schon! und nicht erst 14 Tage vor dem Feste ist die Zeit gekommen, in welcher der Geschäftsmann mit seiner Weihnachtsreklame beginnen muß, wenn sie Erfolg haben soll. Von Jahr zu Jahr nimmt erwiesenermaßen im Publikum die schöne Sitte zu, die Einkäufe für das Christfest bereits einige Wochen vor dem Feste zu machen und dies kann den Geschäftsleuten aller Branchen nur sehr lieb sein, da sich auf diese Weise alles in Ruhe erledigen läßt, was in den letzten Tagen vor Weihnachten mit ihrem Hasten und Treiben oft in überstürzter Weise geschehen muß. Deshalb will ein jeder Käufer aber auch wissen, was unsere Geschäfte alles bieten und Anpreisungen darüber in seinem Blatte lesen, um sich in Ruhe informieren zu können. Es ist daher die beste Reklame und eine unentbehrliche Vorbedingung für ein gutes Weihnachtsgeschäft, wenn die Geschäftswelt schon jetzt mit dem Inserieren für den Christfestbedarf beginnt."

Gröba. Die Seifenfabrik der Großeinkaufs-Gesellschaft nähert sich, wie die „Volksztg." schreibt, ihrer Fertigstellung. Die Seifenfabrik besteht aus einem Hauptbau und mehreren kleineren baulichen Anlagen. Der eigentliche Fabrikbau setzt sich baulich aus drei Teilen zusammen: dem Vorderflügel, dem Mittelflügel und dem Hinterflügel. An der linken Ecke des Vorderbaues (von der Straße aus gesehen) erhebt sich ein starker Turm, der das Haupttreppenhaus und oben das Wasserreservoir enthält. Vorderbau und Hinterbau sind dreistöckig, der Mittelbau ist zweistöckig. Die beiden Flügel des Mittelbaues, welche den Vorderbau mit dem Hinterbau verbinden, umschließen mit diesen beiden zusammen einen großen Lichthof, der mit einem Glasdach versehen ist. Die ganze Anlage inklusive Lichthof ist unterkellert. Die Dimensionen des eigentlichen Fabrikationsgebäudes sind 45 75 Meter. Rechts von dem Fabrikationsgebäude liegt das Kesselhaus mit seinem Riesenschornstein, links schließt ein kleineres Gelände mit den sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen an. Letzteres enthält Kantine, Speiseräume, Bäder, Garderobenräume, und selbst das neuerdings von Sozialpolitikern gewünschte Stillzimmer, in dem arbeitende Frauen ihre Kinder stillen können, ist vorhanden. Noch weiter links, in der Ecke des Grundstücks, liegt das Verwaltungsgebäude. Es enthält außer dem Kontor zwei Wohnungen für die leitenden Beamten, den kaufmännischen Leiter und den technischen Leiter oder Siedemeister und zwei Wohnungen für die Hausleute. — Zum kaufmännischen Leiter der Seifenfabrik ist Herr Grundkötter, jetzt Geschäftsführer des Konsumvereins Vorwärts in Barmen, gewählt worden.

Oschatz. Hier besteht schon seit längerer Zeit die Absicht, eine Kartoffeltrocknungsanlage einzurichten und es haben darüber schon verschiedene Vorberatungen stattgefunden. In der am Donnerstag nachmittag im Amtshof abgehaltenen Versammlung der Interessenten der Kartoffeltrocknung wurde nun mitgeteilt, daß die Zuckerfabrik Oschatz der Angelegenheit wohlwollend gegenübersteht und die Trocknung der Kartoffeln bei genügender Beteiligung allenfalls selbst übernimmt. Dadurch würde für die Beteiligten das ganze Unternehmen wesentlich verbilligt.

§§ Dresden. Sigrid Arnoldson eröffnete am Donnerstag abend im Kgl. Opernhause ihr mehrtägiges Gastspiel in Carmen. Das vollbesetzte Haus zollte der Künstlerin reichen Beifall. Während der Vorstellung wurde der Sängerin ein Dekret des Königs zugestellt, in dem sie zur Königlich Sächsischen Kammersängerin ernannt wurde. Sigrid Arnoldson ist die erste nicht an der Königl. Oper fest angestellte Künstlerin, der diese Ehrung zuteil wird.

Wurzen. Am Mittwoch wurde in Liptitz aus einer Wohnstube dem Gastwirt Fröhlich eine 30 Kilo schwere, eiserne Kassette mit 2000 Mark Inhalt gestohlen. Von den Räubern fehlt noch jede Spur.

Mittweida. Der Stadtrat hat mit Rücksicht darauf, daß die Straßen der Stadt dem öffentlichen Verkehr und nicht dem Sport zu dienen haben, und da die Stadtverwaltung für die Unglücksfälle, die infolge des von ihr auf den Straßen in früheren Jahren gestatteten Rodelns vorgekommen sind, haftpflichtig gemacht worden ist, beschlossen, das Rodeln auf allen Straßen und Wegen der Stadt zu verbieten. Zuwiederhandlungen werden nach der Straßenpolizeiordnung bestraft.

Leipzig. Gestern früh in den ersten Morgenstunden wurde in einem Lokal der inneren Stadt ein aus 18 Personen bestehendes Spielernest ausgehoben. Die Polizei überraschte die Leute bei dem verbotenen Glücksspiel „Meine Tante, deine Tante". Unter den Verhafteten befinden sich eine Anzahl angesehene Leipziger Bürger. — Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Restaurateurs Tuchscherer, der in der Windmühlenstraße auf den Namen seiner verheirateten Tochter ein feines, sehr besuchtes Café betreibt. Tuchscherer war als Wechseldiskontierer eine sehr bekannte und gesuchte Person. Es ist ein offenes Geheimnis, daß er mit großer Virtuosität verschleierten Wucher getrieben habe. Mit ihm ist auch sein Schwiegersohn Pruggmayer verhaftet worden. (B. L.-A.)

— Der Schnee ist ein großes Hindernis für die Fuhrwerke. Die Pferde können auf dem schlüpfrig gewordenen Pflaster nicht Fuß fassen. Es geht über die Kräfte und Beine der Tiere, die stolpern oder auch gar stürzen. Eine Strick-, Filz- oder Gummieinlage in den vorderen Eisen tut gute Dienste. Gestürzte Pferde sind schwer wieder auf die Beine zu bringen. Der Tierschutzverein Leipzig hat an 60 Stellen der Stadt Stroh- und Manilahanfschuhe niederlegen lassen, die zur Benutzung für die Pferde den Kutschern unentgeltlich abgegeben werden.

Kleine Notizen. Ebersbach. Nach einer Mitteilung des „Volksboten" ist die Gattin eines hiesigen Beamten unter Krankheitserscheinungen gestorben, die ähnlich der Genickstarre sind. Um nun jeder unnötigen Beunruhigung vorzubeugen, sind behördlicherseits die erforderlichen Maßnahmen getroffen worden. — Schwarzenberg. In der Nacht zum Dienstag wurde der hiesige Konsumverein von Einbrechern heimgesucht, die außer anderen Sachen auch den acht Zentner schweren eisernen Geldschrank stahlen und diesen, der 4400 Mark in bar und 6000 Mark in Wertpapieren enthielt, auf einem im Nachbarhause entwendeten Handwagen nach Erla brachten und ihn dort versteckten, um ihn bei günstiger Zeit abzuholen. Die Wagenspuren führten aber zur Auffindung des Schrankes, von dessen Inhalt noch nichts abhanden gekommen war. — Hainsberg. Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhofe Rabenau sind vorgestern nachmittag gegen 4 Uhr von einem von Kipsdorf nach hier verkehrenden Güterzuge ein beladener und ein leerer Rollwagen entgleist, wodurch das Hauptgleis längere Zeit gesperrt war. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Verletzt wurde niemand. — Meerane. Hier und in den Städten Crimmitschau und Glauchau wird die Gründung eines Drei-Städte-Theaters mit gemeinsamer Subvention und Konzession für einen Direktor erwogen; es soll dann ein erstklassiges Theater geschaffen werden. — Oelsnitz i. E. Am Bußtag morgen stürzte das zweijährige Söhnchen des Bergarbeiters L. in Oberölsnitz in das zum Baden bereitstehende siedendheiße Wasser und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es denselben am Donnerstag erlag.

Vermischtes.

CK. Die teuersten Mietswohnungen. Aus Newyork wird berichtet: In einer der neuesten großen Mietskasernen der amerikanischen Metropole wird jetzt eine Mietswohnung für einen Privatmann ausgeboten, für die der Mieter die ansehnliche Summe von 100 000 Mark im Jahre bezahlen soll. Die Wohnung umfaßt eine Flucht von 24 Zimmern nebst Bedienstenräumen; nicht weniger als 9 Badegemächer sind eingebaut. Daß alle Räume aufs Kostbarste eingerichtet sind und den raffiniertesten Komfort der Neuzeit in sich vereinigen, ist in Anbetracht des hohen Mietspreises nicht weiter verwunderlich. Aber dieser Fall steht keineswegs vereinzelt da. Mietswohnungen für 100 000 Mark sind keine Seltenheit mehr; was man vor 20 Jahren, so bemerkt die Newyorker World, nicht gefunden hätte, ist heute eine Selbstverständlichkeit. Die großen Hausbesitzer, die ehedem eine solch teure Wohnung allenfalls auf Bestellung eingerichtet hätten, bauen jetzt ohne weiteres Häuser mit 24 Zimmerwohnungen, und sie finden auch sofort ihre Mieter, die 80 000, 100 000 und manchmal auch mehr für Miete anlegen. Die Plutokraten, die für solche Summen in fremdem Hause zur Miete wohnen, sind Lebenskünstler, die gern auf eigenes Dach verzichten, um die mannigfachen Sorgen des Hauseigentümers zu sparen, und dafür lieber mehr Miete bezahlen als die Verzinsung eines eigenen Heimes kosten würde.

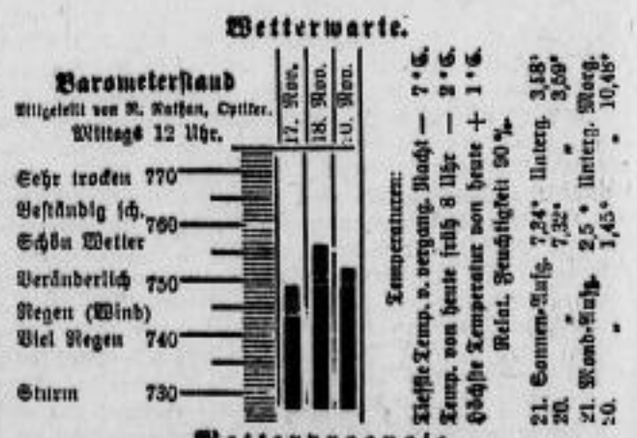
CK. Was die Amerikaner in England ausgeben. Mit wachsender Sorge verfolgen die Amerikaner die zunehmende Vorliebe ihrer reichsten Landsleute für die Gewohnheit, ihre in Amerika verdienten Millionen und Milliarden im Auslande zu genießen. Besonders in London haben sich viele amerikanische Dollarkönige niedergelassen und durch prunkvolle Gesellschaften und ungezügelten Aufwand eine gesellschaftliche Stellung und Zutritt zum Hofe errungen. Amerikanische Statistiker haben jetzt eine Berechnung aufgestellt über das in Amerika arbeitende Kapital, dessen Gewinn und Zinsen zum größten Teile in England ausgegeben werden. Die genaue Aufstellung zeigt, daß das Einkommen aus rund 4 Milliarden amerikanischen Vermögens in London an den Mann gebracht wird. An der Spitze stehen Astor, Pierpont, Morgan und Antonio L. Dressel, die bei Jachtfahrten und für Londoner Festlichkeiten Millionen und Abermillionen opfern. Es folgt Robert Goelet mit einem Vermögen von 80 Millionen, Harry Payne Whitney mit 60 Millionen, die Herzogin von Roxburghe, Mrs. John Mackay und Mrs. James Henry Smith mit dem gleichen Vermögen von je 80 Millionen, Mrs. Leeds, Bradley Martin und die Gräfin von Craven mit je 60 Millionen Vermögen, Waldorf Astor, James Van Alen und Mrs. A. H. Paget mit 40 Millionen Vermögen und viele andere, die weitaus den größten Teil ihres riesigen Einkommens in England verbrauchen.

CK. Eine neue Forschungsreise zu den Pygmäen unternimmt der englische Oberstleutnant J. J. Harrison, der bereits einmal in den Tiefen des Ituriwaldes in Zentral-Afrika die seltsamen Zwerg-Menschen des schwarzen Erdteils studiert und der Forschung interessante neue Beobachtungen geschenkt hat. Oberstleutnant Harrison fährt direkt nach Mombassa, wo er mit Roosevelt zusammenzutreffen hofft und wird dann sofort in die südlichen Wälder vordringen, wo die Pygmäen liegen. Bei seiner ersten Studienreise begegneten die mißtrauischen Zwerge dem englischen Reisenden mit der größten Feindseligkeit, aber schließlich gelang es ihm, durch Geschenke das Mißtrauen zu brechen, sodaß er bei seiner jetzigen zweiten Reise einer freundlichen Aufnahme gewiß ist. „Ich bin eines herzlichen Willkommens sicher", so äußerte sich Harrison vor der Abreise, „die Pygmäen werden meine Ankunft wissen, wenn ich noch Hunderte von Meilen entfernt bin. Die Erklärung dafür ist sehr einfach: die Späher und Wachtposten der Pygmäen geben durch einen Ruf ein Zeichen, das sofort weitergeht. Die Zwerge haben ganz abnorm stark entwickelte Lungen und können Schreie hervorbringen, die meilenweit tragen."

Der Polizeihund als Sanitätshund.

Anfang der 90er Jahre, zu einer Zeit, als es Polizeihunde im heutigen Sinne noch nicht gab, wurde eifrig für den Sanitätshund Propaganda gemacht. Dieser sollte versteckt liegende Verwundete auf dem Schlachtfelde aufsuchen, ihnen die Möglichkeit zur Uebersendung einer Meldung, zur Entnahme von Verbandzeug, Labetrunk usw. gewähren. Zeitweise hatte diese Sanitätshundbewegung Erfolg und fand überall Anerkennung — heute aber ist sie eingeschlafen. Und doch darf der Gedanke nicht begraben werden: denn der Sanitätshund kann ungezählten Verwundeten die Retter herbeirufen. Ein derartiger Hund kann aber nur durch fortgesetzte Uebung dienstbrauchbar erhalten werden, und hieran scheiterte die Bewegung. Man schreibt der „D. T.": Wir brauchen aber nun in Deutschland keine besonderen Sanitätshunde mehr! Das zeigen die Leistungen unserer Polizeihunde, das haben die mit ihnen veranstalteten praktischen Uebungen bewiesen. Der Krieg fordert Einfachheit. Wenn der Hund vor versteckt liegenden Verwundeten erscheint und laut wird, dann sind Meldepapier, Verbandzeug usw. überflüssig, die Krankenträger finden bei dem verbellenden Hunde den Verwundeten. Der vorschriftsmäßige Polizeihund hat gelernt, jedes Gelände im Zick-Zack abzurevieren, jede Person solange zu verbellen, bis der Führer kommt oder diesen selbst herbeizuholen. Die deutschen Polizeihunde werden vorschriftsmäßig nach dem Gersbachschen Dressurbuch „Dressur und Führung des Polizeihundes", das im Verlage der Kameradschaft, Berlin W. 35, erschienen ist, gleichmäßig von den Polizeibeamten ausgebildet. Diese Anweisung verlangt von dem Hunde, daß er erst verbellen lernt und dann erst wird er auf den Mann dressiert. Infolgedessen greift unser Polizeihund niemals ruhig stehende oder liegende Menschen an. Er beißt nur Menschen, die ihn angreifen und stellt solche, die entfliehen. Da aber nun viele unserer Polizeihundführer im Falle eines Krieges noch dienstpflichtig und andere noch felddienstfähig sind, können im Falle einer Mobilmachung jedem Truppenteil Polizeihunde mit Führern zur Verwendung im Sanitätsdienst zur Verfügung gestellt werden. Da von Tag zu Tag immer mehr Privatleute ihre rassereinen Hunde nach den Anweisungen des Gersbachschen Polizeihunddressurbuches zu Schutzhunden ausbilden, so darf damit gerechnet werden, daß binnen wenigen Jahren unzählige ausgebildete Privathunde vorhanden sein werden, die jederzeit als Sanitätshunde verwendet werden können. Der Polizeihund ist kein bissiger Köter, sondern ein besonders intelligenter Vertreter seiner Rasse, dessen körperliche und seelische Kräfte durch die Dressur zur höchsten Entwicklung gebracht werden, damit der Hund dem Menschen ein Beschützer und Helfer sein kann.

Wetterwarte.



Wetterprognose
der K. S. Landeswetterwarte für den 21. November:
Nordwestwind, wollig, kalt, Schneefall.

Aus aller Welt.

Kiel: Der Privatdetektiv Einfeldt, der im Werftprozeß als Zeuge vernommen und unter dem Verdacht des Meineids verhaftet worden war, ist aus der Haft entlassen worden. — **Pleschen:** In der vorvergangenen Nacht sind in einem Gehöft in Boguslawitsch, nahe der russischen Grenze, zwei Männer, eine Frau und vier Kinder anscheinend durch Axthiebe ermordet worden. — **London:** Ganz England hatte in den letzten Tagen schwer unter Regen, Kälte und Sturm zu leiden. In Irland ist die Temperatur weit unter den Gefrierpunkt gesunken. Auf den Bergen liegt tiefer Schnee. Seit vier Tagen ist Glasgow in einen dichten Nebel gehüllt, der die Schiffahrt in der Clyde vollständig lahmgelegt hat. Dutzende von großen, bereitliegenden Dampfern können die Abfahrt nicht wagen. Der Straßen- und Fernbahnverkehr ist gestört. Verschiedene Küstenstädte sind seit Montag vollkommen isoliert, da der Bahnverkehr infolge heftigen Schneefalls unterbrochen ist und die Telegraphen versagt haben. — **Minsk:** Hier und in der Umgebung herrscht seit fünf Tagen heftiger Schneesturm. Die Schneeverwehungen verursachten Störungen im Bahnverkehr. Auf der Strecke Minsk-Fanipol konnte der Moskauer Eilzug nicht weiter kommen, stand sieben Stunden im Schnee und mußte zurückkehren.

Shackleton über die Schneeblindheit. [TK

Mitte November erscheint im Verlage von Wilhelm Süßerott in Berlin das große Werk Shackletons „21 Meilen vom Südpol", in dem der unerschrockene Reisende den Bericht über seinen Vorstoß in die Eisküste des Südens vorlegt. Von seinen Erfahrungen, die die Grundlage bilden für alle weiteren Versuche, den Südpol zu erreichen, geben wir aus noch nicht veröffentlichten Teilen einen Abschnitt wieder, der von der Schneeblindheit, dem gefürchteten Leiden der Polarforscher, handelt: „Die Schwierigkeiten, in schlechtem Lichte über Schnee und Eis zu reisen, sind bedeutend. Wird das Licht durch Wolken oder Nebel zerstreut, so wirft es keinen Schatten auf die weiße Oberfläche, die infolgedessen dem Auge als eine gleichförmige Fläche erscheint. So oft auf dem Marsche wurden die Schlitten durch einen Sastrugi oder vom Winde aufgeworfenen Schneeberg zum plötzlichen Halt gebracht und wir konnten uns glücklich schätzen, wenn wir uns nicht selbst gegenseitig über den Haufen liefen. Kleine Senkungen entgehen dem Auge vollständig — wenn wir glaubten, auf ebener Fläche zu marschieren, ging es plötzlich zwei oder drei Schritte abwärts. Unter solchen Umständen werden die Augen stark angestrengt und daraus resultiert, zumal, wenn der Himmel bedeckt und das Wetter trübe ist, die Schneeblindheit. Schneeblindheit, von der wir während dieser Südexpedition alle heimgesucht wurden, ist sehr schmerzhaft. Das erste Anzeichen des nahenden Uebels ist Laufen von der Nase; dann beginnt der Patient alles doppelt zu sehen und allmählich erstirbt die Kraft der Vision. Schmerzhaftere Symptome lassen nicht lange auf sich warten. Die Augadern schwellen und rufen ein Gefühl hervor, als habe man Sand in die Augen bekommen; schließlich tränen die Augen stark und sind bald nicht mehr zu öffnen. Das beste Mittel ist Einträpfelung von Kokain und ein kräftiges Adstringent, wie schwefelsaures Zink, um die Schwellung der Adern zu verringern. Nur dadurch, daß man die Schutzbrillen nicht von den Augen nimmt und so die Augen nicht dem Reflex des Lichtes von allen Seiten ausgesetzt werden, kann man sich gegen derartige Attacken schützen. Diese Schutzbrillen sind so gemacht, daß die Violettstrahlen gebrochen werden; diese sind am gefährlichsten. In warmem Wetter jedoch, wenn man bei der Schlittenarbeit schwitzt, werden die Gläser bezogen und müssen die Brillen oft abgenommen und die Gläser geputzt werden. Unsere Schutzbrillen haben sowohl rote als grüne Gläser, sodaß alles in gelber Farbe erscheint und das Licht stark reduziert wird. Wenn wir die Brillen abnehmen, ist der blendende Glanz des uns umgebenden Weiß von derart intensiver Wirkung, daß uns nichts weiter übrig bleibt, als in die Zelte zu gehen, deren Wände grün sind und so dem Auge die beste Ruhe gewähren. Wir wunderten uns, daß während der Frühlingsreise bei sehr niedriger Temperatur und einer grellscheinenden Sonne keiner von uns an Schneeblindheit gelitten hatte. Der Lichtreflex des Schnees an klaren Tagen verursacht sehr ernste Ueberanstrengung der Augen, weil die Sonnenstrahlen von Millionen von Kristallen zurückgeworfen werden. Die schlimmsten Stunden der Schneeblindheit hatten wir zu überstehen, sobald die Sonne überwölkt wurde und so der Lichtschein gleichmäßig von jeder Richtung kam, obendrein auch noch eine verhältnismäßig hohe Temperatur herrschte."

Vom Schreck. [TK

Ueber die psychischen und physischen Ursachen des Schrecks hat Oberarzt Dr. Walter Kühne auf dem internationalen Aerztekongreß zu Budapest einen interessanten Vortrag gehalten, der in der Umschau wiedergegeben wird. Die Wirkung des Schrecks gleicht der des einschlagenden Blitzes in der Plötzlichkeit des Entstehens, der Kürze der Dauer und der Verderblichkeit der Wirkungen. „Im Bewußtsein tritt eine momentane Leere an Vorstellungen ein", so hat Domrich 1849 in klassischer Weise das Erschrecken geschildert, „ein Vergehen derselben, Verwirrung der vorhandenen Schwindel und im höchsten Grade gänzlicher Verlust des Bewußtseins. Die Atmungsmuskeln werden momentan zuckend zusammengezogen, dann gelähmt, ihre Bewegungen plötzlich unterbrochen, der Atem wird eng und bleibt stecken, oder es folgt eine plötzlich gellende Ausatmung ohne neue Einatmung, der Atem vergeht. Die Bewegung des Herzens stockt, steht minutenlang vollständig still, der Pulsschlag hört auf, Leichenblässe lagert sich über das Gesicht und den ganzen Körper. Das Auge ist starr und stier. Stimme und Glieder fahren bei der momentan heftigen Erregung des Rückenmarkes zuckend zusammen, aber die erregende Kraft der Muskeln ist vernichtet, sie versagen den Dienst. Die Knie wanken. Ein Gefühl eisiger Kälte läuft längs des Rückens bis in die Fußspitzen, die Gesichtszüge werden schlaff, die gelähmten Muskeln vermögen der Schwere nicht mehr Widerstand zu leisten, der Mensch fällt sinnlos, bewegungslos und bewußtlos zur Erde". Ueber die Entstehung dieser schweren Begleiterscheinungen des Schrecks sind mannigfache Untersuchungen angestellt worden; man hat seine starke Wirkung auf Blutdruck und Herzbewegungen festgestellt, und im Gehirn eine fast momentan einsetzende hochgradige Zusammenziehung der Gefäße konstatiert, durch die das Gehirnvolumen vermehrt wird. Nach wenigen Sekunden erfolgt dann eine Erschlaffung der Gehirngefäße und eine Abnahme des Volumens. Durch diese plötzlich eintretende Blutleere im Gehirn läßt sich der Ausbruch einer Reihe von Geistesstörungen erklären, die bisweilen nach einem großen Schreck auftreten. Jedoch muß immer schon eine Veranlagung zu Geistesstörungen vorhanden sein, sodaß der Schreck nur die auslösende Ursache der Erkrankungen ist. Von einem gesunden Menschen wird auch der größte Schrecken ohne Schaden ertragen. Durch das heftige Andringen des Blutes gegen die Gehirnwände, kann ein schwaches Hirn schwer erschüttert werden, Lähmungserscheinungen können eintreten und auch ein sogenannter Schlaganfall kann erfolgen, der tödlich verläuft, wenn die ins Gehirn ergossene Blutmenge zu groß ist. Außerdem hat man auch auf eine Verlangsamung des Herzschlages aufmerksam gemacht, die sich einige Zeit nach Einwirken des Schreckens einstellt. Das Gehirnvolumen weist unmittelbar nach dem Schreck eine geringe Zunahme auf. Durch diese Veränderungen der Blutzufuhr in der Hirnrinde läßt sich der Tod durch Erschrecken erklären. Bisweilen rufen ihn aber auch Veränderungen an anderen lebenswichtigen Organen hervor. So fand man z. B. bei König Philipp V. von Spanien, der aus Schreck über eine Niederlage seines Heeres gestorben war, einen Riß durch die Herzwandung. Der Schreck kann auch ein plötzliches Ergrauen der Haare hervorrufen. So wurde der englische Kanzler Thomas Morus nach Verkündigung des Todesurteils in einer Nacht grau und die blonden Haare der unglücklichen Königin Marie-Antoinette wurden weiß, als sie erfuhr, daß sie in das Staatsgefängnis gebracht werden solle. Ein 38jähriger Mann, der zusehen mußte, wie sein Sohn verunglückte, spürte sogleich eine merkwürdige Kälte und Ziehen im Kopf und Gesicht; am folgenden Tage fielen Kopf-, Bart- und Augenbrauenhaare aus; nach acht Tagen war der Mann kahl. Das Auftreten von roten Flecken, der sogenannten Gänsehaut, des kalten Schweißes und anderer Störungen der Körperfunktionen sind alle insofern nervöser Natur, als sie durch Vermittlung des Nervensystems hervorgerufen werden. Ihr Auftreten ist ebenfalls nur verständlich, wenn man annimmt, daß die durch den Schreck in Mitleidenschaft gezogenen Organe bereits vorher geschwächt oder erkrankt waren. Die Phänomene werden durch ein besonderes Nervengeflecht, den sogenannten Sympathikus, hervorgerufen, der alle die Organe, die infolge einer Schreckwirkung ihre Tätigkeit ändern, unter einander verbindet. Bei Leuten, deren sympathisches Nervengeflecht sich dauernd in gesteigerter Erregung befindet, geht bei Einwirkung eines Schrekkes die Erregung vom Gehirn durch den Sympathikus weiter und äußert ihre Wirkung an dem am wenigsten widerstandsfähigen Organ.

Vom Gaslicht und Gasherd.

Sämtliche Gasbrenner in einer Wohnung, auch die am Gaskochherde, bedürfen, wenn sie gut brennen sollen, von Zeit zu Zeit einer genauen Prüfung auf ihre Brauchbarkeit und einer gründlichen Reinigung. Im Laufe der Zeit lassen sich in den Innenräumen der Zylinder solcher Gaskronen, die nur selten gebrannt werden, oft ganze Insektenfamilien häuslich nieder, namentlich im Sommer während der wärmeren Jahreszeit. Diese Insekten beschmutzen die Zylinder und Brenner und verderben die Glühkörper. Da heißt es, genau nachsehen, Zylinder und Glocken gründlich reinigen, schadhafte Glühkörper entfernen, die Brenner auseinanderschrauben, auspusten und mit einem mit Salmiakgeist befeuchteten Läppchen von allem Fliegenschmutz und bräunlichen Ansätzen befreien! Auch zum Reinigen der Kronleuchter-Verzierungen, besonders der Glasprismen, eignet sich Salmiakgeist, in diesem Falle etwas mit Wasser verdünnt, vorzüglich. Beim Aufsetzen neuer Glühkörper vermeide man jegliche Berührung des heiklen Gewebes, achte darauf, daß das ihn haltende Asbeststäbchen genau senkrecht steht und er völlig gerade in der Gabel hängt, und zünde ihn oben, nicht unten, recht vorsichtig zum Abbrennen an. Dann stecke man behutsam den Zylinder auf, und zwar am besten einen neuen, da die alten oft in der Mitte durch die ausstrahlende Hitze des Glühkörpers dünn geworden sind und nun die Heizkraft eines neuen Glühstrumpfes nicht aushalten. Er springt und reißt den neuen Glühkörper gewöhnlich mit ins Verderben. Der alte Zylinder kann noch bei bereits längere Zeit brennenden Glühkörpern, bei denen ein Zylinderdefekt entstand, verwendet werden. Den zu starken oder schwachen Gasstrom in den Brennern kann man leicht durch Zustopfen oder Erweitern der Luftlöcher an den Seiten des Brenners regulieren. Sehr praktisch ist es, die Gaslampen mit Selbstzündern zu versehen, die nicht nur das bequeme Entflammen, sondern auch eine längere Haltbarkeit von Zylinder und Glühkörper bewirken und eine gewisse Sicherheit gegen Ausströmen von Gas infolge achtlosen Offenlassens des Hahnes gewähren, indem die Gasflamme sich sofort entzünden und dadurch die Aufmerksamkeit der Bewohner auf sich lenken würde. Auch das Einlegen eines Myrablättchen aus Marienglas zwischen Brenner und Aufsatzteil hat sich als praktisch bewährt, weil es das Zurückschlagen der Flamme beim Anzünden verhütet, das fast immer den Strumpf beschädigt, wenn nicht ganz zerstört.

Am Gasherd müssen die Brenner abgeschraubt, auseinandergenommen, gut gereinigt, ausgeklopft und ausgepustet, die Herdplatten und Ringe, namentlich an den Unterseiten, mit Sandpapier sauber abgerieben und neu geschwärzt, der Gasschlauch auf seine Brauchbarkeit und Dichtheit geprüft werden. Bei Gasglühlichtbrennern in der Küche und in Haus-Treppenfluren empfehlen sich die sogenannten Lochzylinderglocken aus Matt- oder Milchglas, die Glocke und Zylinder vereinen und nicht so leicht springen wie die Glaszylinder, sofern sie jähem Temperaturwechsel oder Zugluft ausgesetzt werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. November 1909.

)(**Köln.** Die Luftschiffe „M. II" und „P. I" stiegen um 9 Uhr 10 Min. auf und passierten um 9 Uhr 45 Min. Bonn rheinaufwärtsfahrend. „Z. II" stieg um 10 Uhr 20 Min. auf.

:: **Bonn.** Der Universitätssenat suspendierte für den Verlauf des Semesters das Korps Borussia, dem bekanntlich auch der Kaiser, der Kronprinz und die Prinzen angehörten, wegen nächtlichen Radaus und groben Unfugs. — **Erfurt.** Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Sergeanten Elbertshagen vom Regiment Jäger zu Pferde in Langensalza, der Untergebene mit der Lanze ins Gesicht geschlagen hatte, zu neun Tagen Gefängnis. — **Posen.** Gestern nachmittag wurde die Familie des Landwirts Warzlewski in Tursko, bestehend aus Mann, Frau, fünf Kindern und Großvater, erschossen aufgefunden. Die Mörder müssen sich abends eingeschlichen und morgens nach Verlassen des Hauses dieses verschlossen haben. Man glaubt, daß die Verbrecher über die russische Grenze geflohen sind.

)(**Posen:** Gestern wurde in einer Versammlung von Vertretern der Handels- und Handwerkkammern, Großindustrieller 2c. aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien der beabsichtigten Veranstaltung einer großen Ausstellung in Posen 1911 zugestimmt. Die Vertreter Schlesiens enthielten sich der Abstimmung. — **Köln:** Ein stellenloser Schweizer gab in einem Stellenvermittelungsbureau einen Schuß auf die Inhaberin der Bureauinhaberin, eine junge Frau, ab, die tödlich getroffen zusammenbrach. Der Täter entfloh, wurde aber später ergriffen. — **Trier:** Während einer Sektionssitzung der luxemburgischen Kammer kam es bei einer Beratung über den Mädchenunterricht zu einer Prügelei. Ein Abgeordneter schlug einen Kollegen von hinten ins Gesicht. Dieser packte den Gegner am Halse. Unter großem Lärm wurden die Streitenden getrennt.

:: **Petersburg.** Gutem Vernehmen nach hat die Regierung beschlossen, in nächster Zeit keine neuen Maßnahmen gegen Finnland zu unternehmen, da eine weitere Zuspitzung der Lage augenblicklich nicht für zweckmäßig gehalten wird.

)(**Petersburg.** Durch heftige Schneestürme in Zentralrußland ist der Telegraphenverkehr von Petersburg und Moskau mit einer Reihe von Städten, darunter Rostow a. D., Tiflis und Irkutsk, unterbrochen.

)(**Paris.** Die Lehrer- und Lehrerinnenvereinigung des Départ. Meurthe et Moselle strengte gegen den Bischof von Nancy, Tourinaz, als einen der Mitunterzeichner des gegen die weltlichen Schulen gerichteten Hirtenbriefes eine Klage an, in der ein Schadenersatz von 100 000 Frs. verlangt wird. Der Prozeß kommt Dienstag zur Verhandlung. — In dem Dorfe Ota auf Corsica wurden vier Häuser durch einen Felssturz vollständig und mehrere teilweise zerstört. Zwei Personen wurden getötet und 15 verwundet.

:: **Madrid.** Wegen der Kanarischen Inseln ist in der Regierung ein neuer Konflikt entstanden. Der Gouverneur der Inselgruppe soll künftig die Hälfte des Jahres in Las Palmas residieren, wogegen die Bevölkerung von Teneriffe heftig protestierte. Es kam dort bereits zu großen Ausschreitungen. Weitere ernste Schritte werden angedroht.

:: **Newyork.** Flüchtlinge aus Nicaragua, die in Panama anlangten, berichten, Präsident Zalaya habe 1000 Verdächtige verhaften lassen. In der Hauptstadt herrscht Anarchie. Die Bundesregierung in Washington wartet die Bestätigung der Erschießung der beiden Amerikaner ab.

)(**Teneriffa.** Unter den Einwohnern von sechs unmittelbar durch den Vulkan bedrohten Dörfern ist eine große Panik ausgebrochen. Viele haben sich an die Küste geflüchtet, wo zu ihrer Aufnahme mehrere Dampfer bereit liegen.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

nicht eingegangen.

Wasserstände.

Monat.	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Kriewald	Elbe Pardubitz	Elbe Melnik	Elbe Leitmeritz	Elbe Aussig	Elbe Dresden	Elbe Riesa
19.	— 5	+ 17	+ 34	—	— 16	+ 46	+ 10	+ 3	—114	—
20.	— 7	—	+ 20	— 13	— 52	+ 40	+ 11	+ 36	—115	—

Gebr. Riedel, Riesa, Ecke Goethe- u. Schützenstr. ::

Ein Posten zurückgesetzte

Herren-Paletot- und Joppenstoffe

— noch von der Geschäftsübernahme —

nur gute Qualitäten, werden beispiellos billig ausverkauft.

Unsere Läger

Herren-Anzug- und Paletotstoffe
Damen-Kleiderstoffe
Damen-Konfektion
und sämtliche Leinen- und Baumwollwaren
und Posamenten

mussten in den letzten Tagen reichlich ergänzt werden und bieten wir in jeder Beziehung das Vollkommenste.

Forsthaus Gostewitz
(Station Nickritz)
ist jederzeit bei Ausflügen zu empfehlen.
H. Mehlhorn und Frau.

Congreßstoffreste
pass. für Weihnachtsgeschenke, Decken, Läufer, Bettaschen usw. verkauft billigst
H. Lisske,
Kaiser Wilhelmplatz 1, 2., im Hause des Herrn Bürger.

Rot- und Weißweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Obstweine eigner Kelterei, bester Qualität, wohlbekömmlich u. haltbar. Ausschank u. Versand billigst.
Rüfflers Obstweinschänke.
Diesbar b. Seußlitz a. E.

Knape & Würt's Eukalyptus-Bonbons
bestes Hustenlinderungsmittel
Schutzmarke Zwillinge
Paket 30 Pfg.
In Riesa: **A. B. Hennicke, Geschw. Philipp, P. Starke, Alfr. König.**

Husten
Dresdner Menthol-Bonbons 30 u. 50 Pf. wirken wunderbar. **Stadt-Apotheke.**

Wäschemangeln.

für Hand- u. Kraftbetrieb, mit Unterblattauflauf u. Momentausrücker sind unstreitig die besten der Welt! Herrl. Wäscheglättung, daher lohn. Einnahme! Teilzahlung gern gestattet. **Ernst Herrschuh, Chemnitz 71.** Größt. Mangelfabrik, Preisliste gratis.

Restaurant zur Elbterrasse.

Empfehle für die Wintermonate meine
angenehm geheizten Lokalitäten
sowie **vorzügliche echte Biere:** Pilsner Urquell, echt Tucher aus der Freih. von Tucherschen Brauerei Nürnberg und Bergbrauerei-Lager.
Hochachtungsvoll
Waldemar Freygang.

Seidel & Naumann-Nähmaschinen
für alle Zwecke, vor- und rückwärts nähend, zum Stopfen und Sticken, zu billigsten Preisen. Unterricht erteile selbst gratis. Nadeln u. Ersatzteile für alle Systeme.
Reparaturen sofort u. preiswert, auf Wunsch auch in der Wohnung.
Goethestr. 52 p. **K. Sander,** Mech.

Gasthaus „Stadt Freiberg", Riesa.
Mittwoch, den 24. d. M.
Martinsschmaus.
ff. Speisen und Getränke. Musikalische Unterhaltung.
Es laden hierzu ergebenst ein
A. Döderlein und **Frau.**

Winterjoppen
für Knaben, Burschen und Männer in größter Auswahl und staunend billig, empfiehlt
H. Großmann,
Schulstraße 5.

Deutsche Emulsion
sowie **Scotts**
Lebertran-Emulsion
empfehle ich als hervorragende diätetische Nähr- und Kräftigungsmittel mit Knochenbildung fördernden Kalksalzen; sie sind außerordentlich gut bekömmlich u. v. wohltuendem Einfluß bei Jung und Alt. Flaschen zu Mk. 2, 3, 1/1 Fl. Mk. 1,75.
Drogerie A. B. Hennicke.

Riesaer
Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungs-Anstalt.
Alle Arten Bettfedern und Daunen werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt, desinfiziert. Alte Bettfedern werden wie neu.
Frau **Steglich,**
Bismarckstr. 22, 2 Tr.

Puppenreste
in großer Auswahl sind eingetroffen. Blusenreste, hochmodern, hat bill. abzugeb.
Helene Uhlig, Nestergeschäft,
Goethestraße 74,
Mitgl. d. Rabatt-Sparvereins.

Der Frauenverein von Riesa
hält **Freitag, den 26. November,** im Saale des Wettiner Hofes 8 Uhr abends einen
Familienabend
ab. Im 1. Teil desselben hält Herr Organist **Scheffler** einen **Lichtbildervortrag** über **Aegypten, das Land der Pyramiden.** Der 2. Teil bietet musikalische Vorträge.
Die Mitglieder des Vereins werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.
Der Vorstand des Frauenvereins.
Frau Pfarrer Führer.

Lose 1. Klasse 157. Lotterie,
Ziehung 8. und 9. Dez. 1909, empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Gasthof Kreinitz.
Montag, den 22. u. Dienstag, den 23. Nov. **Kirchweihfest.**
Montag im **neugemalten Saal**
großes Militär-Konzert u. Ball
von der Kapelle des Königl. Sächs. 2. Jägerbataillons Nr. 13 aus Dresden.
Direktion: **G. Hellriegel,** Königl. Musikmeister.
Anfang 6 Uhr. Feines Programm. Eintritt 60 Pfg.
Im Vorverkauf 50 Pfg.
Dienstag: feiner öffentlich. Ball (Anf. 7 Uhr).
Mit auserwählten feinen Speisen (wie bekannt), sowie **Kaffee und Kuchen** werde ich bestens aufwarten und lade ein hochgeehrtes Publikum von Stadt und Land nur hierdurch ganz ergebenst ein.
Hochachtungsvoll
Oswald Fehrmann.
NB. Für **gute Ausspannung** ist gesorgt.

Nach kurzem Kranksein entschlief gestern nachmittag sanft und ruhig meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin, Schwieger- und Großmutter
Frau Wilhelmine Steuer.
Dies zeigt schmerzerfüllt an
der tieftrauernde Gatte **Moritz Steuer**
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.
Oelsitz, 20. November 1909.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Winteräpfel und Birnen
zu verkauf. **Meißnerstr. 34.**

Ev. nat. Arbeiterverein Riesa und Umg.
Montag,
1/2 9 Uhr Kronprinz
Mitgliederversammlung.
1. Eingänge. 2. Stadtverordneten- und Kirchenvorstandswahlen. 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet **d. V.**

Gasthof „gute Quelle", Riesa.
Morgen Sonntag empfehle
ff. altd. Würstchen russ. Salat.
E. Müller.

Gasthof Admiral, Boberson.
Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee und Eierplinsen** freundlichst ein
Rudolf Hühnlein.

Gasthof Mergendorf.
Sonntag ladet zu **Kaffee und Kuchen** freundlichst ein
Arthur Dähne.

Dienstag „Krone".

Gestern Mittag verschied unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau
Amalie verw. Racksch
geb. Gutte.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Familien Schnerr u. Racksch.
Riesa, Kattowitz, Großdubrau, Zittau.
Die Beerdigung findet Montag 1 1/4 Uhr von der Halle aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt 16 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

№ 270. Sonnabend, 20. November 1909, abends. 62. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Eine Schul- und Missionskonferenz in Togo

hat kürzlich wichtige Beschlüsse gefaßt, über die das Amtsblatt für Togo eingehend berichtet. Die Konferenz tagte im Gouverneurshause unter Teilnahme von Vertretern der Norddeutschen und der Katholischen Missionen, sowie der Kaufmannschaft. Man war sich vor allem darüber einig, daß der Lehrgang der Volksschulen bei den hohen Anforderungen, die er an die geistigen Fähigkeiten der Eingeborenen stelle, zunächst auf 6 Jahre verlängert werden müsse. Unter den dadurch nötig gewordenen Aenderungen des Lehrplans ist die wichtigste der Verzicht auf die Erlernung des Schreibens der deutschen Schreibschrift; man will sich auf die Erlernung des Lesens und Schreibens der lateinischen Schreibschrift und auf die Erlernung des Lesens der deutschen Schreibschrift beschränken: das Erlernen der deutschen Druckschrift soll erst im 3. Kurs beginnen. Ferner soll Naturkunde in den Lehrplan aufgenommen, die Einführung fremdsprachlichen Unterrichts dagegen vorläufig unterlassen werden. Der Plan, Fortbildungsschulen zu errichten, fand allseitige Zustimmung. Besondere Lehrgegenstände werden hier — abgesehen von der Vertiefung der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse — Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, Geschäftskorrespondenz, Vornahme von Vermessungsarbeiten, Ablesen von meteorologischen Instrumenten, Kartenzeichnen usw. sein. Für die Missionsschulen ist die Einführung einer Abgangsprüfung, die in den Regierungsschulen üblich ist, beschlossen worden. Endlich hat man sich über die Aufteilung der Hinterlandbezirke unter die beiden Konfessionen geeinigt: 20 Jahre lang soll jede Missionsgesellschaft nur in dem ihr zugewiesenen Bezirk arbeiten dürfen. Die Zuweisung der Bezirke an die Missionen ist endgültig noch nicht erfolgt: man wird sich dabei an die politischen Grenzen halten.

Es bestätigt sich, daß die hohe Pforte ihre letzte Note bezüglich der

Kretafrage

auch den Kabinetten von Wien und Berlin überreichte, welche deren Inhalt zur Kenntnis nahmen, womit ihr Anteil an der ganzen Angelegenheit erschöpft ist, denn die beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche haben nicht die geringste Lust, sich irgendwie einzumischen, sondern überlassen die Lösung des Kretaproblems nach wie vor den betreffenden vier Schutzmächten. Im übrigen glaubt man nicht, daß die letzteren sich mit der Absicht tragen, die Erledigung dieser überaus heiklen Aufgabe nunmehr in die Hand zu nehmen, sondern ist der Ansicht, daß sie eine dilatorische Behandlung vorziehen werden. — Bei den gegenwärtigen Zuständen in Griechenland würde nämlich jede andere Lösung der Kretafrage als in dem von den Griechen gewünschten und angestrebten Sinne zu einer Katastrophe in diesem Staate führen; anderseits aber käme das Jungtürkentum in eine äußerst peinliche Lage, wenn die Schutzmächte einer Einverleibung der Insel in den griechischen Staatskörper in irgend einer Form und zu irgend einem Zeitpunkte zustimmen sollten. Daher wird man bestrebt sein, den Statusquo solange aufrecht zu erhalten, als dies möglich erscheint und sich weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin nachgiebig zeigen. Allerdings verhehlen sich die Regierungen der Schutzmächte nicht, daß die Taktik des Zuwartens vielleicht schon früher ein Ende haben könne, als man denkt, aber immerhin besteht die Hoffnung, daß sich mit der Zeit ein Ausweg finden läßt, der beide Teile wenigstens einigermaßen befriedigt und nicht zu neuen Komplikationen führt.

Deutsches Reich.

Am 15. Oktober hat im Hotel Adlon in Berlin eine Sitzung des Ausschusses des Zentralverbandes Deutscher Industrieller stattgefunden, in welcher Generalsekretär Bueck zur Bildung eines Wahlfonds innerhalb der dem Zentralverbande angeschlossenen Industrie aufforderte. Herr Bueck begründete, wie der „Vorw.“ aus dieser geheimen Sitzung infolge Vertrauensbruchs zu „enthüllen“ weiß, den Antrag damit, daß infolge des von den Nationalökonomen gepredigten „Kathedersozialismus“ die Sozialpolitik den Arbeitgebern immer härtere Lasten aufbürde, und daß die meisten bürgerlichen Parteien des Parlaments aus Sorge um die Gunst der Massen es nicht wagen, den „zu weit gehenden“ sozialpolitischen Vorlagen ihre Zustimmung zu versagen. Aus dem nunmehr zu bildenden industriellen Wahlfonds sollen Kandidaten aller nationalen Parteien unterstützt werden, welche die Interessen der Industrie im Sinne der Ansichten des Zentralverbandes im Parlamente vertreten. Zur Verwaltung des Fonds wird eine eigene Kommission gebildet, zu der 15 namentlich angeführte industrielle Vereinigungen je ein Mitglied ernennen. Der Geschäftsführer der Kommission soll die Aufgabe haben, sich über die Verhältnisse in den Wahlkreisen zu informieren, Vertrauensmänner in den betreffenden Wahlkreisen anzustellen und seine Vorschläge für das Vorgehen bei den Wahlen dem Komitee zu unterbreiten.

In der Frage der Reorganisationen der deutschen Kriegswerften sind die leitenden Abteilungsdirektoren in Kiel und Wilhelmshaven zu einer gemeinsamen Konferenz in das Marineamt nach Berlin berufen worden.

Den 50er Ausschuß der konservativen Gesamtpartei Deutschlands gehören fünf Herren aus Sachsen an, davon sind zwei durch die konservative Fraktion des Landtags zu wählen. Die Fraktion hat hierzu die Abgeordneten Opitz und Dr. Spieß und als deren Vertreter die Abgeordneten Dr. Hähnel und Hofmann gewählt. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß die konservative Partei Sachsens jetzt im 12er Ausschuß der Gesamtpartei durch zwei Herren vertreten ist, nämlich durch Dr. Mehnert und durch Oberbürgermeister Dr. Beutler.

Der Präsident des Reichstages Graf zu Stolberg-Wernigerode hat seinem Wahlkreise die folgende Erklärung abgegeben: Auf mehrfach aus meinem Wahlkreise an mich ergangene Anfragen erkläre ich, daß ich durch Krankheit verhindert war, an der Abstimmung über die Erbanfallsteuer teilzunehmen. Im übrigen würde, wenn diese Steuer in dieser Abstimmung angenommen wäre, die Finanzreform gescheitert sein, und wir hätten gegenüber einer unbestimmten Zukunft gestanden. Der Voraussicht nach ist bei sparsamer Wirtschaft der Bedarf für das Reich zunächst gedeckt, und wir werden uns bis auf weiteres mit neuen Steuern nicht zu beschäftigen haben. Es würde also ebenso gegenstandslos wie verderblich sein, wenn man Meinungsverschiedenheiten, die während der Beratung der Finanzreform zwischen Gesinnungsgenossen bestanden haben, jetzt fortspinnen oder neu beleben wollte. Gerade jetzt bedürfen wir einer starken, geschlossenen und selbständigen konservativen Partei, und je selbständiger dieselbe ist, umsomehr wird es ihr möglich sein, freundliche Beziehungen zu den anderen bürgerlichen Parteien zu pflegen. Das weitere behalte ich einer mündlichen Aussprache vor. Dr. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode, Abgeordneter des Wahlkreises Oletzko—Lyck—Johannisburg.

Frankreich.

In der Kammer gab Doumer in der Generaldiskussion über das Budget seinen Bericht; er verglich das französische Budget mit dem deutschen. Der Reichstag habe 520 Millionen an neuen Steuern oder an Steuererhöhungen bewilligt, die dieselben Gegenstände beträfen, die auch in Frankreich besteuert würden. Doumer erklärte die Anträge auf Ablehnung der neuen Steuern en bloc für unannehmbar, aber Kommission und Regierung seien bereit, die Steuern einzeln zu beraten und, wenn möglich, abzuändern. Die Ausgleichung des Budgets sei die Bedingung für die Verwirklichung der Arbeiterversorgung und für die Wohlfahrt des Landes. Der Finanzminister wies nach, daß der Wohlstand des Landes in gleichem Maße zugenommen habe, wie die Budgets gewachsen seien. Er habe vor allen Dingen ein klares Budget aufstellen wollen, glaube aber nicht, daß beim Marineetat Ersparnisse gemacht werden könnten. Die Welt müsse die Empfindung haben, daß Frankreich in finanzieller Hinsicht stark und mächtig sei.

Hochzeitsgeschenke
in größter Auswahl billig bei
Georg Degenkolbe
Hauptstr. 14.

Häute und Felle
kauft zu höchsten Tagespreisen
Paul Jungfer, Gerberei,
Großenhainerstr. 31.

Stoff Reste
für Knabenhöschen, -Anzüge, Wetter-Pellerinen, Männerhosen, -Jacketts, -Anzüge, Kostümröcke; ferner Aachener Seidenglanz-Damentuche außergewöhnlich billig bei **B. verw. Reinhardt, Wettinerstraße 29.**

Rauchgerberei Anton Pasquali
kauft sämtliche
rohe Felle
zu höchsten Tagespreisen, auch werden sämtliche Felle zu billigsten Preisen ausgegerbt und nehme auch
Weihnachtsbestellungen auf Bettvorlagen
entgegen. **Riesa, Meißnerstraße 24.**

Riesaer Bank
Hauptstrasse.
Kassenstelle Stauchitz:
Inhaberin Firma Gebr. Pfundt.

Annahme von Geldeinlagen
zu coulanten Zinssätzen je nach Kündigungsfrist.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren. — Spesenfreie Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen und gelosten Stücken. — Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.). — Aufbewahrung offener und geschlossener Depots. — Gewährung von Darlehen gegen Sicherstellung und auf Blankokredit. — Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks. — Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr.

Vermietung von Safes-Schrankfächern
unter eigenem Verschluß der Mieter.

Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Creditvereins im Königreich Sachsen.

Augenarzt Dr. med. Handmann
aus Döbeln, Fernspr. 329
hält Sprechstunden in Riesa Wettiner Hof jeden Freitag abend von 6—8 Uhr.

Auf Abzahlung
erhält jedermann bei mir Herren-, Damen- und Kinderkleidung, Blusen, Wäsche, Bettfedern und Schuhwaren, Spiegel, Regulatore 2c.
E. Klipper, Parkstr. 1, Eing. Hauptstr., b. Technikum.

Sehr schönen
Sohlleder-Ausschnitt
Filzsohlen, Einlegesohlen, Einziehsocken,
sowie sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel empfiehlt
Adolf Möbuß,
Lederhdlg., Wettinerstr. 14.

Billige
Holzschuhe,
2 Schnallen, br. Filz
Degenkolbe,
Hauptstraße 14.

Schürzen
jeder Art empfiehlt billigst, um damit zu räumen
H. Lisske,
Kaiser Wilhelmplatz 1, 2.

Rußland.

Die Krisis in Finnland scheint einen ernsteren Charakter anzunehmen, denn die russische Regierung plant Truppensendungen nach Finnland. Gestern ging nach Finnland die 1. Garde-Kürassier-Division ab. Außerdem soll das 1. und 17. Armeekorps mobilisiert werden. Diese Maßnahmen sind infolge der Ablehnung des Kredits für die russische Armee durch den finnischen Landtag verursacht worden.

Amerika.

Auf einem vorgestern abend von der Newyorker Handelskammer veranstalteten Festmahle hielt der deutsche Botschafter Graf Bernstorff eine Rede, in der er die Kriegsfurcht der letzten Zeit und die Reden unverantwortlicher Personen geißelt und erklärt, der internationale Handel sei die stärkste Friedensquelle. Die Nationen würden auf keinem anderen Wege besser zusammengeführt, als durch die kommerziellen Bande, und es sei deshalb höchst wünschenswert, daß dies auch zwischen Deutschland und Amerika der Fall sein möchte. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen müßten nach dem 7. Februar 1910 neu geregelt werden. Er hoffe, daß sie normal bleiben würden; und dies Gefühl scheine in Amerika und Deutschland auf Gegenseitigkeit zu beruhen.

Luftschiffahrt.

Der Gewinner des Langpreises und deutsche Meisterschaftflieger Ingenieur Grade-Magdeburg veranstaltet am 27. und 28. d. M. auf dem Terrain der deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft in Dresden Schauflüge. §§

Dresden. Für die Deutsche Luftschiffahrt-Aktiengesellschaft sind bis jetzt hier insgesamt 104 000 Mark gezeichnet worden.

Reine Hände.

fl. Ohne die Vorsicht zur Aengstlichkeit steigern zu wollen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß die wenigsten Menschen ihre Hände mit jener Rücksichtnahme für sich und ihre Nebenmenschen behandeln, die der heutige Stand der ärztlichen Wissenschaft eigentlich zur Pflicht macht. Nicht der Begriff der ästhetischen, sondern auch der chirurgischen Reinlichkeit muß in dieser Beziehung Gemeingut aller werden, und die schöne Sitte des freundschaftlichen Handschlages darf nicht durch Gefahren beeinträchtigt werden, die unsichtbare Unsauberkeit mit sich bringen kann. Darin unterscheidet sich denn die Hand des Chirurgen als die reine Hand im höchsten Sinne von der jedes anderen Menschen, daß ihr Besitzer von ihr auch die unsichtbare Verunreinigung fernzuhalten weiß, die durch das Berühren von fremden Gegenständen, Tieren und Personen zu leicht entsteht, die aber auch andererseits durch uns selbst veranlaßt werden kann.

Denn gar widerspruchsvoll verhalten wir uns im Zusammenleben, und oft gilt uns die Vermeidung des einen Uebels für ein Gebot des Anstandes, während uns das gleich verhängnisvolle bisher überhaupt nicht bemerkbar geworden ist. So wird jeder, der einigermaßen auf Bildung Anspruch macht, gewiß beim Husten die Hand vor den Mund halten und es unterlassen, einen anderen anzuhusten; er wird aber ohne Bedenken dieselbe Hand sofort ohne vorherige Reinigung dem Freund zum Abschied oder Willkommen reichen, wird liebkosend mit ihr der Frau oder dem Kinde über die Wangen streichen. Daß nun durch den Husten auf die Hand Krankheitskeime geschleudert sind, braucht ja nicht immer der Fall zu sein. Kleinste Schleimteilchen sind aber unbedingt auf sie geworfen, wovon sich jeder leicht überzeugen kann, wenn er beim Husten einen Spiegel vor den Mund hält. Daneben aber können Krankheitskeime ebenfalls in der Hustenluft vorhanden gewesen sein, die dann natürlich an der Hand haften geblieben sind, und mit dieser Möglichkeit müssen alle Hustenden, besonders die Tuberkulösen, rechnen.

Gedankenlos streichen wir über Tiere und Gegenstände, beklopfen unseren Hund oder lassen die Hand gar von ihm lecken und tragen doch kein Bedenken, sie hinterher einem anderen zu reichen. Nur der sichtbare Schmutz ist es, den wir scheuen; daß es aber den Freund mindestens unangenehm berühren würde, wenn er wüßte, daß unsere Hand, die er vertrauend drückt, soeben den Lieblingshund gekrault hat, bedenken wir nicht.

Es sind durch die Bettungen genug schwere, selbst tödlich verlaufende Blutvergiftungen bekannt geworden, für die als einzige Ursache nur eine kleine Kratzwunde mit dem scheinbar reinen Fingernagel festgestellt werden konnte. Diesen bekannten Fällen reihen sich sehr viele ähnliche an, welche einmal der weiteren Oeffentlichkeit verschwiegen bleiben, oder für welche die wirkliche Ursache überhaupt nicht gefunden wurde. Aber auch Entzündungen in der Nase sowie mancher Schnupfen und Hautkrankheiten im Gesicht dürften allein in der Verunreinigung der Hand ihren Ursprung haben, und mindestens ist es denkbar, daß Gesichtslupus, die Tuberkulose der Haut, durch Berühren mit der Hand entstehen kann, nachdem diese Hand die Hand eines Schwindsüchtigen unmittelbar nach einem Hustenanfall gedrückt hatte.

Deshalb braucht man nicht ängstlich den Nächsten zu meiden, besonders dem Kranken nicht die notwendige liebevolle Rücksicht versagen, und nicht brutale Aengstlichkeit sollen diese Erwägungen zur Folge haben. Nur sowohl der Geber als der Nehmer der Hand sollen jene Vorsicht beobachten, die in beider Interesse geboten ist. Es ist für den Geber viel richtiger und zeugt von einer viel vornehmeren Denkungsart, lieber unter Begründung die Hand zu verweigern, als den ahnungslosen Freund einer Gefahr auszusetzen. Die chirurgisch reine Hand muß für alle ein Bedürfnis werden, wir müssen uns daran gewöhnen, nach Berühren unsauberer Gegenstände, wenn sie auch keine sichtbaren Spuren zurücklassen, sofort die Hände zu waschen. Eltern sollten strenge an sich und ihren Kindern darauf halten, daß nur mit frisch gewaschenen Händen an dem Tische Platz genommen werden darf. Denn nur mit der Hand pflegen wir Brot und Obst zum Munde zu führen, pflegt die Mutter beides zu verteilen, und weder uns noch anderen wollen wir doch den Bissen vergiften. Dr. M.

Erloschene Gluten.

Von Johanna Weißkirch, Elberfeld.

I.

Durch die weiten russischen Lande geht der Ruf der Kriegstrommel. Auf der Wolgasteppe, wo der Ackerkrume die Roggensaat entspriesst, ruft sie einen jungen Bauer unter die Fahnen. Jählings wallt das träge, schwere Blut des Steppensohnes auf, als der Kaiser ruft, zu kämpfen gegen die gelbe Gefahr, die von Japans Gestaden herüberdroht. Wenn er heimkehrt, will er seiner Anuschka von dem Leben, von den Lagerfeuern, von der Tapferkeit und den Siegen der Russen erzählen, und die Anuschka würde ihn dann auf einmal so lieb haben, so lieb, wie die Schwägerin Marianka seinen Bruder, der die Herden in den Steppen weidet.

Immer lauter rief die Trommel, und der Abschied kam. Da brachte ihm die Anuschka ein vom Popen geweihtes Bild der heiligen Anna, und hing es ihm unter Küssen und Tränen um den von der Steppensonne braun gebrannten Hals, ehe er in den heiligen Streit zog. Und er küßte das Heiligenbild und die Anuschka, der die gelben Flechten wie ein reifer Aehrenkranz um die niedere Stirn lagen, auf die vollen, roten Lippen. Vater und Mutter segneten ihn, und dann zog er hinaus mit jauchzendem Ruf. — Ueber die Steppe fegte der Sturm, und die Wolga schlief im Banne des Winters, als eine feindliche Kugel von Port Arthur den Liebsten der Anuschka traf. Beide Füße hatte sie ihm hinweggerissen, und in wilden Schmerzen wälzte der Arme den von Lumpen umhüllten Körper auf dem Lager von faulendem Stroh. In das Stöhnen, das von seinen durstenden Lippen brach, mischte sich grauenvoll das Donnern der Kanonen, das tausendfältig an den Festungsmauern wiederholte. Lange schon waren die Flammen seiner Begeisterung herabgebrannt, langsam, aber unaufhaltsam, angesichts der schrecklichen Greuel des Krieges. Die letzten, schwachen Funken verglommen in der Fieberglut, die durch seine Adern raste, die immer höher und höher stieg. Zitternd griffen die abgemagerten Hände des Steppensohnes nach der schmerzenden Stirne, den perlenden Fieberschweiß abzuwischen — da — — bricht ein jauchzendes Lachen von seinen Lippen.

Hei, wie die Sonne auf die heimatliche Steppe glüht, die Erntesonne! Wie sich das Rauschen der Wolga dem unter seiner Sichel sinkenden rauschenden Kornes eint! Und wie die Anuschka im leichten Mieder und kurzgeschürzten Rock das ährengoldene Haupt neigt und so flink die Garben rafft.

Heda, Anuschka, die heilige Anna segne deinen Fleiß! Aber nun raste und gib mir einen Trunk aus der Wodgaflasche, dann einen aus der Wolga und nun einen von deinen roten Lippen! Ha, wie das kühlt, wie das wohl tut! A—nusch—ka, mein Seelchen — —meine Tau—be — — Schwächer, immer schwächer rinnen und rasen die Fiebergluten durch den Leib des Steppensohnes, bis sie erlöschen und mit ihnen sein junges Leben.

II.

„Nein und nein, und tausendmal nein! Bis in alle Ewigkeit verzeihe ich dir nicht, was du mir angetan! Mein Haß und mein Fluch sollen dir folgen, dir und deinen Kindern und Kindeskindern!"

„Bruder, lieber Bruder, halt ein! Marga liebt doch mich, nicht dich! Gönne uns unser Glück und verzeihe uns, wenn wir dir weh tun! Wir wollen dich gemeinsam — —"

„Schweig, elender Bube! Wenn du nicht gekommen wärest, und ihr mit deinen Künstlerschwärmereien nicht den jungen Kopf verdreht hättest, wäre sie mit Freuden mein Weib geworden, wie es der Wunsch unseres sterbenden Vaters war, als er die heimatlose Waise seines Jugendfreundes meinem Schutze empfahl."

„Bruder, höre mich!" —

„Kein Wort weiter, Elender, und hinaus mit dir von der Schwelle dieses Hauses, das mir gehört. Und nimm sie mit dir, die Falsche, Treulose, die so lange eine Heimat unter meinem Dache fand. Dein Erbteil wird dir ausgezahlt werden, aber mein Fluch wird es dir nicht zum Segen werden lassen."

Einen Moment schien es, als wollte die schlanke, schmächtige Gestalt des Geschmähten sich auf den hünenhaften, um viele Jahre älteren Bruder stürzen, aber schnell erlosch die leidenschaftliche Aufwallung. Ein unsagbar schmerzvoller Ausdruck flog über das schöne, schwärmerische Antlitz, als er sich der Türe zuwenden, sprach: „So leb' wohl und möchtest du diese Stunde nie bereuen!"

Draußen stand die verschüchterte, alte Mutter, die schmerzlich aufweinend die Arme um ihren Jüngsten schlang.

Eine der auf die altmodische Diele führenden Türen öffnete sich und Hut und Reisemantel tragend, huschte eine zierliche Mädchengestalt über den Flur und blieb mit einem ungeduldigen Ausdruck in den prachtvollen dunklen Augen vor den beiden stehen.

„Gib uns deinen Segen, Mutter," flehte der Mann; mir und ihr, die mein Weib werden will. Ich bringe sie zu Freunden, bis ich uns ein Heim gegründet habe. Du wirst von uns hören, sobald es uns gut geht in der Fremde."

In dem alten Gutshause wurde es stiller und stiller, selt die zierlichen Mädchenfüße nicht mehr treppauf und treppab liefen. Der Gutsherr war ein finsterer, schweigender Mann geworden, der sich, wenn er ermüdet vom Felde kam, nach den stillen Mahlzeiten in sein Zimmer einschloß und rechnete. Die alte Frau verzehrte sich in Sehnsucht nach ihrem Jüngsten, von dem jede Nachricht aus der Fremde ausblieb. Und an dieser Sehnsucht verlöschte sie eines Tages wie ein Licht. Da wurde der einsame Mann noch finsterer als zuvor. Abend für Abend saß er in seinem Zimmer über seinen Büchern. Nur manchmal schob er die Rechnungen beiseite und öffnete aufstöhnend ein Geheimfach seines Schreibtisches, aus dem er das Bild eines jungen Mädchens nahm. Und immer wieder flammte der Haß gegen den fernen Bruder auf, genährt von seiner Leidenschaft für die Unvergessene. Jahre waren so dahingegangen.

Da hielt eines Abends, als der Herbststurm um das Haus heulte und brauste, daß die eichnen Läden klapperten, ein Wagen aus der nahen Stadt vor dem Gutshause, und ihm entstieg eine fremdartig aussehende Frau, die ein etwa vierjährig Knäblein an der Hand führte. Sie fragte in gebrochenem Deutsch nach dem Gutsherrn, der eben die Stiege herunterkam und sich verwundert nach ihrem Begehren erkundigte. Da schob sie den Knaben an den Schultern näher und sagte: „Geh, Gert, und sage selbst, was wir wollen."

Und der Kleine, ein bildschönes, blondlockiges Kind, aus dessen feinem Gesicht große dunkle Augen leuchteten, trat zögernd auf den finster blickenden Mann zu und ihm seine rechte Hand entgegenstreckend, sprach er leise: „Ich heiße Gert Reinhold und du bist mein lieber Onkel. Mein Mütterchen ist tot und nun auch mein Vater. Vater schickt mich zu dir und läßt dich bitten, mich aufzunehmen. Ich will dich auch lieb haben und immer artig sein. Und hier ist auch ein Brief von meinem Väterchen an dich."

Stumm und starr wie ein Steinbild stand der finstere Mann, ohne die dargereichte Kinderhand zu berühren. Von neuem stieg ihm das Blut siedend zu Herzen. Da klang von neuem die süße Stimme: „Darf ich bei dir bleiben, Onkel, und Marietta auch?"

Einen Augenblick noch rang der Mann mit sich, dann bog er sich plötzlich zu dem Knaben hernieder und hob ihn empor. Fest preßte er den zarten Körper an seine breite, mächtig arbeitende Brust und schritt mit ihm die Stufen hinauf nach seinem Zimmer. Auf der Schwelle blieb die braune Marietta zurück und lauschte glückselig den zärtlichen Worten, die durch die Tür zu ihr drangen, in denen die starre Eiskruste von dem Herzen des einsamen Mannes schmolz, und die Gluten des Hasses erloschen für immer.

Alle für das „Riesaer Tageblatt" bestimmten Einsendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate etc.) wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur:

„An das Riesaer Tageblatt",

andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Verzögerungen in der Veröffentlichung eintreten können.

Versäumen Sie nicht das „Riesaer Tageblatt" zu bestellen!

(sofern Sie es nicht schon haben)

Lieferungspreis beträgt wie bisher:

	1 Monat
Bei Abholung in der Geschäftsstelle, Riesa, Goethestrasse 59	50 Pf.
Durch die Austräger frei ins Haus	55 „
Bei Abholung an den Postschaltern (innerhalb Deutschland)	55 „
Durch die Post (Briefträger) frei ins Haus innerhalb Deutschland	69 „

Anerkannt **schnelle Berichterstattung** über alle wissenswerten politischen und lokalen Vorkommnisse.

Gewinnliste der **K. S. Landeslotterie.**

Dresdner **Börsenbericht** (Auszug der wichtigsten an der Dresdner Börse gehandelten Papiere) — vom Tage. —

Gute **Romane** und **Novellen** im täglichen Feuilleton und in der Gratisbeilage **„Erzähler an der Elbe".**

Unterhaltende und **belehrende Artikel.**

Offiziell **alle behördlichen Bekanntmachungen.**

Anzeigen, die im Bezirk allgemeine Verbreitung finden sollen.

Riesaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1909 ab.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 5,11† 6,54 9,35* 9,39† 10,32* 1,12† 3,31 E 4,59† 6,16† 7,50 E 9,21† 10,45* 12,51* (s. auch Riesa-Röderau-Dresden)
Leipzig 1,49 4,30* 4,52† 7,5† 8,52* 9,43† 11,29* 1,1† 3,58† 4,56* 7,28† 8,16* 9,30† 11,27 E
Chemnitz 5,0† 9,0† 10,42* 11,47† 3,56 E 4,4† 6,26† 9,3* 10,8†
Elsterwerda und Berlin 6,58† 8,54 (12,9 bis Elsterwerda) 1,33† 2,21 E 5,12† (9,58† bis Elsterwerda)
Nossen 4,49† 7,8† 9,58 1,15† 6,17† (9,35† bis Lommatzsch)
Röderau 3,45 7,8† 8,7* 10,42† 2,10† 3,35 7,30 8,0* 10,25 1,0

Abfahrt von Röderau in der Richtung nach:

Dresden (6,30† über Riesa) 11,8† 2,37† 3,53* 10,59† 1,25*
Berlin 4,5† 7,16† 8,21* 3,52† 8,12* 11,10†
Riesa 1,28 4,17 6,30† 8,28 11,10† 3,34† 4,15 8,57* 9,22 11,16

Ankunft in Riesa in der Richtung von

Dresden 1,44 4,29* 7,1† 8,51* 9,38† 10,52† 11,29* 12,56† 3,48† 4,55* 7,19† 8,15* 9,23† 11,26 E
Leipzig 6,40† 6,51 9,22† 9,34* 10,31* (11,90 von Wurzen) 1,7† 3,29 E 4,52† (6,2 nur Werktags von Oschatz) 7,49 E 8,58† 10,44* 12,40† 12,50*
Chemnitz 6,36† 8,5* 10,28† 2,20 E 3,4† 5,28† 7,47† 7,59* 11,51†
Elsterwerda 6,43† (9,49 nur Werktags) 10,41* 11,40† 3,1 3,55 E 6,5† 8,7† 11,14
Nossen 6,31† 8,47 12,38† 3,24† 8,11† (11,17† von Lommatzsch)
Röderau 1,40 4,34 6,36† 8,35 11,39† 3,41† 4,25 9,2* 9,33 11,22

Ankunft in Röderau in der Richtung von:

Dresden 4,1† (7,15† über Riesa) 8,17* 3,39† 8,5* 11,5†
Berlin (6,27† von Falkenberg) 10,38† 3,22† 8,27† 8,50* 10,41† 1,24*
Riesa 3,57 7,15† 8,12* 10,48† 3,16† 3,42 7,39 8,5* 10,35 1,9

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagskarten zu lösen sind. Die mit † bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. E = Eilzug. Für Eilzüge wird Schnellzugszuschlag nicht erhoben.

Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weisse Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Ueberall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

?

Wie soll man inserieren?

?

Nicht in langatmigen Empfehlungen, sondern in kurzen, packenden Schlagwörtern die Vorzüge und Vorteile hervorheben. Eigenartige, auffallende Satzausführung seitens der Druckerei, möglichst auch Abbildungen der Waren usw. sollen die Wirkung des Anzeigentextes unterstützen. Heutzutage haben die meisten Zeitungsleser keine Zeit mehr, Anzeigen mit langem Texte genau zu lesen. Darum: wenig Worte aber viel Raum, damit die Anzeige desto packender wirkt und trotz ihrer Kürze nicht übersehen wird.

Eine sorgfältige, zeitgemäße Ausstattung und sauberer Druck der Anzeigen wird in der Druckerei des „Riesaer Tageblatt" besonders gepflegt. Es sei nur um rechtzeitige Einsendung der Inserate gebeten.

Die über Frau **Elisabeth Russek in Neuweida** ausgesprochenen Beleidigungen nehme ich hierdurch zurück.
Anton Russek, Neuweida.

Ich warne jedermann, meiner Frau **Emilie Hahn** geb. Sämann auf meinen Namen zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme.
Reinhard Hahn, Röderau, Grundstraße 7.

Kindergummischuh verloren. Bitte abzugeben **Bismarckstr. 53, 1. Et.**

Kinder-Gummischuh verl. **Kaiser Wilhelmplatz 2g, 1.**

Schlüssel am Dienstag Abend auf der Goethestr. **verloren** worden. Bitte gegen Belohnung abzugeben **Goethestr. 37, 2.**

Ein Portemonnaie mit 11 Mark Inhalt ist heute morgen auf dem Wege Bismarckstr. 11 b bis Schützenstraße zum Fleischermeister Teig von einem Kinde **verloren** worden. Der ehrl. Finder erhält eine Belohnung.

Hausmädchen per 1./12. **gesucht** **Wettiner Hof.**

Gesucht zum 1. April oder früher ein **kleinerer Laden** mit einem Schaufenster in verkehrsreichster Straße mit od. ohne Wohnung. Ausführl. Off. erb. u. **G L 585** an **Haasenstein & Vogler, Riesa.**

Eine Wohnung in 1. Etage, Stube, Kammer, Küche, 1. Januar beziehbar, zu **vermieten** **Niederlagstraße 14.**

Herrschaftliche 1. Etage in meinem neuerbauten Hause an Bahnhofstr. per 1. April oder früher zu **vermieten.** **Eugen Aucke.**

2000 Mk. zu 5% gegen gute Sicherheit auf 1 Jahr zu **leihen gesucht.** Off. unt. **E K 100** in der Exp. d. Bl. niederzul.

6000 Mk. werden als 2. sichere Hyp. auf ein schönes, neues Haus (unter der Brandkasse) zu 4% **gesucht.** Werte Off. u. **R W** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Freundliche Schlafstelle frei **Altmarkt 5.**

Zur Stütze der Hausfrau für größ. Gut mit eing. Milchverk., Vorort Dresdens, ein **kräftiges Mädchen,** Gutsbes.-Tochter bevorz., **gesucht.** Im Stall Schweizer. Off. m. Gehaltsanspr. u. **J D Haasenstein & Vogler, Dresden.**

Mehrere **Männer und Frauen** werden Montag zum **Maschinedreschen gesucht** **Rittergut Mautitz.**

Für das Kontor eines hiesigen Engrosgeschäftes wird für Ostern 1910 ein **Lehrling** mit guter Schulbildung **gesucht.** Anerbietungen unter **Z 400** in die Exp. d. Bl. erb.

Lehrling, gesund und kräftig, nächste Ostern für meine Werkzeugschlosserei **gesucht.** **Hermann Ungethüm, Pausitz.**

Gärtnerlehrling gesucht. Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat **Gärtner** zu werden, findet Lehrstelle bei **Max Flößner,** Kunst- und Handelsgärtner, Bismarckstraße 23.

Ein jüngerer Schuhmachergehilfe erhält dauernd Arbeit bei **Kurt Nitzsche, Poppitz.**

Suche für Neujahr einen **tücht. Schirrmeister.** **Stephan,** **Glaubitz** b. Langenberg.

Tischlergehilfe, sauberer Arbeiter, sofort **gesucht Hermann Schlegel,** Hauptstraße 83.

Gedienter Kavallerist, verh., **sucht Stellung** als herrschaftlicher Kutscher, Kassenbote od. Kontordiener. Adr. u. **L L** in die Exp. d. Bl.

2 Tischlergesellen stellt ein **S. Klossek.**

Verkaufe mein gutgeh. Geschäft, Fischwarenbranche, Markthalle Antonsplatz, Dresden, 20 Jahre im Bes. einer Familie, jetzt familienverhältnisse halber zum bill. Preise von 5000 M. Off. unt. **W P 105 hauptpostl. Dresden** erb.

Ostfriesisches Zucht- und Milchvieh.

Dienstag, den 23. Nov. stelle ich einen Transport **beste hochtragende u. frischmilchende Kühe** und **Kalben,** sowie **prima sprungfähige, reinblütige Zuchtbullen** im Hotel „Sächsischer Hof" in **Riesa** zum Verkauf.
Otto Kramer, Fichtenberg (Elbe).

Eine schöne braune Stute, flotter, sicherer Einspänner, ist wegen Nachzucht zu verkaufen beim Gutsbes. **Schäfer, Glaubitz.**

Einige Würfe Ferkel, auch im einzelnen, hat abzug. **B. O.**

Ein Läufer zu verkaufen **Gröba, Kirchstr. 12.**

Junge Hühner verkauft **G. Mahnert, Mautitz** b. Seerhausen.

Ein gut erhaltener, großer **Handschlitten** zu verkaufen **Röderau, Grundstr. 14.**

Ein Rennschlitten zu verkaufen **Neuweida 73.**

Ein Knaben-Fahrrad, ein **Kanonofen und eine kleine Dampfmaschine** preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Achtung! Gelegenheitskäufe. **Fahrräder** ohne Freilauf, 20 und 35 M., mit Freilauf 50 M., mit starken Gebirgsmänteln, sehr passend als Geschäftsrad, **Herrenrad** 85 und 95 M., **Damenrad** 120 M., bei **Os. Nehfeld,** Großenhainerstr. 18—20.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 20. November 1909.

Deutsche Fonds.	%	Kurs
Reichsanleihe	3	84,60
do.	3½	93,85
Preuß. Konsols	3	84,10
do.	3½	93,50
Sächs. Anleihe 55er	3	93
do. 52/68er	3½	97,65
Sächs. Rente große 5, 3000	3	88,95
S. Rente à 1000, 500	3	85,55
do. 300, 200, 100	3	84,75
Landrentenbriefe 3, 1500	3½	—
Sächs. Landeskult. 6, 1500	3½	93,80
do. 300	3½	93,80
do. 1500	4	—
Lbb.-Zitt. 100 Tlr.	3½	97,50
Lbb.-Zitt. 25 Tlr.	4	101,50
Pfand- und Hypothekenbriefe.		
Grundr.- u. Hypothek.-Ansk. d. St. Kresd.	4	100,50
Leipziger Hyp.-Bank	4	101
do.	3½	92,80

	%	Kurs
Sächs. Bod.-Cr.-Anst.	4	100,10
do.	3½	93
Ldw. Pfdbrfe.	3	83,90
do.	3½	93,60
do.	4	101,90
Lausi. Pfdbrfe.	3	84
do.	3½	95
Sächs. Erbl. Pfdbr.	3½	93,60
do.	3	—
Mitteld. Bodenkr. 1906	3½	93
do. 1909	4	99,40
do. Grundrentbrf. III	4	100,20
Leipz. Hyp.-Bank Pfdbrf. Ser. IX		99,40
Stadt-Anleihen.		
Dresdner v. 1871 u. 75	3½	98
do. u. 1886	3½	95
do. u. 1893	3½	94
Chemnitzer	3½	93
Riesaer	4	—
do.	3½	—
Aussiger	4	—
Fremde Fonds.		
Oesterr. Silber	4½	96,60
do. Gold	4	99

	%	Kurs
Ungar. Gold	4	94,60
do. Kronenrente	4	92,90
Rumän. 1889/90	4	94,50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Ruß.-Tept. Gold	3½	—
Böhmische Nordbahn	4	98,30
Oblgat. industrieller Ges.		
Lauchhammer	4	99,90
do.	5	105
Elektr.-Betriebs-Ges.	4½	100,50
Speicherei	4	98,50
Friedr. Aug.-Hütte	4	100,50
Bankaktien.		
Leipziger Cred.-Anst.	9	172
Dresdner Bank	7½	159
Dresdner Bankverein	6	103
Sächs. Bank	9	154,80
Sächs. Bodencreditanst.	7	147,50

Diverse Industrie-Aktien.	Div. %	Z.-T.	Kurs
Bergmann, elektr. Anl.	18	Jan.	291,75
Zimmermann	5	Juli	93
Eschebach	11	Jan.	179
Schubert & Salzer	20	April	342,25
Lauchhammer konv.	10	Juli	207
Meißn. Eiseng. Jacobi	0	"	—
Seidel & Naum. A.	16	Jan.	260
do. Genußscheine	480	"	1060
Sächs. Gußstahl-Akt.	8	Juli	169,50
do. Genußscheine	12	"	212
Hartmann Akt.	12	"	181
Schomburg	15	"	235,25
Wanderer Fahrräder	20	Okt.	823
Dresdner Papier.	4	Juli	81,50
Penniger Papier.	9	"	171,50
Baugner Papier.	5	"	—
Werdauer Papier.	10	Jan.	158
Bergschlößchen Riesa	8		—
Gummiwerke Riesa	5	"	86,50
do. B	0	Aug.	61,75
do. Peperle	4	"	70
Dresdner Feuerlöscher	20	Jan.	—
do. Genußscheine	480	Okt.	925

	%	Z.-T.	Kurs
Gambrinus Akt.	6	Okt.	123,50
Mönchshof	10	"	180
Reichelbräu	10	Juli	170
Reisewitzer	6	Okt.	124,50
Waldschlößchen	0	"	114,75
Weißthaler	8	April	106
Siemens Glasfabr.	16	Jan.	—
Sächsische Glasfabr.	20	"	283
Dittersdorfer Flüg	20	"	515
Thiele Akt.	14	"	217
Kagiaer Porz. Akt.	12	"	—
Meißner Ofen	10	"	173,50
Sächs. Ofen	10	"	190
Cartonnagen Ind.	9	Juli	177,50
do. Genußscheine	50		755
Plauensche Gard.	6	Sept.	159,50
Berem. engl. Hand.	17	Jan.	—
Speicherei Akt.	11	"	162
Dresdner Bauges.	5	"	140
S. B. Dampfschiff.	1	April	—
Berem. Schiffer	0	"	97,50
Oesterr. Noten			84,58
Rug. Noten			—
Sourtz-Aktien	5		120
Reichsb.-Disk. 5 %, (Lombard 6 %).			

An- und Verkauf von **Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien** rc.
Einlösung aller werthabenden **Coupons** und **Dividendenscheine.**
Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa
Bahnhofstr. 2
(früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsengängiger Wertpapiere.
Safes-Schrank-Einrichtung
vermietbare Schränkchen zu 10 und 20 Mark p. a.

Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Spielwaren-Weihnachts-Ausstellung

des größten und feinsten Spielwaren-Hauses Deutschlands
B. A. Müller, K. S. Hoflieferant,
Dresden, Prager Strasse 32—34.

Spezialität: Preisliegende Luftschiffe und Flugmaschinen. Rodel-Schlitten in großartiger Auswahl. | Illustrierte Preisliste. franko. | Größtes Lager der berühmten ff. Eisenbahnen mit Uhrwerk, Dampf und Elektrizität; großartige Neuheiten.

Otto Werner

Photograph

Goethestraße 81 — **Fernsprecher 210**

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Photographien

aller Arten
und jeder Grösse in vorzüglichster Ausführung.

Zu Kinderaufnahmen und Gruppen wähle man möglichst die Mittagsstunden.

Weihnachtsaufträge auf Vergrösserungen und bunte Bilder bitte schon jetzt an mich gelangen zu lassen.

Grosses Lager von Rahmen.

Seifen-Flocken ohne Schärfe

Niederlage bei
F. W. Thomas & Sohn.

Plüß-Staufer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles!
Zu haben bei **O. Förster,** Centraldrogerie, **A. B. Hennicke,** Drogerie, **Paul Koschel Nachf.,** Drog. Inh. M. Berg.

Tolles Zahnweh

schwindet sofort nach Gebrauch von Waltsgott's Zahnwatte à 50 Pf. (20,0 Carbacrol), echt zu hab. i. d. Drogerien **A. B. Hennicke, O. Förstens Drogerie, Anker-Drogerie, P. Koschel Nachf.**

Befreit

wird man von allen **Hautunreinigkeiten** und **Hautanschlägen,** wie **Mitesser, Finnen, Flechten, Pusteln, Hautröte, Blütchen** ꝛc. durch täglichen Gebrauch von **Carbol-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. in **Riesa: Osc. Förster, F. W. Thomas & Sohn, Ankerdrogerie, A. B. Hennicke,** in **Gröba: Alfr. Otto.**

---

2 gebr. Nähmaschinen,

15 M., 20 M., unter Garantie, gut nähend, wieder abzugeben. **Adolf Richter.**
Gebr. Nähmaschinen nehme stets mit in Zahlung.]

Hausgrundstücke in Riesa:

Albertplatz 7,
Albertstr. 9,
Bismarckstr. 11b,
Elbberg 1,
Goethestr. 67 und 86,
Niederlagstr. 13,
Stauditzstr. 5 und 9
und andere hat im Auftrag zu **verkaufen**
Rechtskonsulent Kürbchen
in **Riesa, Albertstr. 9.**
Sprechzeit 2—6 Uhr nachm.

J. Wildner, Riesa

Kaiser Wilhelmplatz 10, Fernsprecher 222

erlaubt sich hiermit zum Besuch der reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst einzuladen.

Diese enthält wieder eine ganz hervorragende Auswahl

aparter Neuheiten

passender Weihnachtsgeschenke in

Luxus-, Galanterie-, Nippes-, ff. Lederwaren, Gebrauchs- und kunstgewerblichen Gegenständen, Rein-Aluminium Glas-, Porzellan-,

sowie sämtlichen

Spielwaren.

Auch ohne Kauf ist Ansicht gern gestattet.

Cocosa Pflanzenbutter-Margarine, gleicht feinster Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuß (Cocosin) Milch und Eigelb.

Cocosin ist eine reine Cocosnußbutter, ohne jegliche Zutat und wird in Tafeln verkauft, unübertroffen zum Braten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz.—Besondere Vorzüge: Große Ausgiebigkeit, billiger Preis.

Ueberall erhältlich!
Alleinige Produzenten: Jurgens & Prinzen, G. m. b. H, Goch (Rhld.).

Betrifft Hölzels Extrakte.

In wohlwollender Weise bin ich schon wiederholt auf Inserate einer Firma aufmerksam gemacht worden, in denen beim Einkauf von Essenzen vor minderwertigen Nachahmungen gewarnt wird.

Hölzels Extrakte sind **keine künstlichen Essenzen.** Sie werden nach zumeist sehr alten Rezepten und auf Grund eigener vieljähriger Erfahrungen **nur aus reinen Naturprodukten** hergestellt und enthalten — falls erforderlich — außer dem garantiert unschädlichen Färbestoff **keinerlei künstliche Zusätze.** Jedermann kann sich damit alle Liköre und Branntweine, Kognak, Rum, Punsche usw. in vorzüglicher Qualität auf leichteste Weise und mit z. T. ganz bedeutenden Ersparnissen selbst herstellen.

Von „Nachahmungen" kann also keine Rede sein, am allerwenigsten von „minderwertigen", denn wer meine Fabrikate probiert hat, ist des Lobes voll und erst kürzlich schrieb mir ein Fachmann, daß er dieselben als **geradezu ausgezeichnet** bezeichnen müsse.

Auf **Hölzels Extrakte** kann sich jene Warnung demnach wohl kaum beziehen.

Paul Hölzel, Glauchau i. Sa.

Erhältlich bei Herren **Friedr. Büttner,** Anker-Drogerie, **A. B. Hennicke,** Drogerie.

Landgasthof od. Restaurant

mögl. mit Landwirtschaft zu **pachten gesucht,** spät. Kauf. Off. unt. **A Ha postlagernd Boritz** b. Riesa erbeten.

Versteigerung.

Dienstag, den 23. Novbr., von vorm. 10 Uhr ab kommen im Grundstücke **Wettinerstraße 9 in Riesa** die zur Haenelschen Konkursmasse gehörenden Gegenstände, als: **2 Warenschränke, 1 kl. Tisch, 1 Regal, 1 Ladentischaufsatz,** bestehend aus Messinggestelle, Glasscheiben und Schubkästen, alles mit Tuchausschlag, 2,80 Meter lang, **2 Schaukästen** mit Verschluß, **2 Schaufensterständer** mit Glasplatten, **1 Schaufenstergestelle** mit 9 Stück Glasplatten und 2 Spiegelscheiben, sowie die Schaufenster- und Laden-Beleuchtungsanlage zur öffentlichen Versteigerung.

Der Konkursverwalter.

Auktion.

Mittwoch, den 24. November a. c. von **vormittags 10 Uhr** an kommen im **Auktionslokal Hotel Kronprinz** hierselbst im Auftrag der Frau Anna Marek in Riesa durch Unterzeichneten nachstehende **neue Waren** freiwillig zur öffentlichen Versteigerung als: **1 Posten Winterjoppen, Burschen- und Kinderanzüge, Männerhosen,** Burschenwesten, **Unterhosen, Barchentbettücher, Aermelwesten, Unterziehjacken, Trikothemden,** verschiedene Schürzen, Strümpfe und Socken, ferner **1 Posten verschiedene Schuhwaren** für Männer, Frauen und Kinder, und vieles andere mehr.

Riesa, Schulstraße 6. **H. Scheibe,**
vereideter Auktionator u. Taxator.

Nähmaschinen

aller **bewährten** Systeme
kaufen Sie gut und billig mit langjähriger Garantie bei

Adolf Richter, Riesa.

Eingang Hausflur, Hauptstraße 60.

Weihnachts-Schlager.

Für alle größeren Städte Mitteldeutschlands werden zum Vertriebe eines praktischen und gesetzl. gesch. Massenartikels, für Hausgebrauch und geschäftliche Betriebe aller Art unentbehrlich, **tüchtige Vertreter** bei gutem Verdienst **sofort** gesucht. Große Erfolge bereits nachweisbar. (Taschenmuster). Baldgefl. Off. an **Haasenstein & Vogler A.-G. Leipzig** erb. unter **F. 15368.**

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

№ 270. Sonnabend, 20. November 1909, abends. 62. Jahrg.

Zur Erneuerung der Klosterkirche.

† Zu den neulich aus einem Dresdner Blatt abgedruckten Notizen über die Renovation der hiesigen Klosterkirche sind wir heute in der Lage folgende Ergänzungen zu geben. Anlaß zu der Renovation war der Umstand, daß die Kirche äußerlich baufällig geworden war und zu verfallen drohte. Der Kirchenvorstand hielt es für seine Pflicht, die altehrwürdige Kirche vor dem Verfall zu bewahren. Er hielt es aber für geboten, sich nicht auf eine notdürftige Abstellung der Schäden zu beschränken, sondern eine gründliche Renovation, zunächst des Aeußeren, vorzunehmen. Bestärkt wurde er darin durch die ihm von vielen Seiten aus der Gemeinde heraus nahegebrachten Wünsche — erfreut sich doch die Klosterkirche der Liebe vieler Glieder der Kirchgemeinde, die auch regelmäßig und gern die Frühgottesdienste im Sommer in ihr besuchen, — und durch die Erwägung, daß die Bedeutung dieser Kirche mit ihrer reichen Geschichte mehr verlange. Der Herr Ephorus hat sehr recht gehabt, wenn er in seiner Weiherede behauptete, daß die Kirchgemeinde Riesa mit der Erneuerung ihrer Klosterkirche ein Stück „Kulturarbeit geleistet habe“.

Auf ein Alter von 800 Jahren blickt diese Stätte der Andacht zurück. Im Anfang des 12. Jahrhunderts ist mit dem Kloster Riesa die Klosterkirche erbaut worden. Der Chronist schreibt von ihr: „Die Riesaer Kirche ist von allen Kirchen im Norden unsres engeren Vaterlandes nächst dem Meißner Dom die wichtigste gewesen; denn von ihr aus hat sich einst in einem großen Gebiete des ehemaligen Sorbenlandes im 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts die kirchliche Organisation vollzogen.“ Wenn es auch nicht mehr der vor 800 Jahren von den Mönchen des Riesaer Klosters errichtete Bau ist, den man jetzt renoviert hat, — die Kirche ist 1244 und 1318 ein Raub der Flammen geworden —, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß der Grund und die Grundgestalt noch dieselben sind. Diese Kirche, mit der überdies die Geschichte unsres Ortes so eng verknüpft ist, verdiente es, daß sie einer gründlichen Erneuerung unterzogen und nicht nur dauerhaft, sondern auch würdig wieder hergestellt wurde. Das war auch die Meinung vieler von denen, die auf seine Bitte hin dem Kirchenvorstand ihre Gaben als Beihilfe zu dem Erneuerungsbau in die Hand legten. Große und kleine Gaben, alle gleich dankenswert, sind gespendet worden, die meisten ohne besondere Bestimmung zur Erneuerung und Ausschmückung der Kirche, etliche mit besonderer Bestimmung, so beispielsweise 1100 Mark zur Beschaffung der neuen Fenster. Die Renovation befaßte sich zunächst mit dem Aeußeren der Kirche. Es galt die Strebepfeiler des Altarraums (des „Chors“), das Kirchendach und Turmdach und den ganzen Turm auszubessern und insbesondere die romanischen Rundbogen über den Fenstern des Langhauses wiederherzustellen, die bei dem Umbau 1848 beseitigt worden sind. Denn darüber besteht kein Zweifel mehr, daß das Langhaus, ein romanischer Bau, von Haus aus Rundbogenfenster gehabt hat. Das beweist u. a. eine Notiz in der Kirchrechnung von 1594 über die Beschaffung von neuen Sandsteingewänden und neuer Verglasung für die Kirchenfenster, die „runde und spitze waren“. Der Chronist schreibt dazu: „Unter den letzteren sind natürlich die Chor- (Altarraum-) Fenster zu verstehen, unter den ersteren die des Schiffes, die nun in ihrer alten Art wiederhergestellt worden sind, in romanischem Stile, in dem sie aus der Klosterzeit herüber gekommen waren.“ — Mit der Renovation des Aeußern der Kirche war die Renovation des Innern zum Teil eng verbunden. Sollten die neu hergestellten Fenster der Südseite des Langhauses für das Innere richtig zur Geltung kommen, so mußten die Emporen an dieser Seite entfernt werden. Es bestand anfänglich die Absicht, nur diese Emporen und die oberste Empore der Nordseite zu entfernen, die anderen Emporen der Nordseite und eventuell auch eine Empore im Altarraum aber stehen zu lassen und ihre Beseitigung einer späteren Renovation zu überlassen. Es machte sich aber je länger je mehr die Ueberzeugung geltend, daß so nur etwas Halbes und Unpassendes geschaffen werden würde. Die Kirche, eine schmale Klosterkirche, ist ursprünglich nicht für Emporen angelegt gewesen. Sie hat auch bis 1809 nur eine Orgelempore und eine „herrschaftliche Betstube“ gehabt, also dieselben Einbauten, die sie jetzt wieder bekommen hat. 1809 hat man im Langhaus auf beiden Seiten je 2 Emporen eingebaut und deshalb die Kanzel von ihrem alten Platze, den sie nun wieder einnimmt, weggenommen und über dem Altar angebracht und 1848 hat man auf beiden Seiten des Langhauses je drei Emporen eingebaut und 2 von ihnen sogar um Altar und Kanzel herumlaufen lassen, die, wie der im Eingange erwähnte Bericht sehr richtig bemerkt, „dem Gotteshause Luft und Licht nahmen und den schön gewölbten spätgotischen Chor überhaupt nur noch ahnen ließen.“ — Es braucht nach diesen Bemerkungen nicht besonders betont zu werden, daß die Kirche durch die Entfernung sämtlicher Emporen und zumal des 1848 eingebauten „Frauenchors“ ganz wesentlich gewonnen hat. — Den schönsten Schmuck des erneuerten Gotteshauses bildet der Altar. Dank dem Entgegenkommen der Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in Dresden ist es gelungen, das 1609 in Belgern bei Torgau aus Lindenholz geschnitzte Reliefbild, das von 1809 an auf dem Kirchenboden gelegen hatte, wieder an seinem alten Platze über dem Altar anzubringen. Der Altar ist, da die Emporen beseitigt worden sind, näher an die Wand der Ostseite gerückt worden. Damit der Zugang zu der alten die Leichname mumifizierenden Gruft, der bisher hinter dem Altar lag, nicht verbaut würde, hat man den Altar innerlich gewölbt, sodaß man durch ihn hindurch in die Gruft gelangen kann, die aber wieder durch eine Vermauerung der Eingangstür verschlossen werden soll. Der Altar selbst ist in dem Bericht in Nr. 267 bereits beschrieben worden. Erwähnt sei noch, daß durch eine von der hergebrachten Weise abweichende Anlage der Altarschranken das Ausspenden beim heiligen Abendmahl sehr erleichtert wird. — Die Kanzel, an dem alten Platz aufgestellt, ist deshalb verhältnismäßig niedrig, weil die Kirche keine Emporen hat. Diese Neuerung ist nicht ohne Vorgang. Es gibt in manchen anderen Kirchen ähnliche niedrige Kanzeln, so beispielsweise in der Jakobikirche in Freiberg. Daß die Kanzel den ganzen Raum bis zu der südlichen Längswand ausfüllt, ist vielleicht nicht nach jedermanns Geschmack, aber ob sie sich schöner ausnehmen würde, wenn sie weniger breit wäre, steht sehr dahin. Für den an den Stufen des Altarplatzes stehenden Taufstein (vergl. den Bericht in Nr. 267) ist von der Firma Pirner und Franz in Dresden ein versilbertes Taufbecken aus Kupfer für einen der Kirche von dem Inhaber der Firma, einem Riesaer Kinde, gewährten Vorzugspreis geliefert worden. Daß die Bänke, mit deren tiefbrauner Farbe man sich nunmehr allgemein ausgesöhnt haben dürfte,

Dornenwege.

31] Roman von [illegible] Dressel.

Schluß.

Anfänglich hatte Luise, auf die säumige Schülerin wartend, ihr Gesellschaft geleistet. Als die Kleine aber gänzlich auszubleiben schien, war sie hineingegangen, um den Rest des Vormittags für sich auszunutzen, denn sie gehörte zu jenen Starken, die von Jugend auf an ein systematisches Arbeiten gewöhnt, sich durch äußere Einflüsse wenig behindern lassen und Gehirnmüdigkeit und Nervenverstimmung mit kraftvoller Beherrschung zu bezwingen wissen. Nun hätte die rastlose Arbeiterin, seit sie im Hause der jungen Geheimrätin ein behagliches Auskommen gefunden, recht wohl mal ein wenig pausieren können, allein sie war zu klug, um die jetzige gute Zeit für mehr als ein vorübergehendes Freudeninterregnum anzusehen, das sie keinesfalls verweichlichen dürfe. Hatte sie doch während dieser Sommerwochen ein Glück für Marion wachsen sehen, dessen Reife nun jeden Tag eintreten mochte. Mit Marions Heirat wurde natürlich die dame d'honneur entbehrlich. Aber eins blieb ihr, — die Arbeit, und da hielt sie es für weiser, sich dieser ernsten Genossin nicht zu entfremden.

So saß Marion wieder allein zwischen ihren Rosen. Auch vor ihr lagen Schriftbogen. Sie hatte versucht eine griechische Reise zu bearbeiten, aber die Sache wollte nicht recht von statten gehen. Sie kämpfte jetzt überhaupt oft mit einer Schwerfälligkeit der Gedanken, ja selbst einer Unklarheit der Erinnerung. Und sie wußte sehr wohl, woran das lag — ihres Mannes Aufmunterung fehlte ihr und ebenso seine Nachhilfe. War er doch gewissermaßen ein unfehlbares Lexikon gewesen, in dem sie jederzeit nachschlagen gelernt. Und sie, die immer gern die Selbständigkeit der Frau verfocht, erkannte beschämt, daß es mit ihr selber nicht so weit her war damit. Getragen und gehoben durch ihren Mann hatte sie etwas geleistet, -- und nun? — — —

Marion seufzte. Sie kam sich so nichtig, so erbärmlich vor. Also doch nur das Urweib, das den Mann braucht, nur mit seiner Ergänzung etwas vorstellt, etwas zuwege bringt, und deshalb von Modernen, den Starken achselzuckend abgetan wird. — Ja, es war beschämend — und — — — Sie drückte die Hand auf das unruhig pochende Herz. Das redete anders, als der unbefriedigte, skeptische Verstand, und es klang seltsam süß. Es sprach von der Beseligung des Weibes durch den Mann und nannte die eine Auserwählte, welche die Friedenspalme statt des Schwertes in den Händen trug, um sie dem harten Lebensstreiter zu reichen.

Und es flüsterte von einem späten großen, gewaltigen Glück, in dem alle schmerzliche Torheit, alle angstvolle Not der Jugend versinken werde wie ein Stein im Meer. — Und Marion lauschte mit einem seligen verträumten Lächeln auf den Lippen. Ein Ozean des Glücks schlug seine Wogen um die grübelnde Vernunft, all ihre Bedenken warf sie jubelnd hinein.

Dann plötzlich überfiel sie eine namenlose Angst. Wie lange Westread ausblieb! Das erste Mal seit einer ununterbrochenen Reihe köstlicher Tage, in denen sie jene Wonne kennen gelernt, die in dem Bewußtsein liegt, eines teuren Menschen Lebenswert durch das eigene Dasein zu steigern.

Wenn er nun nie wieder hier einträte, — wenn alles nur ein Traum gewesen wäre, der süße heimliche Segen der letzten Wochen ein Phantasiegebilde, eines jener Traumgespinste, vor denen Luise sie gewarnt, weil nur die frühe Jugend es weben dürfe mit ihrer leichten sorglosen Hand in gefahrlosem Spiel, — nein, nein, — in diesem Manne war kein Trug. Er konnte nicht wortlos fortbleiben — er würde den süßen — süßen Traum erfüllen.

Sie blickte bang suchend auf, und da sah sie einen Strauß dunkelroter Rosen auf ihrem Tischchen liegen, den Freund aber diskret in der Balkontür stehen! Tief atmend streckte sie ihm die Hand entgegen.

Er hatte sie von der Hitze überwältigt schlafend geglaubt, sich ganz still verhalten und heimlich gefreut an ihr. Wie jung, wie mädchenhaft sie ihm erschien in dem weißen Kleid, das er bis dahin nicht an ihr gesehen, denn sie kleidete sich gewöhnlich in dunkle Halbtrauergewänder. Um das zurückgelehnte Haupt mit den weichen braunen Haaren schmiegten sich die Rosenranken, und das sah gar lieblich aus.

Dann plötzlich rann ein schmerzliches Zittern über das liebe, schöne Gesicht, die Augen öffneten sich ängstlich suchend. Hastig griff er nach ihren vorgestreckten Händen.

„Was ist Ihnen? Sie haben schlimm geträumt, nicht wahr? Wie blaß Sie sind.“

Aber nun blühten Rosen auf ihren Wangen, und sie lächelte: „Es ist nichts — nichts mehr, lieber Freund. Wieder bringen Sie mir so schöne Blumen, — jedoch die Zeit der Rosen — sie ist nun bald vorüber.“

Sie senkte das Gesicht in den Strauß. In den Purpurkelchen sah er leuchtende Tropfen glitzern.

„Warum weinen Sie, Marion,“ sagte er leise. Es gibt unvergängliche Lebensblüten, die ewige Liebe zeitigt sie. Marion, solche unwandelbare Liebe empfinde ich für Sie. Wollen Sie daran glauben?“

„Ja,“ rief sie innig, und ihre feuchten Augen erglänzten, „denn das gleiche Gefühl lebt in mir geklärt und stark. Es hat nichts gemein mit einer früheren Herzenstäuschung. Damals, Herbert,“ sie verstummte peinvoll — — — —

„Warst Du meinem Bruder verlobt.“ Er legte den Arm um sie und sah ihr zuversichtlich in die blauen Augen. „Ich weiß das, Liebste, und ich fragte nicht nach dem, was war. Aber auch Du sieh nicht mehr zurück auf die Schmerzen der Vergangenheit, sondern mit mir frohen gläubigen Blickes der Zukunft entgegen, die auch uns Leidgereiften noch blühende Wunder bieten mag.“

Enger schmiegte sie ihre Hand in die seine, und dann sagte sie ernst: „Lieber, so ganz bedingungslos kannst Du mich trotzdem nicht haben. Da ist zunächst meine Luise, sie mußt Du schon mit in den Kauf nehmen. Ich verdanke ihrer Treue viel, ihre Vereinsamung wäre mir ein schwerer Gedanke.“

„Liebstes Kind, darum sorg' Dich nicht. Deine Freundin soll allezeit ein warmes Plätzchen an unserem Herd finden. Lassen wir sie entscheiden, ob sie sogleich mit uns herübergehen will, denn ein, zwei Jahre wird mich die Lösung meiner Unternehmungen wohl noch in Amerika festhalten. Danach mag meine liebe Frau entscheiden, in welchem Erdwinkel sie seßhaft werden will. Zieht sie's nach Deutschland zurück, soll's mir recht sein. Ich wär's zufrieden, mein Leben im alten Vaterlande zu beschließen, denn das neue — jetzt kommt mir mitunter vor, als sei es doch nur Surrogat gewesen — — —“

„Wenn ich Deine Frau werde, Herbert —“ sagte Marion, einen zögernden Nachdruck auf das „wenn“ legend. „Da ist nämlich noch ein anderer Punkt, den Du ernsthaft bedenken mußt. In dem Moment, wo Du mir den Ehering ansteckst, verwandle ich mich und bin nicht viel mehr als eine arme, kleine Kirchenmaus.“

Er lachte herzlich. „Hab ich's nicht gedacht? Du bist ein Märchenkind. Natürlich muß nun der gütergesegnete Prinz kommen und die arme schöne Fee erlösen. Du einziger Narr, was frag' ich denn, ob Du reich oder arm seiest. Dich allein will ich, Du goldene, süße Frau. Gottlob, daß ich Dich in ein Haus führen kann, das meiner Perle würdig sein soll.“

Dann saßen sie unter den Rosen Hand in Hand und redeten wie alle Liebesleute süßen Unsinn und ernstes Planen durcheinander.

Darüber merkten sie nicht, wie die Sonne schwand und schwarzes Gewölk heranzog. Erst als ein heftiger Windstoß an den Rosen riß und einen Schauer bunter Blätter über den Balkon wirbelte, sagte Marion unruhig, mit einen besorgten Blick auf den veränderten Himmel: „Wir bekommen ein Gewitter.“

„Bangt Dir?“ Du weißt ja, unsere Rosen welken nicht. Und wir sind hier geborgen, oder schickst Du mich hinaus?“

„Eigentlich mich. Ich müßte von rechts wegen im Tiergarten sein. Wollte ja dem kleinen Eberhard die Goldfische füttern helfen. Nun sitzt er da und wartet; dies Kind ist von einer seltsamen Zähigkeit, wenn es sich um ein Versprechen meinerseits handelt, und ich hatte den armen Schelm ganz und gar vergessen. Am liebsten setzte ich mich in eine Droschke und holte ihn her, das würde ihn die Enttäuschung verschmerzen lassen.“

„Wäre indes wohl eine nutzlose Mühe, mein Herz, denn die Schmidt, die ja eine vernünftige Person ist, wird längst mit ihm im Hotel sein. Ich tröste ihn nachher mit etwas Hübschem und bringe ihn Dir später her. Ja, tu dem armen Jungen so viel Liebes, als Du kannst, ich bin nicht eifersüchtig auf einen Todgezeichneten. Denn das ist er. Die scheinbare Besserung, welche Günter zu bemerken glaubt, wird keine dauernde sein, wie mir leider sein hiesiger Arzt vertraute.“

Der erste Blitz zuckte aus dem schwefelgrauen Gewölk.

SLUB
Wir führen Wissen.

nach der Westseite zu etwas aufsteigen, ist eine sehr geschickte Neuerung. Da die 1809 an der Ostseite angebaute, den Gesamteindruck störende und durchaus baufällige Sakristei beseitigt werden mußte und die Ratsbetstube mehr nach der Mitte der Nordseite zu verschoben wurde, ergab sich der Hinterraum der bisherigen Ratsbetstube als ein passender Platz für die Sakristei, die nun — gewiß eine Seltenheit — eine Treppe hoch liegt. Einen sehr ansprechenden Eindruck macht die von dem nördlichen Nebenraum, dem alten Kreuzgange, aus zugängliche neu angelegte Orgelempore. Die Orgel, die schon längst einer gründlichen Reparatur dringend bedürftig war, hat für ein 1869 vom Blitz zerstörtes Register ein neues Register (Celle) bekommen, das eine sehr gute Klangwirkung entfaltet. Auch im übrigen ist es dem Orgelbauer (Firma Jahn, Dresden) gelungen, aus dem alten Werk, das 1848 von derselben Firma gebaut worden ist, etwas Gutes zu schaffen. Der Kirche ist durch diese Renovation unter verständiger Wahrung des Alten und Erhaltenswerten ein neues, schönes und würdiges Gepräge gegeben und es ist alles bei aller Schlichtheit so gediegen ausgeführt worden, daß nach menschlichem Ermessen lange Zeit keine Renovation wieder nötig sein dürfte. Es fehlen ihr, abgesehen von einzelnen Gegenständen (Altarteppich, Traufstühle u. a. m.), vorläufig noch 2 wichtige Dinge: Beleuchtung und Heizung. Was die Beleuchtung anlangt, so ist die freiwillige Gaben spendende Liebe zu dieser Kirche bereits dabei, einen Teil der elektrischen Beleuchtungskörper zu schaffen. Der Kirchenvorstand hat also richtig geurteilt, wenn er die Beschaffung der Beleuchtung dieser in der Gemeinde immer noch regen Liebe überlassen zu sollen geglaubt hat. Was die Heizung anlangt, die ja, da die Kirche vornehmlich im Sommer benutzt wird, nicht unbedingt nötig ist, so sind die Kanäle rc. bei dem Bau vorgesehen, sodaß sich die Heizung ohne weiteres hineinlegen läßt. Es besteht die Absicht, mit der Beschaffung der Heizung zu warten, bis das Rathaus einmal Zentralheizung bekommt, und die Kirche eventuell dort anschließen zu lassen. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß von der Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler zugleich mit dem Altarbild ein von einem früheren Altar stammendes Bild, die Grablegung darstellend, und zwei Epitaphien, die in der Ratsbetstube hingen, renoviert und in der Kirche wieder aufgehangen worden sind.

Ein Löwen-Abenteuer in Ostafrika.*)

Im Kagerabecken westlich des großen Viktoria-Sees gelangte die bekannte wissenschaftliche Expedition des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg bei ihrem Vorbringen in das innerste Afrika zum ersten Male in unbekannte Gegenden, die zuvor noch keines Europäers Fuß betreten hatte. Die Expedition spaltete sich hier in mehrere Einzelexpeditionen, die auf gesonderten Wegen einem gemeinsamen Sammelpunkte zustreben sollten. Herzog Adolf Friedrich und Leutnant Wintgens machten einen Vorstoß in die unbetretenen Gebiete nach Osten, in der Richtung zum Kagera, von wenigen Trägern begleitet und mit Proviant nur für einen Tag versehen. Auf diesem Vorstoße erlebte der Herzog ein Löwen-Abenteuer, von dem er uns eine fesselnde Schilderung gibt, die als Probestück für die äußerst interessante und spannende Darstellungsart des Verfassers zu dienen vermag. Wir lassen diese Schilderung in Nachstehendem folgen. Herzog Adolf Friedrich schreibt:

„Es ist ein mit der Feder nicht wiederzugebendes Glücksgefühl des Eroberers, das den Forscher beseelt, der auf jungfräulichen Pfaden dahinzieht, die nie zuvor der Fuß eines Europäers berührte. Unwillkürlich schweifen die Gedanken bewundernd zurück zu den Pionieren europäischer Kultur, die in unvergleichlicher Bravour und ohne den Komfort, der das Reisen heute so erleichtert, jahrelang unbekannte Gebiete durchforschten und täglich ungewissem Schicksal entgegengingen. — Ein Abglanz dieses Gefühls leuchtete auch auf unseren Wegen.

Noch bei Dunkelheit verließen wir das Lager, und bald lichtete sich im Osten der Tag. Vor uns breitete sich die Steppe mit dünnem Akazienbestand an hügeliger Kette aus. Von Kuppe zu Kuppe strichen wir vorwärts, von dort aus alles weithin sorgsam mit dem Glase absuchend. Völlige Einsamkeit umfing uns. Nach Osten zu verlief sich der Busch immer mehr zu baumloser Buga,**) auf der zahlreiche Wildrudel aller Art ihr Wesen trieben. Kontrastreich hoben sich von den schwarzen Abrandflächen im Morgenlicht die gestreiften Decken der Zebras und die gelben, massigen Körper der Elefantenantilopen ab. Auch Trappenarten sahen wir oft, und hie und da hob sich in majestätischem Fluge einer der großen Vögel in die Lüfte.

Von einer Bergkuppe aus sichteten wir endlich auch einen durch seine saftiggrüne Schilfeinfassung von der gelben Steppe sich abhebenden Wasserlauf und stellten fest, daß es ein von den Eingeborenen Kalangossa genanntes Flüßchen war, das zum Kagera abwässert und südlich Kanjonsa mündet. An seinen Ufern standen ungeheure Wildmengen, vornehmlich Zebraherden, durchmischt mit Leierantilopen, daneben Riedböcke und Duckerarten. Ich beschloß, von den Zebra eine Fernaufnahme zu machen, und galoppierte einem auf weite Entfernung schon flüchtig werdenden Rudel hinter einer Bergkuppe nach, meinen Boy mit meiner Büchse weit hinter mir zurücklassend. Da hörte ich plötzlich aus der Ferne drei hintereinander fallende Schüsse. Da ich vorher mit Wintgens verabredet hatte, auf kein gewöhnliches Wild, sondern nur auf Büffel oder Löwen zu schießen — der Elefant kommt in dieser Gegend überhaupt nicht vor —, so konnten jene Schüsse nur Büffeln oder Löwen gegolten haben. Ich kehrte also schleunigst um, und bald gewahrte ich Wintgens, von zwei Askari begleitet, mit schußbereiter Büchse auf mich zustreifend. „Bona Leutnant amepiga simba" — der Herr Leutnant hat einen Löwen geschossen — rief mir ein Askari von weitem entgegen. „Wo steckt der Löwe?" fragte ich. „Ich weiß nicht; wir haben ihn hier am Berge verloren." „Ist er nicht vor Euch aufgestanden?" „Nein, wir haben auch das Gras nicht mehr bewegen sehen." „Also muß er hier ganz nahe sein." „Ganz nahe, bana!" Es konnte in der Tat kein Zweifel sein, daß der Löwe sich zwischen mir und Wintgens befand, fast schien es sogar, daß er, im Grase sich duckend, von den Verfolgern übergangen war. Da Wintgens mich erreichte, ohne des Löwen ansichtig geworden zu sein, blieb nur die letzte Möglichkeit. Nachdem ich dann von meinem atemlos herbeistürzenden Boy die Büchse in Empfang genommen hatte, stellten wir die Leute von neuem nebeneinander auf und streiften über die abgetriebene Fläche zurück.

Da blieb der an meiner Seite gehende Askari plötzlich stehen und deutete in der eigentümlichen, charakteristischen Geste, den Zeigefinger ausgestreckt, mit Daumen und Mittelfinger schnalzend, mit weitgeöffneten Augen und ein langgezogenes aa—aa—aa ausstoßend, halb nach rechts, wo die Steppe in das hohe Schilfgras des Flusses überging: „Tasama, bana sultani, simba wengi, wengi sana,"*) stieß er hervor. Tatsächlich bemerkte ich dort fünf Löwen, die in dem ihnen eigentümlichen, schwerfälligen Trabe dem schützenden Flusse zueilten. Nun hieß es, im Dauerlaufe die Raubtiere abzuschneiden, denn einmal im hohen Schilf, waren sie für uns verloren. Da sich das Rudel näher bei Wintgens als bei mir befand, erreichte er es zuerst. Mit einem Schuß durch den Kopf streckte er eine Löwin nieder, die verendet liegen blieb, eine zweite, die ebenfalls roullierte, machte sich wieder auf und verschwand im Grase. Ich folgte mit zwei Askari und einem Boy einer dritten Fährte, die sich deutlich im Grase abzeichnete, noch einige hundert Schritt weit, bis sie sich in einem Busch verlor. Wir umgingen nun den Busch mehrfach. Da die Fährte aber nicht hinausführte, mußte sich der Löwe dort drinnen versteckt haben, keine zehn Schritt von uns entfernt. Was war zu tun? Ich befahl den Askari, auf die andere Seite des Busches zu gehen, um den

*) Wir entnehmen diesen äußerst fesselnd geschriebenen Abschnitt dem ebenso interessanten wie lehrreichen Werke: Ins innerste Afrika. Von Adolf Friedrich Herzog von Mecklenburg. Bericht über den Verlauf der deutschen wissenschaftlichen Zentral-Afrika-Expedition 1907—1908. Leipzig 1909. Verlag von Klinkhardt u. Biermann. Das Werk erscheint in 28 Lieferungen zu je 50 Pf.

**) Buga — offene Steppe.

*) Sieh, bana sultanie, viele, viele Löwen!

Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Sie traten in den Salon. Luise kam herzu und nahm die nicht unerwartete Neuigkeit des Verlöbnisses mit warmer Herzlichkeit auf. Es rührte sie tief, daß man sie als Dritte im Bunde gelten lassen wollte. Doch hielt sie es für richtiger, die Amerikafahrt der Glücklichen nicht zu teilen. Man solle sie ruhig hier in der alten Wohnung belassen, bis man sich später, so Gott wolle, in einem schönen geräumigen Heim wieder zusammen finden würde.

* * *

In voller Sonne vor dem gleißenden, dampfenden Wasser stand Eberhard. Seine schläfrigen Augen sahen müde dem Spiel der Goldfischchen zu, dessen muntere Beweglichkeit in dem Grade nachließ, als die Hände des kleinen Futterspenders sich leerten, und als es nichts mehr zu erhaschen gab, was einiger Anstrengung lohnte, flüchtete eins nach dem andern unter die kühlen Schlupfwinkel unter dem Mummeln im Ried zurück. Die weiten Ringe, die sie im wilden Jagen gezogen, zerflossen allmählich, und endlich hörte jede Bewegung auf. Der See lag in schläfriger Ruhe.

Auch dem Jungen fielen fast die Augen zu. Sie konnten den gleißenden Sonnenglanz im Wasserspiegel nicht mehr ertragen.

„Komm doch endlich her, Eberhard. Du darfst nicht so lange in der glühenden Sonne stehen," rief ihm Frau Schmidt von ihrer Bank aus zu.

Mit zögernden, langsamen Schritten kam er heran. Obwohl er des Fahrstuhls nicht mehr bedurfte, war doch von leichtfüßiger Beweglichkeit keine Rede bei ihm. Er ermüdete leicht und mußte vor Ueberanstrengung gehütet werden. Und gerade jetzt sah das schmale kleine Gesicht sehr echauffiert aus. Selbst die Stirn, von der er den Matrosenhut weit zurückgeschoben, war heiß gerötet.

„Hier ist aber auch Sonne," klagte er verdrießlich, als er sich neben die Frau setzte, deren Platz allein noch in dürftigem Halbschatten lag. „Na ja, ist auch längst Mittag," brummte sie. „Ueberhaupt ein Unsinn, bei der Hitze herzugehen. Frau Geheimrat war klüger und blieb hübsch zu Hause."

„Sie kommt aber noch," behauptete er gereizt.

„Ach bewahre, wie wird sie denn so unvernünftig sein. Laß uns nur jetzt gehen. Wir setzen uns in die nächste Droschke, sonst werden wir noch naß. Da hinten braut sich was zusammen. Um des Knaben Mund vertiefte sich jener eigensinnige Zug beschränkter Hartnäckigkeit, den sie immer fürchtete, weil dann der geringste Widerspruch das Kind in einen Zustand krankhafter Erregung versetzte.

„Ich bleibe noch," trotzte er. „Tante Marion kommt, sie hat es mir versprochen."

„Schön, meinte die Schmidt scheinbar nachgiebig, aber in der Sonne brauchen wir deshalb nicht zu warten, das siehst Du doch ein. Du kommst ja rein um in Deinem Samtkittel. Hättest Du Dich wenigstens umziehen lassen."

„Dazu war keine Zeit. Dann wären wir zu spät hier gewesen und Tante Marion längst wieder fortgegangen."

„Dummer Junge, Du siehst ja doch, daß sie überhaupt nicht kommt." Aergerlich aufstehend, ging sie ein Stück Weges, um in den Schatten zu gelangen.

„Doch!" schrie er hinter ihr her, „sie kommt, und ich will nicht fortgehen."

Dennoch belästigte die stechende Sonne ihn nun selber. Die Stirn tat ihm weh. Er nahm den Hut ab und rieb die schmerzende Stelle mit der Hand. Als das nicht half, ging er dennoch seiner Pflegerin nach, war er doch seit seinen ersten Lebensjahren gewohnt, ihr alle Schmerzen zu klagen.

Dann plötzlich war Schatten rings umher. In dunkler Schwere breitete er sich über die eben noch sonnendurchglühte Landschaft. Ein brausender Wirbelwind stieg auf und jagte mit unheimlichem Getöse durch die schwüle Ruhe der Natur, Staubmassen, Laub, ja selbst Blattzweige durch die verfinsterte Luft schleudernd.

Heftig erschrocken nahm die Frau das Kind an die Hand und hastete mit ihm vorwärts, so schnell die lauflahmen Beinchen nur mitkonnten.

„Da haben wir's, klagte sie — wie schnell das heraufzieht, unter den Bäumen merkt man das gar nicht so."

Des Weges nicht recht kundig, verlor sie in dem Labyrinth sich kreuzender Pfade sehr bald die Richtung. Ein Gewitter im Walde, wo jeder Baum Lebensgefahr bot, wie sie gehört — es war kein Spaß. In ihrer ängstlichen Verwirrung zerrte sie den Knaben, der trotz seiner Schmächtigkeit zu schwer war, als daß sie ihn hätte tragen können, in fliehender Eile durch das Feuer des Blitzes und den jetzt in Strömen niederrauschenden Regen. Als sie endlich einen Wagen fanden, waren sie bereits bis auf die Haut durchnäßt.

Wenn das auch der gesunden, kräftigen Frau nicht schadete, dem zarten Kinde bekam die plötzliche Abkühlung nach der starken Erhitzung und nervösen Erregung sehr übel. —

Ein ernstes Gehirnfieber brach aus, dem der schwächliche kleine Körper keinen Widerstand zu bieten hatte. Die Kunst der bedeutendsten Aerzte vermochte die Lebensgefahr nicht abzuwenden. Das Leidenskind ging seiner Auflösung entgegen.

Wenige Tage nach des Knaben Erkrankung stand Frau Schmidt mit einem völlig verstörten Gesichte vor Marion.

„Herr Oberbürgermeister bittet gnädige Frau recht dringend, unseren Kleinen noch einmal sehen zu wollen," schluchzte sie. „Es geht zu Ende, aber selbst im Fieber verlangt er immerfort nach Frau Geheimrätin."

Erschüttert trat Marion an das Sterbebett des Knaben, dessen einsames Kinderherz sich ihr so leidenschaftlich zugeneigt.

„Eberhard, lieber Junge, siehst Du mich?" flüsterte sie weich, und sie erfaßte liebevoll seine schlaffen Händchen.

Ein kleines Lächeln irrte um den blassen Mund.

„Du hast mich lange warten lassen, aber Dir bin ich nicht böse — ach nein, nie."

„Jetzt bleib ich bei Dir. Soll ich?"

„Ja, ja, — Du bist lieb." Seine kraftlosen Fingerchen klammerten sich um ihre Hand. Die übersichtigen Augen suchten in müder Sehnsucht ihr Gesicht. Doch alsbald sanken die Lider wieder schwer herab. Der kleine Geist begann zu wandern.

„Jetzt wollen wir die Fischchen füttern, ja? Siehst Du da den kleinen flinken? Wie er in der Sonne glänzt! Das ist Miß Daisy — ihr Haar ist gerade so goldig rot. Husch, ist er fort. Schadt nichts, — Dich hab ich viel lieber — und Du — bist Du noch — bei — mir — —?

Sie fühlte das Ende nahen. Keine Frau steht dem Tod unbewegt entgegen. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie neigte sich und bettete sacht das mutterlose, sterbende Kind in ihre Arme. Und nahe seinem Ohr murmelte sie zärtlich: „Gewiß, mein lieber Junge. Liegt sich's nicht so gut? — ich halte Dich fest im Arm."

Er nestelte mit schwacher Bewegung das Köpfchen an ihre Brust. „Du — bist so gut — — Papa!" — — Das Körperchen zuckte unruhig auf. Nun streckte es sich. Ein leises Aufseufzen — und tiefe — tiefe Stille. —

Als Westerot sich über seinen Knaben beugte, sah er es, — der Todesengel hatte die junge Seele fortgetragen.

Marion reichte dem ergriffenen Mann mit einem Blick stummer Wehmut die Hand.

Er umkrampfte sie konvulsiv. Fast besinnungslos strebte er einem Nebenraum zu, die Frau so an der Hand mit sich ziehend. Auch hier gab er sie nicht frei.

„Marion!" ächzte er, „verlasse mich nicht. Bleibe mir. Erbarme Dich meiner Vereinsamung. —

In diesem Moment tiefinnerster Empfindung, reuevoller Zerknirschung wandelte sich die Seele des gold- und ehrsüchtigen Mannes. Daß des Kindes Tod ihn zum Herrn großen Reichtums machte, bedachte er nicht, nur den heißen Schmerz der Beraubung, den Verlust seines Wesens empfand er, das er erst lieben gelernt, seit das verkümmerte kleine Herz sich jener zuwandte, die, er wußte es jetzt, trotz allen Abirrens, die beste Liebe seines Lebens gewesen.

Nicht den Glanz luxuriöser Tage sah er vor sich, sondern die Oede eines liebearmen Daseins, fühlte, daß er ein Verlorener sei, wenn sie, die er verraten, zwiefach sich von ihm wende.

Mit den gnadeheischenden Blicken eines Verurteilten hing er an ihren Lippen.

Sie aber schüttelte ernst das Haupt. „Zu spät, Günter. Ich habe nicht mehr über mich zu bestimmen. Ich kann es auch nicht glauben, daß Sie in Wahrheit meiner bedürfen."

Er sah sie fassungslos an. „So kam Herbert mir zuvor?"

In ihren ernsten Augen schimmerte ein helles Leuchten. „Ja," wiederholte sie innig, — „zur rechten Zeit — der rechte Mann."

Er senkte den Blick vor diesen seligen Augen, aus denen ein Glück erstrahlte, das nichts mit ihm gemein hatte.

Und er wußte, was er selber nun in der Hand hielt, es war nicht das Brot des Lebens; — es war der Stein des ewigen Darbens in scheinbarer Fülle.

Löwen durch Geschrei herauszujagen, und stellte mich selbst in geringer Entfernung davon auf. Einer von ihnen, einer der wenigen Massai, die nach Einstellung in die Schutztruppe die diesem kriegerischen Stamme wenig zusagende Friedensarbeit auf die Dauer ausgehalten haben, ein vorzüglicher, bildhübscher Bursch und mein ständiger Begleiter auf allen Streifereien, näherte sich furchtlos dem Busch, um ihn auf seinen Inhalt hin zu untersuchen. Da plötzlich erdröhnte, markerschütternd, in unmittelbarster Nähe das Angriffsgebrüll des Löwen dreimal kurz hintereinander. Und schon fuhr er heraus mit angelegten Gehören und offenem Rachen, mitten zwischen uns hinein, uns blitzschnell annehmend. Wir wichen alle zurück. Der Massai befand sich an meiner linken Seite nur wenige Schritte von mir entfernt. Laut schreiend und sinnlos vor Erregung hielt er fliehend den linken Arm mit dem Gewehr dem Löwen entgegen. Aber im Nu hatte dieser ihn gepackt. Eine Pranke schmetterte auf den Arm nieder, während das Maul sich in die Hüfte des Unglücklichen vergrub. Im nächsten Augenblick lagen beide in engem Knäuel am Boden. In demselben Moment aber riß ich meine Büchse an die Backe, und mit einer Kugel, auf fünf Schritt Entfernung abgegeben, aber in der Eile und Aufregung schlecht sitzend, flüchtete der Löwe in zwei langen Sätzen grollend ins Gebüsch zurück, ehe ich noch Zeit hatte, an die zweite Kugel zu denken.

Der Massai lag zwar blutüberströmt auf der Erde, aber ernstliche Verletzungen hatte er nicht davongetragen, stark mitgenommen waren nur der linke Arm, in den sich die Pranke des Löwen eingegraben hatte, und die linke Seite, die noch lange die Narben des Bisses zeigte. Ich verband nun den fast Besinnungslosen, so gut es ging, mit meinem Taschentuch, um das Blut zu stillen. Einige Schluck Wasser und die unglaubliche Zähigkeit der Schwarzen im Ertragen von Verwundungen ließen ihn sich bald so weit erholen, daß er den fünfstündigen Marsch zum Lager ohne große Ermüdung zurückzulegen vermochte.

Als wir kurz darauf die Nachsuche auf den verwundeten Löwen unternahmen, habe ich mich über den Schneid der schwarzen Askari gefreut. Ein Mann namens Amdalla und ein Ombascha*), von denen der eine Zeuge des Vorfalls gewesen war, waren beherzt genug, der Fährte folgend in das bis an die Hüften reichende Wasser und in die fast undurchdringlichen Schilfdickichte vorzudringen, jeden Augenblick gewärtig, dem angeschossenen und stark schweißenden Tier auf kürzester Entfernung zu begegnen. Da ich das Zwecklose dieses Beginnens erkannte, brach ich die Verfolgung ab, doch nur mit Mühe ließen sich die Leute von ihrem gefährlichen Beginnen abbringen. Ich zweifle nicht, daß der Löwe, durch den Schweißverlust erschöpft, irgendwo im Flusse verendet sein wird.

Die Greuel der Lynchjustiz.

[CK.

Aus Neuyork wird berichtet: Von neuem hat der Richter Lynch der Vereinigten Staaten seine Opfer gefordert; in seinem dunklen Vergeltungsdrange verirrte er sich zu blutigen Grausamkeiten, die im Lande die größte Erregung hervorrufen und in langen Telegrammen der amerikanischen Presse kommentiert werden. Im Staate Illinois, der der Stadt Cairo haben sich die grauenvollen Szenen abgespielt, die schließlich aus ungezügeltem Gerechtigkeitssinn und tief wurzelndem Rassenhaß in einen wilden Rausch der Grausamkeit ausmündeten. Zwei Neger hatten ein 18jähriges Mädchen, die Tochter eines braven Mechanikers, in der Abenddämmerung überfallen, geschändet und buchstäblich zu Tode gepeitscht. Erst spät fand man die Leiche der Unglücklichen; sofort begann die Verfolgung. Nach dreitägiger Hetzjagd wurde endlich der eine der Mörder, der Neger Will James ergriffen. Die Empörung war so groß, daß die Menge sofort selbst Standrecht üben wollte, aber es gelang dem Sheriff, seinen Gefangenen vor dem Volke zu retten und heimlich ins Gefängnis zu schaffen. Am Morgen aber wurde eine Volksversammlung abgehalten; man beschloß, den immer häufiger werdenden Anfällen der Neger auf weiße Frauen durch ein grausiges Exempel eine Abschreckung entgegenzusetzen. In wachsender Erregung zog eine nach Tausenden zählende Menge zum Gefängnis. Viele Frauen marschierten in Reihe. Alle Ermahnungen des Bürgermeisters verhallten ungehört: das Gefängnistor ward gesprengt, die schwache Wache entwaffnet und aus seiner Zelle zerrte man den nun vor Angst und Entsetzen bebenden Uebeltäter auf die Straße. Der schwarze Mörder suchte durch ein Bekenntnis sein Leben zu retten, er denunzierte seinen Helfershelfer, aber sein Flehen um Gnade ward verlacht. Auf dem Hauptplatze der Stadt hatten eifrige Hände einen Galgen gezimmert, harte Fäuste packten den Mörder, um seinen Hals wand man die Schlinge und unter dem ohrenbetäubenden Geschrei der Tausenden ward James gehenkt. Allein nach einer halben Minute riß das Seil. Die Szenen, die folgten, spotten der Beschreibung. Es war wie das Signal zu einer Entfesselung dunkelster bestialischer Triebe. Man riß dem Opfer den Kopf vom Leibe, spießte den Schädel auf eine lange Holzstange, die aufgepflanzt wurde, indes die Menge sich wie wahnsinnig auf den Körper stürzte. Revolverschüsse knatterten, der Körper war von Kugeln buchstäblich zerfetzt, man fand später, daß über 600 Schüsse auf die Leiche abgefeuert worden waren. Aus den blutigen Fleischresten rissen zuckende Finger das Herz; man zerschnitt es in unzählige Stücke und ein heißer Kampf entbrannte um diese blutigen grausigen Reliquien, von denen jeder eine noch Probe tragen wollte. Auf einem hochgetürmten Scheiterhaufen verbrannte man dann die Reste des Gerichteten, eine Frau war es, die das Feuer anlegte, indes andere Hände an der Stange mit dem Kopfe eine Inschrift befestigten, die da sagte: „Dies ist das Schicksal aller Neger, die weiße Frauen belästigen." Die grauenvollen Szenen hatten alle niederen Instinkte in der Masse entfesselt; die Volkswut hielt Ausschau nach einem neuen Opfer. Irgend wer sprach den Verdacht aus, der zweite Mörder sei im Gefängnis verborgen. Wieder stürmte die Masse zum Gefängnis, vom Dache bis zum Keller wurden alle Winkel durchstöbert, aber die heulende Menge fand keine Spur von dem Neger Alexander. Aber der aufgestachelte Blutdurst war nicht mehr zu bändigen. Im Gefängnis war ein Photograph interniert, der im Verdacht stand, seine Frau erschlagen zu haben, ein gewisser Salzner, von Geburt ein Teutscher. Auf ihn richtete sich nun die Wut des Pöbels. Seine Zelle war verschlossen, über eine Stunde lang arbeiteten eine Schar Männer mit wildem Eifer daran, die schweren Eisenbarren zu sprengen; endlich hatte man den Unglücklichen in den Händen, der unausgesetzt seine Unschuld beteuerte und um Gnade bat. Auch er ward auf den Hauptplatz geschleppt; an einem Telegraphenpfosten hängte man ihn auf. Seine Leiche pendelte noch am Morgen in den Lüften, bis der greise weißhaarige Vater mit Hilfe eines Polizisten die Reste seines Sohnes barg. Der Gouverneur von Illinois hat zwei Bataillone Miliz nach Cairo geschickt, die die Ordnung wieder herstellen sollen. Aber sie sind einstweilen machtlos, und selbst angesehene alte Bürger eilen aufgeregt von Haus zu Haus und fordern alle Waffen auf, die Neger zu töten. . .

*) Ombascha = Gefreiter der Schutztruppe.

Vermischtes.

Ausbruch des Pics von Teneriffa. Wie die Londoner „Daily Mail" meldet, befindet sich der Pic von Teneriffa in vollem Ausbruch. Drei neue Krater haben sich auf der Nordseite des Vulkans geöffnet und die ihnen entströmenden Lavafluten bedrohen die am nördlichen Abhange des Berges gelegenen Ortschaften mit völliger Vernichtung. Garachico, das bereits am 5. Mai 1706 von der Lava völlig zerstört wurde, ist am meisten gefährdet. Die Einwohner fliehen nach der Küste. Auch die Städte Santiago, Palmar und Icoddel Vinos sind bedroht. Aus Puerto Orotava, in dessen Nähe das deutsche Humboldt-Kurhaus liegt, sind noch keinerlei Nachrichten eingetroffen. Auf Anordnung des Gouverneurs sind aus Santa Cruz Hilfsmannschaften nach den am meisten bedrohten Ortschaften zu Schiff abgegangen. Unterirdisches Grollen ist auf der ganzen Insel vernehmbar. Der letzte Ausbruch des Pic erfolgte im Jahre 1798.

Ein „Kistenreisender" in Italien. Auf dem Bahnhof von Viareggio wurden vorgestern von Bahnarbeitern in einer Kiste ein Mann entdeckt und den Karabinieri übergeben. Er sagte aus, er heiße Torrisi, habe am 10. November zwölf Kisten Likör seiner Erfindung von Neapel nach Mailand befördern lassen und sich selbst in die zwölfte Kiste verpackt. Während der achttägigen Fahrt des Güterzuges habe er sich von Brot, Likör und Wasser genährt. Wenn er Luft benötigte, habe er ein wenig den Deckel seines Versteckes geöffnet und sich wieder eingeschlossen, wenn sich der Zug einer Station näherte. Die Reise ist dem seltsamen Manne so wenig bekommen, daß er im Hospital untergebracht werden mußte. Er konnte sich nicht mehr bewegen.

Der amerikanische Millionär Astor vermißt. In Newyork ist man sehr besorgt um das Schicksal der Jacht des Millionärs John Astor, der zur Zeit der jüngsten Seebeben in der Nähe von Haiti kreuzte und seither nichts mehr von sich hat hören lassen. Die Jacht — sie heißt „Nourmahal" — verließ Port Antonio in Jamaika am 8 November, um nach San Juan de Portorico zu segeln. Dort ist sie nicht angekommen. Man hat an verschiedenen Signalstationen in der Nähe Anfragen gerichtet, doch auch diese konnten keine Auskunft über die Jacht geben. Oberst John Jacob Astor, sein Sohn und zahlreiche Gäste befanden sich an Bord der Jacht. Man befürchtet in Newyork, daß die „Nourmahal" während des Sturmes Schaden erlitten hat und gezwungen war, einen kleinen Hafen anzulaufen, wo keine Kabelverbindung zur Verfügung steht. Zwar war die Jacht mit einem drahtlosen Telegraphen ausgestattet, aber auch dieser hat offenbar versagt, denn nirgendwo ist eine Botschaft von der Jacht des Millionärs aufgefangen worden.

CK. **Weiß als Trauerfarbe.** Wenn der Totensonntag uns mit den Stimmungen der Trauer auch die schwarze Trauertracht wieder vor Augen führt, so erinnern wir uns daran, daß die eigentliche Trauerfarbe auch bei uns lange Zeit das Weiß gewesen ist, wie es auch noch heute bei manchen Völkern getragen wird. Ursprünglich bezeichnete die weiße Tracht die feierliche und heilige Stimmung, wie sie in den Mysterien des Glaubens und in den Geheimnissen des Todes uns entgegentritt. Das Gewand des Priesters und des Trauernden war weiß. Auch heute noch wählt man mit Vorliebe weißblühende Pflanzen als Trauerblumen. Im Volksglauben verkünden weiße Blätter am Hausbaum, weiße Schmetterlinge und überhaupt weiße Tiere den nahenden Tod. In den deutschen Volkstrachten hat sich auch heute noch die weiße Farbe erhalten, so z. B. noch in Graubünden und hie und da in anderen Kantonen der Schweiz. Richtig für das Festhalten des Volksglaubens an der weißen Trauerfarbe ist die Bedeutung, die sie für die Traumdeutung besitzt. Jedem steht der Tod bevor, der von weißen Mäusen träumt, von weißen Rüben, weißblühenden Pflanzen, weißen Haaren, von weißer Wäsche, die am Trockenseil hängend im Winde flattert usw. Die schwarze Farbe hat in der volkstümlichen Traumdeutung überhaupt keine Beziehung auf den Tod, sondern an ihrer Stelle gilt überall die blaue. Mannigfache Erinnerungen an die ursprüngliche Bedeutung des Weiß und seine Beziehung zum Tod haben sich ja auch noch überall in unserer Kultur und Dichtung erhalten.

CK. **Beethoven-Briefe unter dem Hammer.** Aus London wird berichtet: Eine interessante Sammlung kostbarer Briefe von Beethoven wird am 17. Dezember bei Sotheby zur Versteigerung kommen. Die Briefe beschäftigen sich im wesentlichen mit der Erziehung von Beethovens Neffen Karl, aber immer wieder flammt das gewaltige stürmische Temperament des großen Künstlers auf und gibt auch diesen schriftlichen Aeußerungen Beethovens den Stempel von des Meisters großer Persönlichkeit. Aber sie gewähren auch einen Einblick in Beethovens häusliche Sorgen, die ihm in einem der Briefe den Notschrei abpressen: „Diese gräßliche vierte Etage, oh Gott, ohne eine Frau: was für ein Dasein. Von jedem Fremden werde ich bestohlen. Sei nicht in Sorge um das Oratorium; ich werde Dich benachrichtigen, sobald ich Deiner irgendwie bedarf." Bei derselben Auktion wird noch eine Reihe weiterer interessanter Dokumente unter den Hammer kommen, so ein reizvoller Brief, den Dickens im Jahre 1857 an seinen Freund Daniel Maclise schrieb, ein Brief von William Morris vom Jahre 1884, in dem sozialistische Fragen erörtert werden, ein Brief von Burns an den Verleger des „Edinburgh Gazetteer" und ein interessantes Schriftstück in lateinischer Sprache, das Cromwell im Jahre 1655 an den Senat von Genf gerichtet hat.

CK. **Das Theater in der Kaserne.** Der französische Kriegsminister hat eine eigenartige und glückliche Idee, die ihm von verschiedenen Seiten nahe gebracht wurde, aufgenommen und durchgeführt: die Veranstaltung von unentgeltlichen Theateraufführungen für die Soldaten. Es werden in den Kasernen dramatische Werke aufgeführt, die anregend und erhebend auf den Geist und Stimmung in der französischen Armee wirken sollen. Einige namhafte Dramatiker, wie Brieux, Victor Margueritte, Haraucourt, haben sich bereit erklärt, Stücke zu diesem Zweck zu schreiben.

CK. **Die Wissenschaft vom Bauchreden** bietet einem Mitarbeiter der Annales den Gegenstand zu einer fesselnden Plauderei. Es scheint, daß die medizinische Wissenschaft das Geheimnis des Bauchredens nie völlig zu entschleiern vermochte: man wird sozusagen als Bauchredner geboren oder man erlernt es nie. Es ist eine besondere Fähigkeit, die nur entwickelt und gesteigert werden kann. „Der ganze Mechanismus der Bauchrederei," so äußert sich der bekannte französische Arzt und Psychologe Dr. Richerand, „besteht in einer langsamen und scharf abgemessenen Ausatmung, der stets ein sehr starkes Einatmen vorausgeht, durch das der Bauchredner in seinen Lungen eine sehr große Luftmenge aufstapelt und deren Entweichen er nun genau reguliert." Aber diese Kenntnis reicht keineswegs aus zur Erklärung des Phänomens an sich, denn dann müßte bei entsprechender Uebung jeder Mensch Bauchredner werden können. Was die echten Bauchredner kennzeichnet, das ist die Fähigkeit, den Laut so hervorzubringen, daß es den Anschein erweckt, daß eine andere entfernte Persönlichkeit spricht, und um dies zu erreichen, müssen selbst die „geborenen Talente" lange und mühsam üben und lernen. Bis in die fernste Vergangenheit führt die Geschichte dieser eigenartigen Kunst zurück. In früheren Zeitaltern umgab der Volksaberglaube den Bauchredner mit phantastischen Legenden und man fürchtete ihn als ein Wesen mit übermenschlichen Fähigkeiten. Mehr als ein Bauchredner ist im Mittelalter als Hexenmeister auf dem Scheiterhaufen den Feuertod gestorben. Die klügeren freilich mieden die Berührung mit dem abergläubischen Volke und stellten als Narren ihre Künste dem Amüsement der Fürsten gegen klingenden Lohn zur Verfügung. Um 1643, so berichtet Dickinson, sah man in Oxford einen Bauchredner namens Francing, der weit und breit als das „Murmeltier des Königs" berühmt war. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts ließ der gelehrte Abbé de la Chapelle ein seltsames Werk über die Kunst des Bauchredens erscheinen, in dem eine Fülle wunderlicher Dokumente verarbeitet sind. So die Geschichte eines braven Krämers von Saint-Germain-en-Laye, namens Saint-Gilles, der um 1770 durch seine Kunst populär war. Der brave Händler hatte keinerlei okkulten Ehrgeiz und bereitwillig stellte er sich einer Kommission der französischen Akademie zur Verfügung, die dann die Atmungskunst des Bauchredners sorgsam beobachtete und prüfte. Wenn im Altertum die Sybillen, Priester und Wahrsager sich eifrig mit der Bauchrednerei beschäftigten, um ihren Aussprüchen damit vor dem Volke eine Art überirdischer Ueberzeugungskraft zu geben, so wird in späteren Zeiten das Bauchreden mehr zum Gegenstand des Amüsements und zur Erwerbsquelle. Berühmt war der Bauchredner Charles Comte, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts seine Triumphe feierte und gar manchen nicht immer sehr feinfühligen Scherz sich leistete. So machte er sich einmal in einer Dorfkirche das Vergnügen, vor den abergläubischen Bauern die Toten reden zu lassen. Am Tage vorher war eine alte Frau beigesetzt worden; nun entstand große Erregung, man glaubte, die unglückliche Alte sei am Ende lebendig begraben worden und die ganze Gemeinde machte sich hastig ans Werk, das Grab und den Sarg wieder zu öffnen. Die Empörung war später so groß, daß Comte sich nur mit Mühe vor dem Zorn der Bauern retten konnte . . . Der moderne Bauchkünstler, der im Varietee seine Kunst zum Besten gibt, pflegt meist eine Puppe mit auf die Bühne zu bringen, mit der er sich scheinbar unterhält. In den ersten Augenblicken erreicht er fast nie eine völlige Illusion. Aber wenn er seine Kunst versteht, so wird er bald überzeugen. Alles kommt darauf an, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Stelle zu richten, aus der scheinbar die Stimme tönen soll; wenn nun der Bauchredner selbst seinen Willen auf diese Stelle konzentriert, so bleibt die Suggestion fast nie aus und man hat in der Tat den Eindruck, daß hier verschiedene Menschen von verschiedenen Stellen aus sprechen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Für jeden Geschmack,
für jede Figur und in jeder Preislage
biete ich nur

Herbst- und Winter-Saison

Hervorragendes

in

Kleidern, Kostümen, Paletots, Abendmänteln, Kostüm-Röcken, Blusen, Kinder-Bekleidung für Mädchen- und Knaben.

Spezial-Sortimente für starke Damen.

Meine Konfektion steht in dieser **Herbst-Saison** auf der höchsten Stufe der Leistungsfähigkeit. Enorme Auswahl, vornehmer, ruhiger Geschmack, beste Verarbeitung und billigste Preise sichern meinen werten Kunden eine zufriedenstellende Bedienung.

Kaufhaus Germer

Specialhaus für Herrenconfection — Riesa — Kindergarderobe — Specialhaus für Damenconfection

---

Schwarze Kleiderstoffe

Nur erprobte Qualitäten. — Nur tadellose Färbung.

In

Kammgarn, Cheviot, Diagonal Armure, Popeline, Voile, Wollbatist, Satintuch, Mohaircrêpe, Rein Mohair, Alpaka etc.

Besonders vorteilhaft

Mohaircrêpe, glanzreich, sich ausgezeichnet tragend — Met. 1.35 M.

Kammgarncheviot, richtige Breite, weichfallende Ware — Met. 1.75 M.

Satintuch, elegante Ware, richtige Breite, Prima-Qualität — Met. 1.75 M.

Infolge allergünstigster Einkaufsbedingungen

alleräußerste Verkaufspreise.

Emil Förster, Fa. Max Barthel Nachf.

Wallnüsse, Metze 1 Mk., verkauft Krause, Nickritz.

Deckreisig verkauft Fiedlers Gärtnerei.

„Was bringt das neue Wettbewerbsgesetz?"

Oeffentlicher Vortrag

für Kaufleute und Handlungsgehilfen, am Dienstag, den 23. November, abends 1/2 9 Uhr im Saale des Hotel „Gesellschaftshaus".

Redner: Herr Stefan Feist aus Leipzig.

Eintritt frei! Nach dem Vortrage freie Aussprache.

Ortsgruppe Riesa
im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbande.
Der Vorstand.

Empfehle

meine sehr beliebt gewordenen

Portsch-Kaffee	von 110—180	Pfg. pro Pfd.
Cacao, garantiert rein	100, 120, 140	„ „ „
Blockschokolade, garantiert rein	68	„ „ „
Makkaroni	32 und 45	„ „ „
Eiernudeln	45	„ „ „
Neues Pflaumenmus	20	„ „ „

Blütenhonig, garantiert rein, Glas 50 und 95 Pfg.
Zuckerhonig Pfund 30 Pfg., bei 5 Pfund 28 Pfg.

Schnittbohnen, Junge Erbsen, Spargel — in Dosen in allen Größen und Sortierungen zu billigen Preisen.

Ernst Handtusch, Hauptstr. 58.

Bürgerverein zu Riesa.

Montag, den 22. Nov., abends 1/2 9 Uhr, findet im Restaurant „Elbterrasse", hier, **Versammlung** statt.
T.-O.: Stadtverordnetenwahl betr. Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein Riesa.

Vereinsversammlung
Mittwoch, den 24. d. M., abends 6 Uhr.
Tagesordnung: 1. Eingänge. 2. Vortrag des Herrn Lehrer Feller-Meißen: „Das neue Branntweinsteuergesetz". 3. Besprechung über „Elektrische Ueberlandzentrale" (Referent: Herr Insp. Vogt-Hirschstein).
Die Versammlung findet **Mittwoch** statt.
Der Vorstand.

Morgen Sonntag

den 21. Nov., von 6 Uhr abends an im Hotel zum Stern

Gedenkfeier

der gefallenen Kameraden der China- u. Afrikakrieger.

Um zahlreiche Teilnahme aller Kriegskameraden von Riesa und Umgebung wird gebeten.

Riesaer Kriegskameraden.

Wäschemangeln in allen Größen, jeder Konkurrenz übertreffendes Fabrikat, liefert unter Garantie Paul Thiele, Wäschemangelfbr., Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Prima Marienscheiner **Braunkohlen** empfiehlt in allen Sortierungen billigst ab Schiff in Mertz und nächster Tage in Gröba
Carl Heyne.

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

№ 270. Sonnabend, 20. November 1909, abends. 62. Jahrg.

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei!

Denk' heute innig Deiner sel'gen Lieben, —
Ein Tag im Jahre ist den Toten frei, —
Weck' die Erinnrung auf, die Dir geblieben
Und mach' verblaßte Bilder wieder neu! —

Verwaistes Kind, träum Dich in jene Stunden,
Da Dein noch war ein unersetzlich Gut,
Da weder Sorg' noch Kummer Du empfunden,
Als Du noch standst in treuer Eltern Hut. —

Den Vater wähn im Geiste Dir zu Seiten,
Stell Dir lebendig vor dein Mütterlein —
Denk' jener sel'gen, längst vergangnen Zeiten,
Da Du mit ihnen durftest glücklich sein. —

Und Du, der rauh vom Schicksal ward entrissen
Der Gatte, der Dich liebte und verstand,
Trotz Lebenssorgen und Bekümmernissen
Weilt heute selig im Erinnrungsland. —

Denk' jenes Tags zur Blütezeit der Linden,
Da ihr euch schwurt zu teilen Freud und Leid,
Dann wirst noch einmal Du im Geist empfinden
Verrauschtes Glück in Deiner Einsamkeit.

Betrauerst, junge Mutter, Du ein Kindchen,
Das schon im Leben einem Engel glich —
Laß nur den Schmerz, denk deines Lieblings Mündchen
Küßt zärtlich wie dereinstens wieder Dich. —

Und, alle, die ihr je habt gehen sehen
Ein Liebes fort von hier ins Schattenland,
Laßt treue Bilder euch im Geist erstehen,
Zieht aus dem Dunkel, was dorthin verbannt!

Schmückt schlichte Gräber, — Kreuze, — Marmorsteine,
Und träumt von Eures Lebens Glück und Mai —
Einmal im Jahr — im düstren Spätherbstscheine,
Da ist ein Feiertag den Toten frei!

Nachdr. verb. Martha Grundmann, Lommatzsch.

Aus der Geschichte des Todes.

Des Todes rührendes Bild, das „nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen“ erscheint, tritt uns am Totensonntag besonders nahe in dem weihevollen Kreislauf des festlichen Jahres. Diese Gewalt, die so dunkel und notwendig in das Leben hineinragt, hat die Phantasie des Menschengeschlechts von Anbeginn beschäftigt und zu körperlichen Vorstellungen angeregt. So wandelt der Tod in vielfältigen Formen durch die Entwicklung der Welt, sich wiederspiegelnd in Seele und Geist der verschiedenen Völker und Zeiten, und man kann aus den Wandlungen, die seine Erscheinung in der Phantasie erfahren hat, wohl eine „Geschichte des Todes“ ablesen, wie dies Edmund Spieß vor mehr als 30 Jahren versuchte. Als lieblicher Genosse des Schlafes, als geflügelter Knabe mit abwärts gesenkter Fackel, aber auch als ernster bärtiger Mann, der den Menschen gütig die Hand reicht zum letzten schwersten Weg, so erscheint der Tod bei den Griechen. Als Lessing in seiner berühmten Abhandlung diese freundlich holden Genien und sanften Seelenführer dem „wilden Knochermann“ des Mittelalters entgegenstellte, da schenkte er unserer Kultur eine herrliche Anschauung wieder, die longe aus unserer Geisteswelt entschwunden war und die Verklärung des Todes durch die Blütezeit der deutschen Dichtung einleitete. Aber auch die Alten hatten neben dem lieblichen Bild des Todes bereits die furchtbare schreckliche Seite seines Wesens personifiziert. Den Hellenen stellte sich der Tod als ein finsterer Opferpriester dar, düster verhüllt in ein schwarzes Gewand, in der Hand den scharfen Stahl, mit dem er dem Sterbenden das Haar abschnitt, um ihn so den unterirdischen Göttern zu weihen. Bei römischen Dichtern erscheint Mors als eine blasse, bleiche und fahle Gestalt, ungeheuer groß, mit ihren düstern Schatten ganze Städte und weite Schlachtfelder überschattend; mit Schwert und Sense saust sie daher, reißt den gierigen Rachen auf und fletscht darinnen hungrige Zähne; mit den blutigen Nägeln zeichnet sie ihre Opfer. Auch die Hebräer hatten einen furchtbaren Todesengel, Samael genannt, der im Vorhof des Himmels steht, des Winks seines Herrn gewärtig, um mit dem Schwerte bewaffnet zur Erde niederzufliegen. Auch seine Erscheinung ward phantastisch ausgestattet. Mit einem Schritte durchschreitet er die Welt. Von dem Scheitel bis zur Sohle ist er voll von Augen. Jedermann sieht ihn in dem Augenblick des Sterbens. Von seinem nackten Schwerte läßt er nur einen einzigen Tropfen auf die Zunge des Menschen fallen, der darin „die Bitterkeit des Sterbens“ schmeckt. Der jüdische Todesengel behielt auch in den ersten christlichen Vorstellungen sein Amt. Doch erscheinen schon, am großartigsten in der Offenbarung des Johannes, neue gewaltige Verkörperungen der Todesmacht. Hoch auf den Wolken thront der Sterbeengel, eine Krone auf dem Haupt und in der Hand eine scharfe Sichel, die da niedermähen soll alle Sterblichen, weil die Zeit der Ernte herangekommen ist. Auch der grausige Reiter auf fahlem Pferde taucht auf mit dem Schwerte in der Hand, der dann so oft auf den Todesdarstellungen der Kunst wiederkehrt. Ein Pferd hat der Tod auch in der nordischen Mythologie, aber er reitet es nicht selbst, sondern er setzt die Seelen darauf, um sie ins Jenseits zu geleiten. In vielen Berufen und Beschäftigungen konnte sich das Bild des „Vernichters aller Kreatur“ volkstümlich symbolisieren. Der Tod spannt seine Netze aus, um die ahnungslos sich tummelnden Menschlein zu fangen; er wirft nach ihnen die Angel aus und lockt sie zu seinen Köder, wie der Fischer den Fisch; er legt ihnen Schlingen als ein geschickter Jäger und tritt wie ein Holzmeier oder Förster unter die Lebenden, der mit wuchtigem Axthieb die Bäume an den Wurzeln fällt. Als Mäher wandelt er über die Wiese mit Sichel und Sense und schneidet die Blümlein ab; als ein Ackersmann jätet er den Garten und düngt das Land mit Blut und Leichen. Als Spielmann schreitet er lustig fiedelnd seinen willenlosen Opfern voran, die von der schaurigen Melodie maglisch festgehalten, zitternd und furchtsam den Fuß zum Reigen heben; auf dem Schlachtfelde schwingt er seine Fahne, die den Totenkopf und die gekreuzten Knochen als Wappen zeigt, und zieht siegreich der großen Schar voran, die sich ihm ergeben hat. In all solchen Gestaltungen verbinden sich biblische Vorstellungen mit der altdeutschen Ueberlieferung. Der Spielmann Tod z. B., der in der deutschen Heldendichtung erscheint, erinnert an den Todesengel als Boten Gottes, da die Spielleute im Mittelalter die wichtigsten Boten waren. Die Anschauung der altgermanischen weiblichen Todesboten, der Walküren, findet ihre Parallele in der antiken Vorstellung des Todes als einer geflügelten Frau, die auch im Mittelalter noch lange wiederkehrt. Aber allmählich bildete sich als dominierende Vorstellung vom Tode die Darstellung des Knochenmannes, des männlichen Gerippes heraus, wie ja auch bei den Griechen schon gelegentlich der Tod als männliche Leiche erschien. Aus dem 9. Jahrhundert n. Chr. besitzen wir die ersten Darstellungen des Todes als eines nackten jünglingshaften Leichnams, dessen Fleisch in Verwesung übergeht und der auf einem Sarkophage sitzt. Das „gräßliche Gerippe“, das nun vor das Bett des Sterbenden trat, ist jedoch, besonders von deutschen Meistern, in wundervoller Weise verklärt und beseelt worden. Einen solchen Höhepunkt mittelalterlicher Todesvorstellung bedeutet das Blatt jenes alten Kupferstechers, den man den Meister des Amsterdamer Kabinetts nennt. Der Tod, ein würdiger alter Mann, an dessen Körper das Skelett nur angedeutet ist, legt einem modisch gekleideten Jüngling sanft und gütig die Hand auf die Schulter und sieht ihn mit freundlich mahnendem Ernst an. Hier hat der Tod keinen Schrecken mehr und ebenso verliert

Auf Weihnachtsinserate

sofern dieselben von jetzt ab bis Ende Dezember zur **wenigstens 6maligen Aufnahme** aufgegeben werden, gewähren wir auch dieses Jahr wieder einen

„Wie kann die Welt wissen, daß jemand etwas Gutes hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt.“ (Vanderbilt.)

Tägliche Auflage 6000 Exemplare
Verbreitet und gelesen in allen Kreisen der Stadt und des Bezirkes Riesa u. angrenzenden Orten.
— Rotationsdruck. —

„Reklame ist dem Geschäft, was der Dampf der Maschine ist: eine große, bewegende Kraft.“ (Macauley).

Tägliche Auflage 6000 Exemplare
Verbreitet und gelesen in allen Kreisen der Stadt und des Bezirkes Riesa u. angrenzenden Orten.
— Rotationsdruck. —

Ausnahme-Rabatt von 33⅓ Prozent.

Zu Ankündigungen aller Art, welche im Bezirk Riesa, **Stadt und Land**, allgemein verbreitet und gelesen werden sollen, ist das **„Riesaer Tageblatt“** anerkannt bestgeeignet und sei angelegentlich empfohlen.

Wir bitten, die Anzeigen **rechtzeitig**, die für die Freitag- und Sonnabend-Nrn. bestimmten Inserate möglichst schon tags zuvor, zu bestellen, damit besondere Wünsche bezüglich der Ausstattung und Anordnung tunlichst berücksichtigt werden können.

„Riesaer Tageblatt“.
Inseratenabteilung.

„Die Annonce arbeitet, auch wenn der Geschäftsmann ruht.“ (Barnum.)

er ihn auf den zahllosen Totentanzbildern, die alle Menschen in gleicher Weise zum letzten Reigen auffordern und alle Menschen mitgehen heißen in dem großen Triumphzug des Todes.

Eine Forschungsreise in das unbekannte Grenzland zwischen Tibet und China.

Ungeheure Höhlenwohnungen einer prähistorischen Rasse, ein kolossaler Bronzeelefant, ein paradiesisches Tal, Mohnblumen, deren Blüten einen Durchmesser von acht Zoll haben, ein starkes Schloß, von einem weiblichen Häuptling verteidigt, und die Wildheit kannibalischer Stämme — das sind die Hauptmomente eines hochinteressanten Reiseberichtes, den der englische Forscher Mears gegeben hat. C. hatte seine Forschungsreise zusammen mit zwei andern Reisenden Brooke und Fergusson unternommen, wurde jedoch zur plötzlichen Umkehr gezwungen, als Brooke von einem Stamm von Wilden ermordet worden war. „Das Hauptziel des ersten Teils unserer Reise," so erzählt Mears, „war die Erforschung jenes unbekannten Gebietes nahe bei der chinesisch-tibetanischen Grenze, dessen Ränder zwar schon von Missionaren besucht sind, in dessen Inneres aber vor uns niemand eingedrungen war, es wird von 18 halb unabhängigen Stämmen bewohnt. Wir hatten so viel Glück, daß wir auf einer zweiten Reise in das fast unbekannte Land der Lolos eindrangen, um Rima zu erreichen, einen geheimnisvollen Ort, der das ersehnte, aber nicht betretene Ziel vieler Reisender gewesen und auch für die indische Regierung von politischem Interesse ist. Man kann nach Rima nur durch ein gefährliches, von Kannibalen bewohntes Gebiet gelangen. Das Volk war außerordentlich mißtrauisch. Gerüchte von unserer Expedition waren schon hingebracht worden, und sie verweigerten uns jeden Proviant, obwohl sie uns nicht tätlich anriffen. Bei der Hauptstadt des Rungaumunes fanden wir eine hohe Burg, auf unzugänglichen Alpen errichtet und von einem weiblichen Häuptling befehligt. Die Dame gestattete uns zwar nicht, vor ihr Angesicht zu treten, aber wir durften in einem Haus außerhalb der Mauern bleiben und machten uns beliebt, indem wir dem Volk ärztliche Hilfe leisteten. Während des Besuches eines großen Klosters verteilten wir eine Anzahl von Spiegeln an die Kinder, machten aber damit grade den entgegengesetzten Eindruck, denn man klagte uns an, wir wollten sie mit diesen Dingern blind machen. Sie hielten daher eine große Zeremonie ab, in der wir feierlich verflucht wurden. Das war ein eindrucksvolles Schauspiel, bei dem ein großer Sängerchor und viele Musiker versammelt waren. Wir erregten ihr Erstaunen dadurch, daß wir ganz gemütlich dabei unsere Zigaretten rauchten und die ganze Gesellschaft photographierten. Noch verwunderter waren sie, daß der schreckliche Fluch uns so garnichts anhaben konnte. Wir zogen es jedoch danach vor, uns aus dem Staube zu machen. Wir nahmen nun unsern Weg südwestlich über einen hohen Paß, wo unsere Leute alle von schwerer Bergkrankheit ergriffen wurden, und entdeckten dabei eine wundervolle Art von Mohnblumen, deren Blüten im Durchmesser 8 Zoll groß sind. Ueber den Kermer-Fluß setzten wir auf ledernen Fischerbooten, eine Form von Fahrzeugen, die wir nie in China gesehen hatten. Dann zogen wir durch eine Landschaft von außerordentlicher Lieblichkeit, die von herrlich gefiederten Papageien und bunten Schmetterlingen in reicher Fülle belebt war. Ein Teil der Expedition wandte sich westwärts in ein Land, das von nomadischen Räubern bewohnt war. In Yuko verbrachte Fergusson drei Tage damit, den Häuptling zu

Peinliche Schonung selbst der zartesten Leinwand gewährleistet bei ausserordentlicher Reinigungskraft **Ozonit** D. R.-P. **das moderne Waschmittel**

Zur gefl. Beachtung!

Wir verpflichten uns hiermit, jeden Schaden zu ersetzen, der durch den Gebrauch von Ozonit (auch bei empfindlicher Wäsche) entstehen sollte.

Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver, G. m. b. H., Düsseldorf.

Ueberall erhältlich.

Ges. gesch.

Kirchennachrichten.

Totensonntag 1909.

Riesa: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Römer), ½11 Uhr Abendmahlsgottesdienst ebenda (Pastor Römer) nachm. ½3 Uhr Abendmahlsgottesdienst in der **Klosterkirche** (Pfarrer Friedrich), nachm. 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Beck).

Gesang des Kirchenchors im Hauptgottesdienst: Chor aus „Elias" von F. Mendelssohn. „Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig!"

Kollekte an den Kirchtüren für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen im Ausland.

11 Uhr Gottesdienst im Armenhause (Pfarrer Friedrich).

Wochenamt vom 21. bis 24. November für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Beck.

Mittwoch, 24. November 1909, abends 8 Uhr **Bibelstunde** im Pfarrhaussaale (Pastor Beck).

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends ½8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.

Gröba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, danach Beichte und Abendmahlsfeier (P. Burkhardt), nachm. 5 Uhr **Abendkommunion** (P. Worm). Kollekte für die ev. Deutschen im Ausland. Jünglingsverein: Abends ½8 Uhr Versammlung in der Pfarre. Jungfrauenverein: Abends ½8 Uhr Versammlung bei der Gemeindeschwester.

Mittwoch, den 24. November, abends 7 Uhr **Wochenkommunion** P. Burkhardt.

Donnerstag, den 25 November, abends ½8 Uhr **Bibelstunde** in der Pfarre über 1. Mose Kap. 29 P. Burkhardt.

Pausitz mit Jahnishausen: Vorm. 8 Uhr Beichte, ½9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. Nachm. ½2 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend, darnach Jungfrauen-Verein in der Pfarre. Kollekte für die kirchliche Versorgung der evang. Deutschen im Auslande.

Weida: Vorm. ½9 Uhr Beichte, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier. Nachm. 2 Uhr liturgischer Gottesdienst zum Gedächtnis der Verstorbenen mit Beichte und Abendmahlsfeier. Kollekte für die kirchl. Versorgung der evangelischen Deutschen im Auslande.

Zeitthain: 9 Uhr Predigtgottesdienst, abends ½6 Uhr Abendkommunion.

Glaubitz: Spätgottesdienst vorm. ½11 Uhr. Abendmahlsgottesdienst nachm. 5 Uhr. Kollekte für die deutsch-evangelischen Gemeinden im Auslande.

Zschaitten: Beichte und heiliges Abendmahl vorm. 8 Uhr. Frühgottesdienst vorm. ½9 Uhr. Kollekte für die deutsch-evangel. Gemeinden im Auslande.

Röderau: Früh ½9 Uhr Beichte, 9 Uhr Gedächtnis-Gottesdienst und heiliges Abendmahl, abends 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Katholische Kapelle Riesa (Friedrich August-Straße 2a): Sonnabend abend 6 Uhr hl. Beicht. Sonntag früh ½7 Uhr hl. Beicht, insbesondere für die Mitglieder des kath. Frauenvereins. 8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion. ½10 Uhr Hochamt, Predigt, Segen. Nachm. ½3 Uhr Andacht, Taufen um 2 oder 3 Uhr, wochentags nach Uebereinkunft. Wochentags hl. Messe ½8 Uhr, Freitag ½7 Uhr.

Zur Besichtigung meines
Chrysanthemumflors
lade ich ergebenst ein. Kein Kaufzwang.
Paul Görler, Pausitz.

Größte Neuheiten
in Wirtschafts- und Tändelschürzen für Damen
sehr kleidsame Fassons und waschecht;
Reizende Kinderschürzen
in Kimono- und Reformschnitt;
Praktische Schulschürzen
aus dunkelblauen und schwarzen Alpakkas, empfiehlt in reicher Auswahl
Firma Theodor Müller.

½ PFENNIG DIE BRENNSTUNDE FÜR ELEKTRISCHES LICHT

zahlt man bei Verwendung der neuen 16 kerzigen
OSRAM-LAMPE
Brillantes weisses Licht. Lange Lebensdauer.

Vergleich der Stromkosten pro Brennstunde:
Es kostet die Brennstunde bei folgenden Strompreisen pro Kilowattstunde

Strompreis	60	50	45	40	30 Pfennig	
16 kerzige Kohlenfaden-Lampe	3,3	2,8	2,5	2,2	1,7	Pfennig pro Brennstunde
16 kerzige Osram-Lampe	1	0,8	0,8	0,7	½	
jede 16 kerzige Osram-Lampe erzielt in 1000 Stunden ca.	23	19	17	15	12	Mark Ersparnis

In allen Elektrizitätswerken und Installationsgeschäften erhältlich.
Achtung! Jede echte Lampe muss die Schutzmarke „Osram" tragen.
Auergesellschaft, Berlin O. 17
Osram-Lampe!

Große Vieh- und Inventar-Auktion
in Boragk b. Mühlberg a. Elbe
(4 Kilometer von Station Mühlberg).
Montag, den 22. November cr.
soll auf dem früher **Oskar Obendorf**'schen Gute in **Boragk** von vormittags 10 Uhr an das **gesamte lebende und tote Wirtschafts-Inventar** versteigert werden. Unter anderem kommen zum Verkauf:
6 schwere Pferde, darunter 3-, 4-, 5- und 7jährige, **9 Stück Milchkühe, 6 Stück Färsen,** darunter tragende, **6 Bullen, 2 Zuchtsauen, 4 große Schweine, 11 Futterschweine sowie Gänse, Enten, Puten und Hühner;** des ferneren: **1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Häckselmaschine, 1 Schrotmühle, 2 Getreide-Reinigungsmaschinen, 1 Getreidemäher, 1 Grasmäher, 1 Drillmaschine, 1 Kartoffelheber, 1 Sortiermaschine, Pflüge, Eggen, Walzen, Krümmer usw. usw. 5 Ackerwagen, 2 Kutschwagen** (1 ganz neu), **1 Korbwagen, 1 Handwagen, Schlitten, 2 Jauchepumpen, 1 Jauchenrolle, 2 Dezimalwagen, Kummete, Ketten und noch vieles mehr.** Des weiteren: **90 Schock Stroßseile, ca. 750 Ztr. Rüben, ca. 1500 Ztr. Kartoffeln.**
Nach Schluß der Inventar-Auktion sollen die noch **restlichen Aecker** veräußert werden.
Fuhrwerk ist zu den Zügen 6.47, 8.27 und 11.27 am **Bahnhof Mühlberg.** Mit dem **Verkauf des Viehes** wird **um 12 Uhr mittags** begonnen.
Franz Döbert, Coswig i. A.

Flügel und Pianos
sind unübertroffen und äußerst preiswert.
Pianos, fremden Fabrikats, unter Garantie, tonschön u. dauerhaft, von M. 500,— ab.
Harmoniums erster deutscher u. amerikanischer Fabriken zu günstigsten Preisen
— Bequemste Teilzahlungsbedingungen. —
Magazin Meissen I, Martinstraße 12.

Die Schlüsselgewalt
der Hausfrau findet ihre schönste Betätigung im praktischen Wirtschaften
Wer sparen und doch nichts entbehren will, brauche
Palmato Pflanzenbutter · Margarine, bester Ersatz für Naturbutter
und zum Kochen, Braten u. Backen das beliebte Kokosspeisefett :: :: **Manna**
In allen besseren Geschäften erhältlich!

Wasserstände,
Ventile, Hähne, Stauferbüchsen, Öler und alle Armaturen,
Metallguß
in jeder Legierung.
Alle vorkommenden Reparaturen.
Schmidt & Steinbach,
Metallgießerei, Armaturenfabrik,
Dahlen Sa.

massieren, und erwarb damit seine ganze Liebe, sodaß der mächtige Mann die Reisenden durch das ganze Land geleiten ließ. Im August vereinigten sich wieder beide Abteilungen der Expedition zu Mungon, dem am weitesten vorgeschobenen Posten der Chinesen. Dann kehrten wir nach Chentu zurück und unternahmen von dort eine zweite Reise zu den unbekannten Lolos, die leider so tragisch enden sollte. Wir besuchten zunächst den heiligen Berg von Omei Shan einen berühmten Wallfahrtsort, an dem sich ein ungeheurer Bronzeelefant erhebt. In der Nähe davon durchforschten wir eine Anzahl bemerkenswerter Höhlenwohnungen, die bisher noch niemand vor uns studiert hatte. Die Eingeborenen betreten sie niemals aus abergläubischer Furcht, und auch unsere Führer wollten nicht in ihre Nähe kommen. Wir konnten keine Spuren menschlicher Ueberreste entdecken, aber die Wände waren mit interessanten Bildern bedeckt von Menschen und Tieren, die auf eine alte und sehr hohe Zivilisation schließen ließen, die hier vielleicht vor 1000 Jahren einmal geherrscht hat. Ueberall in den Höhlen waren Feuerplätze, und wir fanden Anzeichen, daß sie den Lebenden und den Toten zu gleicher Zeit als Wohnung gedient hatten. Als wir in die Hauptstadt Ningyafu erreicht hatten, trennte sich Brocke von mir, um die Lolos zu photographieren. Als er nicht zurückkehrte, wurde ich unruhig und erfuhr nach langen Ermittlungen alle Einzelheiten über seinen Tod, fand seinen Körper und einiges von seiner Ausrüstung wieder. Das bereitete unsrer Reise ein jähes Ende; ich fuhr so bald als möglich fort, nachdem ich meinen Freund in Chentu begraben."

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:

* **Von Platen, Die neue Heilmethode** (Deutsches Verlagshaus Borg & Co., Berlin W. 57), die letzten Lieferungen, 57—60. Die neue völlig umgestaltete Ausgabe des ganzen Werkes ist von 38 praktischen Aerzten, Hygienikern und Pädagogen bearbeitet. In leichtverständlicher Weise, unterstützt von einem reichen Illustrationsmaterial, zum Teil in vielfarbigem Druck, gibt Platen auf jede, Gesundheit und Krankheit betreffende Frage Antwort neben Anleitung zur Erkennung von Krankheiten und Krankheitsveranlagungen. Die neue Ausgabe von Platen enthält in vier elegant gebundenen Bänden, Preis 28 Mark, über 3000 Seiten Text, 660 Abbildungen, 10 farbige naturgetreue Modelle und 62 künstlerisch vollendete bunte und schwarze Kunsttafeln.

* **Von Max Hesses Volksbücherei.** Nr. 526—541. Max Hesses Verlag, Leipzig. Gustav Falke, Dörten und andere Erzählungen. (Geb. 80 Pfg.). Frida Schanz, April April und andere Erzählungen. (Geb. 60 Pfg.). Robert Hammerling, Ralph und Blanka und andere Erzählungen. (Geb. 80 Pf.) Georg Büttcher, Heitere Stunden — Aus den Papieren des Leutnants von Berlewitz. (Neue Scherzgedichte. Geb. 80 Pfg.) Karl Krobath, Michels Brautwerbung und andere Kärntner Dorfgeschichten. (Geb. 80 Pfg.) Wilhelm Raabe, Frau Salome. (Geb. 80 Pf.) J. v. Dürrow, Die Glückskatze. Gustav Falke u. Dr. Fr. Castelle und Ferdinand von Saar von Max Morold. (Geb. je 80 Pf.) Jedes Bändchen mit zahlreichen Gedichten des betr. Dichters. Die meisten Nummern sind auch in geschmackvollen Einbänden zu haben.

Manufaktur-Modewarenhaus **Dressler** Prager Straße 12 Dresden

Dresden

Modewaren, Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Gardinen, Teppiche

Billige Preise.

Das billigste und beste zum Kuchen- und Stollenbacken ist mein feines

Stern-Mehl

vorzügliches Weizenmehl

Original-Beutel **5 Pfund 90 Pfg.**

¼ Zentner 4,25 Mk.

Altberühmtes und bewährtes Mehl, nicht zu verwechseln mit dem vielfach angebotenen minderwertigen Null-Mehl.

Zu haben nur bei

Ernst Handtusch, Milka-Niederlage, Hauptstraße 58.

Bestätige Ihnen hiermit gern, daß das von Ihnen bezogene **Bandwurmmittel „Solitaenia"** eine ausgezeichnete Wirkung zur Folge hatte. Sechs volle Jahre habe ich an einem Bandwurm gelitten, und viele Mittel wirkungslos verbraucht. Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank, und werde Sie in Zukunft bestens empfehlen, sowie der „Allg. Fleischerztg.", Berlin, über unerreichte Vorzüglichkeit Ihres Heilmittels sofort Bericht erstatten. Während der Kur ist mir nicht im geringsten Beschwerde angekommen, und ging der Wurm in einem Stück mit Kopf ab, wie die mikroskopische Untersuchung ergab. Hochachtungsvoll und nochmals dankend, zeichne Lauchs a. E., den 5. Juli 1909. Otto Stephan, Fleischermeister.
„Solitaenia" für Erwachsene 2,50 Mk., für Kinder 1,50 Mk. ist erhältlich in allen Apotheken.

Hauptdepot: **Stadtapotheke Riesa.**

Sanella

ist der Name der mit Mandelmilch hergestellten Pflanzen-Margarine, welche den vollkommensten vegetabilen Butter-Ersatz darstellt.

Sanella ersetzt beste Butter in allen Verwendungsarten und ist ebenso haltbar wie diese.

Aelteste Pflanzen-Margarine-Fabrik Sana-Ges. m. b. H., Cleve (Rhld.)

KOHLEN u. BRIKETS Fernspr. 68.

nur anerkannt erstklassige Marken führt

Kohlenkontor H. Ludewig Elbstr. 1.

Prima **Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, div. Brennholz,** neu: **scheitenrechtes Bündelholz** in allen Preislagen empfiehlt billigst

C. F. Förster.

Weihnachtsgeschenke!

Prächtige Neuheiten — größte Auswahl in tadelloser Ausführung, zu billigen Preisen:

Ebeling & Croener, Dresden, Bankstraße 11.

Beleuchtungs-Spezialgeschäft, elektr. Haushaltapparate jeder Art.

Die Perle!

aller Waschmittel ist zweifellos

FIXONA

Sauerstoff-Präparat mit gemahlener Kernseife von höchstem Fettgehalt.

Pakete à 35 und 65 Pf. überall zu haben.

Allein. Fabrik. A. Thierack, Finsterwalde N.-L.

In teurer Zeit

leisten

MAGGI's Suppen-Würfel

vorzügliche Dienste. Nach wie vor kostet ein Würfel für 3 Teller 10 Pfg., und sie schmecken, nur mit Wasser wenige Minuten gekocht, ebenso kräftig wie die besten hausgemachten Fleischbrühsuppen.

Man verlange ausdrücklich **MAGGIs Suppen.**

„MAGGIs gute, sparsame Küche".

Die Kennerprobe!

Cognac!

mit französischem Geschmack und Aroma im Haushalte selbst zu bereiten

Reichel's Original-Extrakt zu Cognac

ist ein reelles Produkt, edelstes Charentewein-Destillat (Eau de Vie) und alle echten Cognac-Bestandteile konzentriert enthaltend, zur erhöhten Finesse nach franz. Methode verstärkt.

In Deutschland unerreicht, größter Import aus Frankreich!

Eine Originalflasche à 75 Pf., oder **fine Champagne *** 1,25 M.** gibt nach Vorschrift über **2¼ Liter Cognac** von vollem, reinem Geschmack und feinblumigem Bouquet **besserer Marken, wie von keiner Nachahmung erreichbar.**

Jeder Versuch wird ein Beweis dafür sein!

Bei 6 Flaschen die 7te gratis.

Otto Reichel, Berlin SO.

Vorsicht: Man überzeuge sich bei jedem Einkauf von der **Schutzmarke „Lichtherz"**, die allein für Echtheit der berühmten „Reichel-Essenzen" bürgt.

Alleinige Niederlage in Riesa bei: **Oskar Förster,** Hauptstr. 67. Gröba: A. Otto, Drogerie. Gröditz: Wilh. Klettner, Kreuz-Drogerie.

Lotterie der XV. Sächs. Pferdezucht-Ausstellung

Ziehung am 7. Dezember 1909

3600 Gewinne, als 15 Gebrauchspferde, 80 goldene, silberne usw. Taschenuhren und andere nützliche Gebrauchsgegenstände. Der Versand der Gewinne nach auswärts erfolgt ohne Berechnung der Verpackung unfrankiert.

Lospreis 1 Mark. 11 Lose = 10 Mark.

Porto und Ziehungsliste 20 Pf., bez. 30 Pf. bei 11 Losen. — Zu beziehen auch gegen Nachnahme durch das Sekretariat des Dresdener Rennverein, Dresden, Prager Straße 6, I, oder in den mit Plakaten versehenen Geschäften.

Husten

Sie so nehmen Sie die ärztlich erprobten

Kaiser's

Brust-Caramellen. 5500 not. begl. Zeugn. bew. den vorzügl. Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Keuchhusten.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben in Riesa bei: A. B. Hennicke, Oscar Förster, Drogerie, Friedr. Büttner; in Glaubitz bei: Franz Lupprian, Osw. Tillig, Franz Hofmann, Drog.; in Gröba bei: Alb. Pietsch, Alfred Otto, Theodor Zimmer; in Röderau bei: Curt Damm

Burgunder

Pechpflaster

Marke Globus

empf. als sicher wirkendes Mittel bei Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Hexenschuß und Seitenstechen.

Drogerie A. B. Hennicke.

Griechische Weine

von

Friedr. Carl Ott

in **Würzburg**

(den größten Südweinkellereien Deutschlands) sind Stärkungs-, Tisch- und Krankenweine von Weltruf!

Mit den meist wertlosen, lächerlichen Blut-, Kraft-, Herkules- oder Titanen-„Weinen" nicht zu verwechseln.

Preise von M. 1.20 an für die große Flasche.

Niederlage in Riesa bei:

Reinh. Pohl Nachf.

Aerztlich empfohlen!

Pariser Nußhaaröl

Flacon 0.75 z. Pflege u. Erh. der schönen Haarf. Central-Drogerie O. Förster.

Paletots, Ulster, Anzüge, Bozner Mäntel, Pelerinen, Joppen, Jagdanzüge

Für normale
Für schlanke
Für untersetzte
Für korpulente Herren
passend am Lager.

Moderne Ausführung. Ersatz für Mass.

Ich führe fertige Konfektion in prima Ausführung für jede Figur, für die schlankeste wie auch für die korpulenteste, unbedingt der besten Massarbeit in jeder Beziehung gleichkommend. Ein Versuch, und das Vorurteil gegen — — — — — — fertige Konfektion schwindet. — — — — — —

Kaufhaus Germer

Specialhaus für Herrenconfection — Riesa Kindergarderobe — Specialhaus für Damenconfection

---

Baum- und Rosenschulen, Fruchtplantagen Alfred Büttner

Pausitz bei Riesa.

Jetzt beginnt man mit dem Pflanzen aller Arten von

Obstbäumen, Laubhölzern und Koniferen

Empfehle für dieses Jahr infolge meiner enormen, großen Vorräte **alle Baumschulartikel** zu ganz besonders billigen Preisen. — Sehr vorteilhafte und billigste Bezugsquelle für Private, Obstbauvereine und Gemeinden.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos

Julius Feurich, Leipzig

Kaiserl.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Haut-Bleichcreme

Tube 1 Mk.

Geehrt. Herr! Kann nicht anders als eing. Worte b. größt. Bob. Ob. Ihr. Bleichcreme „Chlorodor" u. Ob. d. Seife z. schreib. Neue Woch. brauchte m. Gesichte Chlorodor geg. Sommersprosf., d. nicht nur gebleicht, sond. gänzl. verschwund. sind. Ich hatte eine stark gelbliche Haut, u. ist d. Teint nun weiß u. zart. Meine Tochter u. ich können nur Chlorodor, das die Haut in keiner Weise angreift, wärmstens empfehlen. Hochachtungsvoll Frau O. B. Bremen, d. 22. 5. 06.

Hauptdepot: **Stadtapotheke Riesa.**

Richard. Nathan

Optiker und Mechaniker — Riesa, Hauptstraße 57

hält seine große Auswahl von **mechanischen Spielen** und **Lehrmitteln** für den Weihnachtsbedarf bestens empfohlen.

Auch für **verwöhnte Ansprüche** genügend Auswahl.

Dampfmaschinen
Elektromotoren
Betriebsmodelle
Laterna magikas
Laternenbilder
Kinematographen.

Alle Preislagen bis zu den feinsten Modellen.

Besondere Wünsche für die Zusammenstellung von Experimentierkästen werden gern berücksichtigt, doch bitte um gefl. rechtzeitige Bestellung.

Wohnungsnachweis i. d. Exped. d. Bl. für Wohnung-Suchende kostenfrei. Für Vermieter: bei Selbsteintrag in die Liste 10 Pf., bei verlangtem Eintrag durch unseren Beamten 20 Pf.; die im Tageblatt annoncierten Wohnungen 2c. finden kostenfreie Aufnahme. **Wohnungsnachweis!**

„Kind, Kind, wie würde ich mich freuen! Wenn ich nur wüßte, was Ihre Eltern dazu sagen."

„Das müssen wir der Zukunft überlassen, Herr von Riesa."

Der zweite Dachs war nach langem Kampfe zur Strecke gebracht. Die Gesellschaft rüstete sich zum Aufbruch, um einen andern Bau, der nicht weitab lag, aufzusuchen. Langsam folgte Herr von Riesa mit Lotte. Der alte Herr strahlte vor Glück. Zu all der Freude um den wiedergefundenen Sohn kam noch das frohe Bewußtsein, daß dieses prächtige Mädel, dessen Neigung jeden Mann beglücken mußte, in treuer Liebe an dem Schlingel hing.

Sie hatten einander viel zu erzählen. Lotte berichtete mit schlichten Worten, wie der Unglückliche an dem Tage, da alles über ihn zusammenbrach, zu ihr gekommen, wohl in dem dunkeln Gefühle, daß die wenigen Minuten, die er sie noch sehen und sprechen durfte, den Abschied für ewig bedeuteten. Da war die Leidenschaft in ihm stürmisch emporgewallt. Und mitten in dem reumütigen Geständnis seiner Verfehlung hatte er die Gewißheit empfangen, daß ein Herz, das wahrhaft liebt, sich von einem Unglücklichen nicht abwendet. Also er war gestehen, nicht nur mit dem tröstlichen Bewußtsein dieser Liebe, sondern auch mit dem festen Entschlusse, nicht eher die Hand nach dem Mädel auszustrecken, als bis er sich die Selbstachtung errungen, die ihm das Recht dazu geben würde.

In dieser Ergriffenheit erzählte der Alte, was er durch den Assessor erfahren. Eigentlich hatte er schon einen Brief von seinem Jungen erwartet. Aber er konnte sich denken, weshalb dieser noch nicht schrieb. Ernst wollte erst als ein neuer Mensch, der sich aus eigner Kraft eine Stellung errungen, vor den Vater treten und seine Verzeihung erbitten.

„Doch darauf will ich nicht warten, mein Kind," fuhr Karlo fort, „es ist ja immer mehr Freude über einen Sünder, der Buße tut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Sein Vergehen war ja nur Leichtsinn. Deshalb scheue ich mich nicht, ohne Vorwissen Ihrer Eltern mit Ihnen über seine und Ihre Hoffnungen zu sprechen. Ich darf ihn doch von unserm Gespräch in Kenntnis setzen?"

Lotte war zu bewegt, um sprechen zu können. Sie nickte nur zustimmend. — — — —

Die beiden Freundinnen waren heute wie ausgetauscht. Die ernste Lotte war übermütig lustig. Dora nachdenklich in sich gekehrt. Sie ärgerte sich über sich selbst, daß ihr der neckische Ton abhanden gekommen war. Sie fühlte sich befangen, nicht nur dem Assessor gegenüber, der sich den ganzen Tag, so oft es, ohne auszufallen, möglich war, in ihrer Nähe aufhielt, sondern auch allen andern gegenüber. Sie glaubte, es müßte ihr jeder ansehen, was in ihrem Innern vorging.

Da war ein Hangen und Bangen eingezogen, selige Hoffnung stritt sich mit bangen Zweifeln. Wenn sie den Blick des Assessors auf sich gerichtet fühlte, hätte sie hoch aufjauchzen mögen. Und im nächsten Moment schon fragte sie sich voll Verwunderung, wie es denkbar wäre, daß der weitfahrene Mann, der in seinem Leben wohl so manches stolze, schöne Weib kennen gelernt, ihr, der kleinen Landpomeranze — so titulierte sie sich jetzt — seine Liebe zugewandt haben könnte.

Zwei Menschen hatten es ganz genau erkannt, was in Dora vorging: Lotte und Erich. Sie warfen einander ab und zu einen Blick zu, der von beiden verstanden wurde, hüteten sich aber wohl vor einer taktlosen Aeußerung, die das zarte, stumme Weben von Herz zu Herz hätte stören können. Nur am Abend, als die Gesellschaft sich zur Rückkehr in das Forsthaus abschickte, nahm Lotte von Braun die Gelegenheit wahr, dem Assessor mit bedeutungsvollem Lächeln zu sagen:

„Nicht wahr, jetzt kaufen Sie doch Zinnoten und lassen sich zum Landrat wählen?"

„Wie kommen Sie darauf, verehrtes Fräulein?"

„Das möchte ich Ihrem Scharfsinn anheimgeben, Herr Assessor. Ich könnte höchstens andeuten, daß ein kleines Herzchen brechen würde, wenn es anders käme."

Er griff nach ihrer Hand und führte sie mit verkörperlicher Verbeugung an seine Lippen. „Ich danke Ihnen vielmals dafür, Fräulein Lotte."

„Keine Ursache, Herr Assessor; ich werde immer in Ihrer Schuld stehen."

XV.

Die Menschen sich doch irren können! Bald nach diesem Jagdtag entstand das Gerücht, das auch allgemein geglaubt wurde, der Assessor werde zu der Braunschen Familie in nähere Beziehungen treten. Auch Terntzburg war es zu Ohren gekommen. Er glaubte es seinem alten Freunde Braun mitteilen zu müssen und fügte hinzu:

„Ich würde Dir Glück zu dem Schwiegersohne wünschen, lieber Braun. Weißt Du schon etwas Näheres? Mir könntest Du es wohl anvertrauen."

Der Freiherr hatte die Hände mit einer Geberde des Zweifels erhoben.

„Ich tappe noch, völlig im Dunkeln, guter Dietrich. In der ersten Zeit war meine Tochter kühl abweisend gegen den Assessor. Jetzt scheint allerdings dieses Verhalten gänzlich umgeschlagen zu sein. Sie haben sich neulich bei dem Dachsgraben mit einer Freundlichkeit, ja Herzlichkeit begrüßt, die mir schon zu denken gab."

„Na, lieber T., die Sache wird in Ordnung sein; das alte Lustspiel von der „bezähmten Widerspenstigen" wird aus seinen letzte. Akt erreichen."

In der Tat war der Baron der Meinung, daß eine Annäherung zwischen seiner Tochter und Burmeister stattgefunden habe. Zu Erich war dieser ja schon in ein enges Freundschaftsverhältnis getreten.

Er wunderte sich deshalb auch nicht, als Burmeister schon an einem der nächsten Tage in Sigmoten vorfuhr und ihn durch den Diener um eine vertrauliche Unterredung bitten ließ. Mit einer gewissen feierlichen Förmlichkeit, die der Herzlichkeit nicht entbehrte, führte der Baron den Gast in sein Arbeitszimmer und lud ihn ein, Platz zu nehmen. Der Assessor begann ganz genau, wie es bei solchen Anlässen zu geschehen pflegt:

„Ich komme mit einer sehr großen Bitte zu Ihnen und hoffe, daß Sie mir für einige Minuten Gehör schenken werden."

Mit einer höflichen Handbewegung erwiderte der Baron: „Ich stehe zu Diensten."

Fortsetzung folgt.

Denk- und Sinnsprüche.

Laß ab, mein Herz, von Klagen und Sehnen —
Es scheint die Sonne durch Regen und Tränen.
Es ist kein Leben davon befreit,
Ein jedes hat seine Regenzeit,
Und Tage trüb' und traurig.

•

Sende nicht Worte mit fliegender Eile,
Zürnende Worte sind brennende Pfeile,
Töten die Rufe der Seele so schnell:
Schwer ist's zu heilen, doch leicht zu verwunden.

•

Wenn du zornig bist, so zähle zehn, ehe du sprichst,
Bist du aber sehr zornig, so zähle hundert.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 47. Riesa, den 20. November 1909. 32. Jahrg.

Der Sonntagsjäger.

Roman von Fritz Skowronek. Fortsetzung.

„Das ist ja fabel, da kommen wir alle zusammen."

„Ja. Du nimmst es mir aber hoffentlich nicht übel, wenn ich Dich bitte, recht vorsichtig zu sein. Du darfst nicht vergessen, lieber Erich, daß der junge Riesa vorläufig noch zu den Deklassierten gehört. Er hat seine Karriere ganz aufgeben müssen, weil er nicht imstande war, eine Spielschuld in der üblichen Frist zu begleichen. Ich weiß nicht, wie Dein Vater darüber denkt; jedenfalls darf die Sache nicht übers Knie gebrochen werden. Die beiden werden noch sowieso eine längere Prüfungszeit durchmachen müssen."

„Aus Deinen Worten schließe ich, daß Du dich auf ihre Seite stellst."

„Jo, Erich, mit voller Ueberzeugung! Das Vergehen des jungen Mannes lag in seiner Schwäche gegenüber dem Zeu. Dafür hat er reichlich gebüßt."

„Er kann sich keinen bessern Fürsprecher wünschen als Dich."

„Werden ja sehen, was ich für ihn tun kann."

Noch lange brannte in dieser Nacht das Licht im Arbeitszimmer des Assessors. Ruhelos ging Burmeister auf dem weichen Teppich hin und her. Die letzten Monate zogen an seiner Erinnerung vorüber: wie er sich um die Verwaltung dieses Postens beworben, weil er wußte, daß Lottens Vater in dem Kreise wohnte; wie bald nach seiner Ankunft der erste Brief Erns von Riesas seinen Wünschen und Hoffnungen ein Ziel gesetzt.

Er prüfte sich gewissenhaft, ob er nicht auch ohne diesen Eingriff des Schicksals von der ersten Richtung abgewichen wäre. Er hatte es ja in der Hand gehabt, schon durch den ersten Brief Lotte umzustimmen. War es nur deshalb unterblieben, um nicht wieder den glücklicheren Nebenbuhler in die Erscheinung treten zu lassen, oder war ihm Lotte in dem Augenblicke, da er Dora näher kennen lernte, so gleichgültig geworden?

Eine Blutwelle drang ihm vom Herzen zum Kopf empor, als der Gedanke an Dora in ihm aufstieg. Es war kein Zweifel, der kleine Schelm hielt sein Schicksal in Händen. Wie es auch ausfallen mochte: hier war der Wendepunkt seines Lebens.

Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb seinen Eltern einen langen Brief, in dem er sie auf die kommenden Ereignisse vorbereitete, und um die Einwilligung zu dem wichtigen Schritte seines Lebens bat.

XIV.

Im Forsthause zu Keglerspitze herrschte in dieser Woche ein geschäftiges Treiben: das Dachsgraben, das der alte Adam alljährlich für seine zahlreichen Freunde veranstaltete, fiel mit seinem Geburtstage zusammen. Es war gleichzeitig „große Gesellschaft", die er, der gern gesehene Gast auf allen Gutshöfen der weiten Runde, als Gegenleistung für die Einladungen gab.

Die Frau Förster hatte ein Faselschwein schlachten lassen und machte Wurst. Der alte Holzrücker aus dem Dorfe, der regelmäßig zum Fest einige Schock der erlesensten, größten Krebse lieferte, erhielt strengen Befehl, ja nicht in seinem Eifer zu ermüden, bis er die nötige Anzahl der schmackhaften Kruster gefangen hätte. Vater Adam selbst fuhr Tag für Tag mit seinem getreuen Holzmeister, der das Stakneß meisterhaft handhabte, auf den See, um den großen Hecht zu fangen, der, in der Pfanne gebraten, als „Wasserhase" das Glanzstück der Festtafel bilden sollte. Der Hilfsjäger und der Lehrling waren jeden Abend und Morgen im Walde und legten die Röhren der Dachsbaue, um festzustellen, ob die Familie Grimbart in starken Exemplaren vertreten war.

In der letzten Nacht von Sonnabend zu Sonntag waren sie nach Mitternacht hinausgegangen, hatten die Röhren der alten in einem hohen Berge gelegenen Mutterbau mit Reisig verstopft und dann weit in der Runde das Revier und die Wiesen abgesucht, um die ausgefahrenen Dachse hineinzutreiben.

Die geschreckten Nachtwandler hatten die Pforten ihrer Burg verschlossen gefunden und in der Not die kleinen Baue bezogen, die, von den jüngeren, unerfahrenen Genossen gegraben, ihnen jetzt eine willkommene Zufluchtsstätte boten. Dort im ebenen Terrain waren sie leichter zu graben.

Der Förster hatte die jungen Leute gegen Morgen zurückkehren gehört. Gleich darauf fuhr ein Wagen vom Hofe. Der Alte wußte wohl, was das bedeutete: einer seiner Jungen kam mit der Bahn an. Er tat aber keine Frage, um der Mutter nicht die Freude der Ueberraschung zu stören.

Dann schlummerte er noch einmal ein, und so fest, daß er nicht hörte, wie sich die Gattin still vom Lager erhob, um das Haus und den Geburtstagstisch zu rüsten. Die Margellen hatten noch spät abends Kränze aus Tannenzweigen und Immergrün geflochten. Damit wurden die Türpfosten, die Bilder, zum Teil auch die Geweihe, die dem Hausherrn als Jagdtrophäen besonders lieb waren, geschmückt. Auf dem Tische prangte in der Mitte ein mächtiger Kuchen; daneben lagen Geschenke, klein und doch so kostbar, denn innige Liebe hatte sie geschaffen.

Aus dem Schlaf erwacht, ruhte der Alte sinnend noch eine Weile. Als er sich zum Aufstehen rüstete, erklang schon auf dem Hofe, vom Hilfsjäger geblasen, das alte Weckjagdsignal, dem der derbe Volkshumor die Worte unterlegt: „Hast du faules Hund nicht lang genug geschlafen?"

Unwillkürlich summte er die Melodie mit dem Texte nach. Gestiefelt und gespornt, wie alle Tage, trat er in die Wohnstube. Die Ueberraschung war doch größer, als er es gedacht. Da standen sie alle vier, seine Gardisten, wie er die Söhne nannte, hochgewachsene Männer, die dem Vater in Gestalt und Gesicht ähnelten. Aus weiter Ferne waren die beiden ältesten nach der Heimat geeilt, um an dem Ehrentage des Vaters, seinem siebzigsten Geburtstage, nicht zu fehlen.

Schnell verlief die kurze Stunde ungestörten Beisammenseins in der Familie. Schon rasselten die ersten Wagen heran. Nach einer halben Stunde stand auf dem weiten Hof eine ganze Wagenburg. Die drei kleinen Zimmer des Forsthauses hatten sich mit einer großen Zahl von Gästen gefüllt. Der Forstmeister, der mit dem Förster sein ganzes Leben lang zusammen gewirkt und geschafft, war als erster erschienen, gleich nach ihm der Assessor und Erich. Dann kam der Baron von Braun mit seiner Tochter Lotte. Der Bruder hatte ihr Nachricht geschickt, sie möchte diesmal nicht ausbleiben.

Mit einigem Befremden sah der Baron, wie seine Tochter, nachdem sie den Förster und seine Gattin begrüßt, auf den Assessor zuging und ihm mit einer gewissen Feierlichkeit die Hand entgegenstreckte. Es war ihm in der letzten Zeit aufgefallen, daß Lotte diesem mit einer Zurückhaltung begegnete, die durch die Ver-

hältnisse durchaus nicht geboten erschien. Und nun wieder das offenbare Entgegenkommen, das von den Anwesenden wohl bemerkt wurde.

Sollte sich zwischen ihnen etwas angespannen haben? Nun, er hatte keine Veranlassung, darüber ungehalten zu sein. Beinahe schien es so; denn nach der Schwester streckte auch Erich dem Assessor seine Hand hin, als wenn er die herzliche Begrüßung der beiden noch unterstreichen wollte.

Auch Dora war, wie in jedem Jahre, mit dem Vater gekommen. Nicht etwa, weil sie das Vergnügen der Jagd lockte, sondern weil sie der Frau Förster, deren Anteil an dem Ehrentage des Mannes in einer gewaltigen Arbeitslast bestand, Hilfe leisten wollte. Sie begrüßte die Anwesenden etwas summarisch, warf Erich ein neuendes Wort zu und verschwand nach der Küche, wo die Frau Förster schon den Faragowagen rüstete. Jeder der Anwesenden hatte zwar einen Beitrag für das Picknick im Walde mitgebracht, doch den Grundstock der Bewirtung mußte das Forsthaus liefern.

Nicht lange danach brach die Gesellschaft auf. Am ersten Bau wartete schon der Hilfsjäger. Er hatte mit Befriedigung festgestellt, daß mindestens vier Dachse und auch ein starker Fuchs der Nothau angenommen hatten.

Den Letztling hatte er der Gesellschaft entgegengeschickt, um dem Jagdherrn Bericht zu erstatten. Der Förster wählte einige Herren aus, — unter ihnen befand sich der Assessor — um die Röhren zu besetzen. Unterwegs nahm er diesen beiseite.

„Nun passen Sie gut auf, mein lieber Freund! Wenn meine alte Hündin einschließt, springt unfehlbar der Fuchs. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß ein Grimbart, der sich in dem Nothau unbehaglich fühlt, vor der scharfen Hündin das Weite sucht. Jetzt sollen Sie zeigen, was ein Sonntagsjäger bei einem guten Lehrmeister lernen kann."

Dem Assessor wäre es lieber gewesen, wenn der Alte ihm nicht den Ehrenposten anvertraut hätte. Er dachte dabei weniger an die Jagdgesellschaft als an einer einzelne Person. Wenn die ihn nachher mit einem Feldschuß aufziehen könnte! Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr. Er mußte eben zeigen, daß er nicht nur schießen, sondern auch treffen konnte.

Lautlos hatten die Schützen ihre Plätze eingenommen. Der Förster, der seine beiden Dachshunde, zwei alterprobte Kämpen, auf dem Arme trug, beugte sich an der Hauptröhre nieder, und ließ die alte Hündin, die schon vor Ungeduld winselte, einschließen.

Sie mochte kaum eine Minute verschwunden sein, als aus der Röhre, die der Assessor besetzt hielt, Meister Reineke wie ein Blitz hervorschnellte. Rasch brachte Burmeister das Gewehr an die Backe. Er hatte sich eben selbst das Versprechen abgenommen, nicht eher den Finger krumm zu machen, als bis er seines Schusses gewiß war. So, nun Dampf gemacht ... Der Fuchs überrollte sich. Der Assessor hatte schon das Gewehr abgesetzt, als von drei, vier Seiten ein scharfes „Wahr' zu!" erscholl. Aus derselben Röhre sprang ein Dachs. Nicht so flink wie der Fuchs, aber der Dickwanst entwickelte doch einen ganz respektablen Eifer, aus dem gefährlichen Bereiche der Flinten zu entkommen.

War es die Aufregung gewesen, oder hatte er sich diesmal übereilt? Der Grimbart zuckte zwar noch dem Schuß zusammen, aber er schien so wenig getroffen, daß der Knall ihn nur zu erhöhter Schnelligkeit anspornte.

Da fiel hundert Schritt weiter noch ein Schuß. Grimbart war auf die zweite Linie der Jäger gestoßen, die in weitem Bogen den Bau umstellt hatte. Lotte kam langsam heran.

„Entschuldigen Sie, Herr Assessor, daß ich eingegriffen habe. Der Dachs war stark angekränkelt; er gehört Ihnen. Ich wollte nur verhüten, daß er noch irgendwo einschließt und dort eingeht."

Nun zog sich die Gesellschaft um den Bau zusammen, wo schon tief unten in der Erde der Kampf zwischen den Teckeln und einem Dachse tobte. Der Förster schritt von einer Röhre zur andern, bog sich hinab und schrie ein scharfes „Hulli, hulli, faß!" hinein, um die Hunde anzufeuern. Es war kaum nötig, die alten Kämpen ließen nicht locker. Es mußte auch ein achtbarer Gegner sein, mit dem sie zu tun hatten; denn die unterirdische Jagd ging hierhin und dorthin.

In lüstendem Ton. lauschten die Jagdteilnehmer ihre Vermutungen aus, verstummten jedoch sofort, wenn der alte Adam durch Aufheben der Hand Stillschweigen gebot.

Er ging hin und her, je nachdem das wütende Gebell der Hunde aus der Erde heraufdröhnte, legte das Ohr auf den Erdboden und horchte.

„Die beiden Köter sind von hinten an den Dachs gerannt und können ihn nicht festhalten. Das ist doch gleich zum" ... Er unterdrückte den derben Ausdruck, der ihm auf der Zunge schwebte, und legte sich wieder vor die Hauptröhre, um die Hunde durch seinen Zuruf anzufeuern.

„No, endlich, Alte! Nun nimm ihn mal von vorn!"

Die Hündin war eben in der Röhre erschienen. Sie kam langsam heraus, schüttelte sich den Sand aus der Decke und schlieffe gleich darauf in eine andere Röhre ein.

„Jetzt werden wir den Mutsch gleich festhaben."

Wirklich! Nach wenigen Minuten stand die Jagd dort unten. Deutlich konnte man, wenn man das Ohr auf die Erde legte, vernehmen, daß die Hunde, etwa ein Meter voneinander entfernt, laut waren. Sie hatten also jetzt den Dachs zwischen sich. Daß er etwa die alte Hündin überrollte oder Zeit fand, sich zu zerklüften, war ganz ausgeschlossen.

Noch einmal lauschte er, dann zog er mit dem Krückstock auf dem Waldboden die Grenzen eines länglichen Viereds. Da sollte der Kasten geschlagen werden.

Die vier Waldarbeiter, die schon mit Sehnsucht den Augenblick erwartet hatten, wo sie eingreifen durften, sprangen herzu und stachen die scharfen Spaten ein. Nun konnte man sich auch laut unterhalten.

„Eine famose Dublette, Herr Assessor!" rief Dernburg über die Grube hinweg, die sich schnell vertiefte, Burmeister zu. „Man sieht die gute Schule." Als der Assessor sich dankend verbeugte, stieß er gegen eine Hand, die sich ihm entgegenstreckte. Es war Dora, die ihm ein Gläschen mit einer grünen Flüssigkeit entgegenhielt.

Bei Onkel Adam ist es Sitte, daß erst Begrüßnis getrunken wird, ehe die nächste Beute geholt wird. Hier ... prosit!"

Er nippte leicht mit den Lippen an dem Glase und reichte es dem Assessor. Er mußte sich beherrschen, um seine freudige Ueberraschung zu verbergen. Der scharfe Schnaps, der, auf Waldmeister abgezogen, eine Spezialität des Forsthauses bildete, war ihm nicht unbekannt; so früh am Morgen hatte er ihn allerdings noch nicht getrunken. Aber von dieser Hand gespendet, hätte er auch ein anderes Getränk ohne Bedenken angenommen. Er tat mit höflicher Verbeugung Bescheid und sah mit heimlicher Freude zu, daß auch die übrigen Herren einen leichten Schauder beim Genuß der kräftigen Spende nicht unterdrücken konnten. Fröhlich rief er ihnen zu:

„Wie unser Gastgeber zu sagen pflegt: ‚Der erste und der siebzehnte sind die schlimmsten."

Jetzt kam Dora um die Grube herum wieder auf ihn zu. Sie hatte Erich am Rockärmel gefaßt und zog den leise Widerstrebenden mit sich fort.

„Nicht wahr, Herr Assessor, er ist doch Hilfsarbeiter bei Ihnen?"

Die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
(R. Langer und H. Schmidt)
RIESA
Goethestraße Nr. 59
hält sich zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Briefköpfe
Rechnungen
Quittungen
Mahnbriefe
Mitteilungen, Menus
Musterbücher, Notes
Plakate Programme
Preislisten
Postkarten
Adreßkarten
Speisen- und Weinkarten
Statuten, Tanzkarten
Stimm-, Theater- und
Gedichte
Visiten- und
Verlobungskarten
Wechsel, Werte
Zirkulare, Zeugnisse
usw. usw.

Maschinenfabrik
für Rotationsdruck.

Riesaer Tageblatt
— Amtsblatt —
Fernsprechstelle Nr. 29.
Telegramm-Adresse:
Tageblatt Riesa.

„Jawohl, mein Fräulein."

„Dann borgen Sie ihn mir, bitte, auf einige Zeit; wir brauchen einen geschickten jungen Mann, der die Kartoffeln zum Braten in die Asche legt."

„Verbarg' mich nicht, lieber Freund; ich möchte gern sehen, wie der Dachs ausgehoben wird."

„Für diesen Augenblick wirst Du dispensiert. Onkel Adam, Du rust wohl zu, wenn es so weit ist."

Der Moment war bald da. Der Förster hatte die Arbeiter aus der Grube steigen lassen und war selbst hineingestiegen. Langsam, vorsichtig schürfte er mit dem Spaten eine dünne Schicht Sand nach der andern ab. Das Gebell der Hunde, das manchmal in wütiges Knurren überging, wurde hörbar. Die Jagd lag dicht unter ihm, mitten in der Grube.

Jetzt hatte der Spaten etwas gestreift. Es war der Rücken der Hündin. Sofort hob er die sich heftig Sträubende heraus und reichte sie einem der Arbeiter. Oben um den Rand der Grube lag alles auf den Knien und schaute hinab.

In dem Sande begann es zu wühlen und zu mühlen. Der Dachs versuchte, noch im letzten Augenblicke sich einzuscharren, doch Grimbart hielt stand. Mit zornigem Laute fuhr er auf den Gegner ein und verbiß sich in seine Schwarte.

Das Ende Grimbarts war gekommen. Eine starke Holzgabel sperrte ihn am Boden fest. Eine Sekunde später fuhr ihm ein langes Jagdmesser durchs Herz.

Der Hilfsjäger setzte das Horn an und blies ein kräftiges Halali in die Luft. Er hatte es sich aus dem Signal „Hirsch tot!" mit einer geringen Aenderung selbst komponiert. Gleich darauf ertönte das alte Zeichen zum Futtern, das mit verständnisvollem Schmunzeln aufgenommen wurde.

Vergnügt plaudernd, begab sich die Gesellschaft zu dem großen Feuer, wo die Frau Förster und Dora ihres Amtes walteten. An drei Stangen hing über den lodernden Flammen ein umfangreicher Kessel, dem bereits der kräftige Duft des heißen Punsches entströmte. Unweit davon stand ein Tisch aus Pfählen und Brettern improvisiert, schneeweiß gedeckt, auf dem sich in stattlicher Fülle alle die guten Genüsse drängten, die für einen durch die Herbstluft geschärften Appetit dort im Osten als nötig, nützlich, und angenehm erachtet werden.

Ringsum hatten die Kutscher die Wagensitze hingelegt oder Decken ausgebreitet, auf denen sich die Jagdgesellschaft niederließ, nachdem sie sich mit allen Erfordernissen eines Imbisses versorgt hatte. Die Frau Förster stand am Kessel und schenkte fleißig ein. Die jungen Damen trugen die Gläser herum.

Lustig ging das Gespräch hin und her. In fröhlicher Stimmung wurden die einzelnen Phasen des ersten siegreichen Sturmes auf die Burg Grimbarts besprochen. Vater Adam erhielt als erster einen Kranz aus den dunkelgrünen Ranken der Preiselbeere, an denen noch die reifen Früchte hingen, auf den Hut gesetzt. Dann trat Dora an den Assessor heran und bat sich mit einem drolligen Knix seinen Hut aus, um ihn mit einem Kranze von Tannengrün zu schmücken.

Am meisten hätte Burmeister die kleine Hand, die sich ihm entgegenstreckte, festgehalten. Jedenfalls sprach der Blick, mit dem er die Ehrung empfing, so deutlich, daß er verstanden wurde. Dora wurde rot, sowohl ihr der Assessor wortlos seine Kopfbedeckung abnahm, und wandte sich schnell ab, um das verräterische Zeichen zu verbergen.

Ein Wagen kam in schnellem Trabe herangerasselt. Es war der alte Riesa, der sich ein wenig verspätet hatte. Gleich darauf brachen die jüngeren Herren auf, um ein zweites Paar Hunde in den Bau einschließen zu lassen. Die älteren blieben sitzen, bis die Jagd wieder im Gange war. Der Assessor war noch einen Augenblick durch ein Gespräch, das ihn interessierte, festgehalten worden.

Als er aufstand, brach auch Lotte auf. Nach einigen Schritten begann sie: „Herr Assessor, ich habe Ihnen noch persönlich zu sagen, daß ich" ...

„Bitte, gnädiges Fräulein, kein Wort mehr darüber! Die Sache ist abgetan."

„Sie werden doch gestatten, daß ich Ihnen danke."

„Wofür denn?"

„Wenn nicht für alles, dann wenigstens dafür, daß Sie mir nach der schrecklichen Zeit die erste Nachricht von Ernst gebracht haben."

„Das hat Ihr Bruder ohne mein Wissen getan. Selbst auf die Gefahr hin, daß Sie es mir verübeln, muß ich Ihnen sagen: Die Rücksicht auf Ihre Eltern legt mir Zurückhaltung auf. Es tut mir leid, Ihnen nichts weiter offenbaren zu können, zumal ich nicht weiß, ob Ernst von Riesa jetzt schon irgendeine Mitteilung wünscht. Ich glaube, er will sich den Zeitpunkt für die Wiederaufnahme seiner Beziehungen zu Ihnen aus leicht begreiflichen Gründen selbst vorbehalten."

„Das ist hart, Herr Assessor."

„Ich gebe es zu, verehrtes Fräulein. Gestatten Sie aber die Versicherung, daß für Riesa die tiefe Liebe zu Ihnen der Anker gewesen ist, der ihm in all den Stürmnissen der letzten Jahre festen Halt gegeben hat."

In tiefer Bewegung griff Lotte nach seiner Hand. „Würden Sie ihm eine Nachricht von mir zukommen lassen, Herr Assessor?"

„Ich möchte Ihnen einen anderen Boten vorschlagen, mein Fräulein, seinen Vater. Er ist von allem unterrichtet."

Auf Lottens Gesicht wechselte die Farbe. „Mein er auch, daß ich" ...

„Nein, doch das darf Sie nicht abhalten. Sie werden nach meiner Ansicht dem alten Herrn eine große Freude bereiten."

Wieder streckte sie ihm die Hand entgegen. „Ich danke Ihnen nochmals. Ich begreife vollkommen, daß Sie mit Rücksicht auf meine Eltern nicht den Vermittler spielen wollen. Ich werde den Weg gehen, den Sie mir gezeigt haben."

Wolf von Kannemurf hatte als zweiter sein Teckelpaar einschließen lassen. Als die Jagd stand, rief ein Hornsignal die alten Herren herbei. Sobald sich die allgemeine Aufmerksamkeit den unterirdischen Vorgängen zuwandte, faßte Lotte den alten Herrn von Riesa unter den Arm und flüsterte ihm zu: „Darf ich Sie auf einige Minuten um Gehör bitten?"

Er sagte ihr verwundert. „Womit kann ich Ihnen zu Diensten stehen?"

Er dachte in diesem Augenblicke nichts anderes, als daß das Mädel womöglich eine Einwirkung auf ihn wegen der Landratswahl unternehmen wollte. Er hatte gesehen, wie Lotte mit dem Assessor zusammen vom Frühstück weggegangen war. Um so mehr wurde er durch die Frage überrascht.

„Wie geht es Ernst?"

Ein Blick in das Gesicht des Mädchens ließ ihn die Wahrheit ahnen. Also die stolze Lotte von Braun war das Mädchen, dessen Zuneigung sein Junge gewonnen hatte, und das dieser in seinen Briefen an den Assessor, ohne den Namen zu nennen, als seinen Schutzengel bezeichnete, der ihm in den schweren Zeiten die Kraft zu weiteren Kämpfen verliehen. Und jetzt kam der „Schutzengel" und bat ihn mit einer Stimme, der man alles anmerkte, um Nachricht von Ernst. Er blieb stehen und streckte ihr beide Hände entgegen.

„Fräulein ... Lotte, ist es möglich?"

Ihre Augen hatten sich mit Tränen gefüllt. „Ja, Herr von Riesa, ich habe ein Anrecht, nach Ernst zu fragen."

SLUB
Wir führen Wissen.